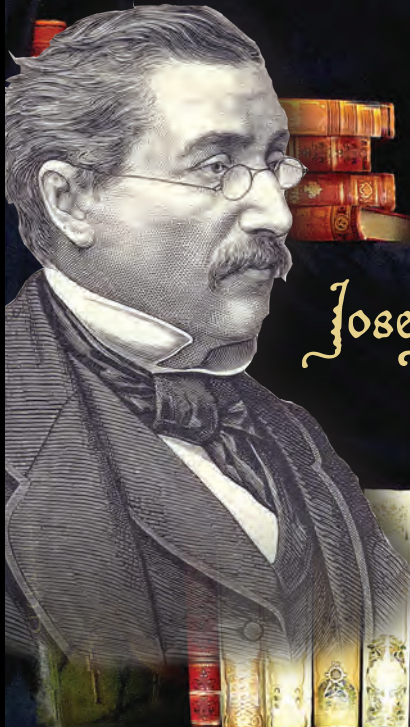


Reinhild Kappes



# Joseph Victor von Scheffel

Einblicke in ein vielschichtiges Leben



Joseph Victor von Scheffel Einblicke in ein vielschichtiges Leben

Reinhild Kappes

Joseph Victor  
von Scheffel

## Einblicke in ein vielschichtiges Leben

Singen (Hohentwiel) © 2011  
ISBN 978-3-933356-66-6

**hegau**

HEGAU-BIBLIOTHEK BAND 150  
Erscheint in der Reihe «Hegau-Bibliothek» des Hegau-Geschichtsvereins e.V.  
[www.hegau-geschichtsverein.de](http://www.hegau-geschichtsverein.de)

**SINGEN** 

**MARKORPLAN**  
Agentur & Verlag 



# Inhaltsverzeichnis

## Geleitwort

## Vorwort

Der Hohentwiel	<b>1</b>
Von der gefürchteten Festung zum Publikumsmagneten	1.1
Joseph Victor von Scheffel	<b>2</b>
Biographie	2.1 – 2.3
Landschaftszeichnungen Scheffels während seiner Italien-Reise 1852	2.4
Scheffel zwischen Bodensee, Rhein und Schwarzwald	<b>3</b>
Die Entstehung des Ekkehard von St. Gallen zum Hohentwiel	3.1
Regionale Einflüsse – Scheffel und Singen	3.2
Flucht ins Appenzell und Vollendung des Ekkehard	3.3
Scheffels Zeit in Donaueschingen – Vorarbeiten zum Wartburgroman	3.4 – 3.5
Ein Lebenskreis schließt sich. Scheffels Rückkehr in den Hegau	3.6 – 3.7
Das 19. Jahrhundert	<b>4</b>
Der politische Scheffel in einer Zeit des Umbruchs unter besonderer Berücksichtigung der Revolutionsjahre 1848/49	4.1 – 4.6
Wichtige Wegbegleiter	<b>5</b> – 5.5
Scheffels „Ekkehard“	<b>6</b>
Scheffels „Ekkehard“ – die Geschichte	6.1 – 6.3
Scheffels Bedeutung einst und heute	<b>7</b>
Kein Professor aber ein Professorenroman – Scheffel als Vertreter des Realismus	7.1
Der Ekkehard – eine Labsal für das bürgerliche Nationalbewusstsein der Deutschen	7.2
Der Wilhelminismus	7.3
Die Weimarer Republik	7.4
Das Dritte Reich	7.5
Scheffel heute	7.5
Scheffelverehrung	<b>8</b>
Deutscher Scheffelbund – Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel – Künstlerecke in der Singener Krone – Hohentwiel-Festspiele	8.1 – 8.3
Scheffelbriefmarken und Ekkehard-Sammelbilder	8.4
Statt Scheffelhaus eine Scheffelhalle	<b>9</b>
Die Zerstörung hochfliegender Pläne	9.1
Singener Notgeld mit Ekkehardszenen	9.2
Scheffels Einfluss auf Singen und den Hegau bis in die heutige Zeit	<b>10</b> – 10.2
Scheffel als Werbeträger für Singen	10.3

## Anhang

Scheffel-Publikationen

Bildnachweis

Literaturnachweis

Impressum



## Geleitwort

Die Singener und der Dichter - eine bleibende Beziehung, die über die langen Jahre, seitdem Joseph Victor von Scheffel in dem damaligen Dorf Singen weilte, am Leben der Singener teilnahm und an seinem „Ekkehard“ schrieb, Spuren bis in unseren heutigen Alltag hinterlassen hat.

An vielen Orten unserer Stadt begegnen wir ihm oder seinen unsterblich gemachten Figuren, die in Straßennamen verewigt sind. So sind Ekkehard und Hadwig, Audifax und Hadumoth, Romeias und Praxedis für uns heute gleichsam vertraute Bestandteile unseres Singener Alltags.

Aber diese Scheffel-Ausstellung bringt wesentlich mehr. Das Wissen über Scheffel und sein Werk, 125 Jahre nach dem Tod des Dichters, soll sich nicht auf einige wenige Straßennamen beschränken. Diese vom Stadtarchiv Singen konzipierte Ausstellung zeigt uns dabei nicht nur den Dichter, Schriftsteller und „Bestseller“-Autoren, sondern auch den Menschen Scheffel in seinem damaligen Umfeld. Wir dürfen ein wenig stolz darauf sein, dass der Dichter so eine starke Beziehung zu dieser Region und ihren Menschen besaß. Abgerundet wird dies durch den Einfluss, den Scheffels Werke auf das Singener Kulturleben des gesamten 20. Jahrhunderts nahmen.

Das Ausstellungsteam bietet auf 40 Tafeln eine Fülle von bekannten und kaum bekannten Exponaten, Dokumenten und Informationen an, die eine geschlossene, abgerundete Darstellung dieses komplexen Themas ermöglicht. Zugleich ist die Ausstellung konzeptionell so aufgebaut, dass sich das interessierte Publikum wie aus einem

großen kulturellen Baukasten die jeweils als besonders interessant empfundenen Aspekte herausgreifen und andere Bereiche zunächst ausblenden kann.

Nutzen Sie daher die Gelegenheit und stellen sich Ihre persönliche Herangehensweise an das Leben und Werk Scheffels nach Lust und Präferenzen individuell zusammen. Und wenn Sie die Ausstellung möglichst möglichst erfahren und erleben wollen – kommen Sie einfach wieder.



Joseph Victor von Scheffel und die Stadt Singen freuen sich auf Sie!

*Bernd Häusler*

Bernd Häusler  
Bürgermeister der Stadt Singen



## Vorwort

### Joseph Victor von Scheffel – Einblicke in ein vielschichtiges Leben

Kaum ein Dichter genießt in der Region Hegau-Bodensee ein größeres Ansehen als Joseph Victor von Scheffel (1826 – 1886). Durch seinen 1855 veröffentlichten Roman „Ekkehard“ wurde diese Landschaft in kurzer Zeit auch in den entlegensten Ecken Deutschlands ein Begriff. Eine herausragende Stellung nahmen der Hohentwiel, damals dem Königreich Württemberg zugehörig und das großherzoglich badische Dörfchen Singen ein. In der Gaststätte am Hohentwiel und auch im Singener Gasthaus Krone hielt sich Scheffel im April und Mai 1854 auf und schrieb an seinem Roman, für den er in der

Stiftsbibliothek in St. Gallen umfangreiche Forschungen betrieb. Der „Ekkehard“ wurde innerhalb kürzester Zeit ein Bestseller. Immer neue Auflagen des Werkes wurden gedruckt, versehen mit kunstvollen Illustrationen. Der Dichter wurde in ganz Deutschland verehrt, hatte er doch in der Zeit vor der Einigung des (zweiten) Deutschen Reiches 1871 die großdeutschen Verhältnisse des ersten Deutschen Reiches zur Zeit der Ottonen-Kaiser wieder aufleben lassen.

Die Singener hatten ein ganz besonderes Verhältnis zu Scheffel. Auch in späterer Zeit

suchte dieser gelegentlich das Gasthaus Krone auf, um auf der dortigen Kegelbahn zu spielen oder mit den Dorf-Honoratioren den Singener Wein zu genießen. Der Dichter wurde heiß verehrt und bereits wenig später in Straßennamen verewigt ebenso wie seine Romanfiguren. Der Name „Ekkehard“ für Knaben ist nirgendwo so gebräuchlich wie im Hegau.

Noch zu Lebzeiten Scheffels bildeten sich erste Gedenk-Vereinigungen, so die „Hohentwielgesellschaft“ bereits im Jahre 1872.

Sie war die Stifterin der zwei Medaillen von Scheffel und Bismarck auf dem Hohentwiel. Der später gegründete „Scheffelbund“ war beteiligt an den Schauspielen in der 1906 gebauten Singener Festspielhalle. Dort wurden auch Szenen aus Scheffels Ekkehard gezeigt. Da die Festspielhalle 1918 abgerissen wurde, folgten ab 1921 Freilichtspiele auf der Festungsrue, initiiert von der „Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel“. Diese wurde jedoch insolvent und so kam es zur Gründung der 2. „Scheffelgemeinde in Singen“, die eine „Künstlerecke“ im Gasthaus Krone einrichtete. Hier wurde das Andenken an Scheffel gepflegt und wichtige Daten zu seinem Leben zusammengetragen.

Das „Dritte Reich“ vereinnahmte den Dichter auf seine Weise. Die Nazis entdeckten Germanentum, deutsche Helden und verklärtes Heidentum in seinem Roman. Ein Schicksal, das viele Künstler in den Zeiten des Nationalsozialismus ereilte. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine erneute Umorientierung, die in der Scheffeldichtung mehr in historische Form gegossene „Romantik“ erblickte. Literaturwissenschaftlich korrekt gehört Scheffel allerdings der Epoche des „Realismus“ an.

Heute, 156 Jahre nach der Entstehung des Ekkehards, stellt sich die Frage, wie stehen die modernen Menschen zu dieser Dichtung? Von welcher Relevanz ist der Dichter heute noch, was ist geblieben?

Geblieben sind zunächst eine große Anzahl von Dokumenten und Bildern, die im Stadtarchiv Singen verwahrt sind. Sie beleuchten auf ihre Weise die Persönlichkeit Scheffels und können uns damit der Vergangenheit ein Stück näher bringen. Und dies in zweifacher Form, denn es wird nicht nur die Zeit des 10. Jahrhunderts lebendig – die Scheffel erforschte und darstellte, sondern auch die Epoche um die Zeit vor und nach der Gründung des zweiten Deutschen Reiches. Bis heute verleiht zudem die Literarische Gesellschaft/Scheffelbund Karlsruhe in verschiedenen Bundesländern Preise an die besten Deutsch-Abiturienten.



1886 verstarb Joseph Victor von Scheffel. 125 Jahre nach seinem Tod will diese Ausstellung auf Wirken und Wirkung des Dichters im Hegau, speziell auch am Hohentwiel und in Singen, eingehen.

*Reinhold Kappes*

Reinhold Kappes  
Stadtarchivarin der Stadt Singen



# Der Hohentwiel

Der Hegau gehört mit seinen Vulkankegeln zu den geologisch abwechslungsreichsten Landschaften Deutschlands. Besonders der Hohentwiel ist heute ein großer Anziehungspunkt für Touristen aus aller Welt. Zu früheren Zeiten wurden die Hegauberge von den Menschen der umliegenden Dörfer aber ganz anders wahrgenommen. Eine Drohung ging von den Bergkegeln, auf denen sich fast sämtlich mittelalterliche Burgen befanden,

aus. Immer wieder kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen, Ritterschaften, Raubritter, Söldner, Soldatenheere durchströmten das Land. Seit dem 16. Jh. beherrschten Festungen das Land. Besonders der Hohentwiel als württembergischer Dorn im vorderösterreichischen Hegau war im 30-jährigen Krieg heiß umkämpft. Das zu seinen Füßen liegende Singen blieb ein Dorf im Schatten der Bergfestung.



Später verlor die Festung immer mehr an strategischer Bedeutung. Als infolge der französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts erneut Krieg über Europa hereinbrach, blieb der Hohentwiel bis zum 1. Mai 1800 von den Kriegswirren unberührt. An jenem Tag aber musste der württembergische Kommandant die Festung an den französischen General Vandamme übergeben.

Nach der Schließung ging endlich keine Bedrohung mehr vom Hohentwiel aus. Ehemals als militärisches Sperrgebiet von der Außenwelt abgeschlossen, war er nun für jedermann frei zugänglich. So entdeckten zunächst die Singener ihren Schicksalsberg für sich. Sie kamen, um Baumaterialien zu holen, aber auch um sich in gemütlicher Runde zum Picknick im Freien zu treffen.

In den 1830er Jahren weilte der Geschichtsschreiber Ottmar Schönhuth als Pfarramtsverweser auf der Domäne Hohentwiel. Er verfasste mit dem Buch "Erinnerungen an Hohentwiel oder kurze Geschichte der ehemaligen Bergveste" das erste historische Standardwerk über den Hohentwiel. Darüber hinaus versuchte er auch weiteres vorliegendes Quellenmaterial über die hiesige Landschaft zusammenzutragen. So entstand das Bändchen „Seerosen“, eine Sammlung von Liedern, Sagen und Geschichten des Bodensees und seiner Umgebung (Konstanz 1853), in denen namhafte Literaten und Historiker wie u.a. Annette von Droste-Hülshoff, Eduard Mörike, Gustav Schwab, Justinus Kerner und August Graf von Platen vertreten waren.

Zunehmend setzte im 18. und 19. Jahrhundert das Interesse der Bildungshungrigen für den Bodensee und den Hegau ein. Besonders Engländer kamen auf ihren

Bildungsreisen in die Schweiz hier vorbei. Die englische Oberschicht war auf Grund der Einnahmen aus dem British Empire so wohlhabend, dass sie sich als erste Reisen in weiter entfernte Gebiete leisten konnte. Begünstigt wurde ihre Reiselust durch die Erfindung und Einführung von Dampfschiff und Eisenbahn sowie durch den Ausbau von Post- und Nachrichtenwesen.

Als Informationsmaterial und Souvenir dienten den damaligen Touristen u.a. Werke wie William Tomblesons „Views of the Rhine“ oder Louis Bleulers Mappenwerk „Le voyage pittoresque du bords du Rhin et de la Suisse“ das er von Schaffhausen aus bis nach London, Paris und St. Petersburg vertrieb.

Aber auch deutsche Schriftsteller wie Gustav Schwab gaben Landschaftsbeschreibungen heraus. Dieser beschrieb in seinen 1838 erschienenen „Wanderungen durch Schwaben“ den Hohentwiel als „Seltsame(n) Porphyrfels, der auf seiner äußersten Gränze gegen Süden, in trotziger Gebrechlichkeit hingelagert, ... als Markstein bei seinem Eingang auf der Schweizerseite steht“.

So gesellte sich 1854 auch der junge Dichter Joseph Victor Scheffel zu den Künstlern, die sich vom Hegau inspirieren ließen. Angefüllt mit dem akademischen Wissen aus den Codices St. Gallens traf er auf der Domäne Hohentwiel ein. Einige Wochen erkundete er den Berg und seine Vegetation, hatte seine Lieblingswege und -plätzchen und genoss den herrlichen Blick auf Bodensee und Alpen. Hier, in der Realität des Hohentwiel, fand Scheffels Phantasie den Zugang zur längst vergangenen Zeit der Schwabenherzogin Hadwig, die hier zum Ende des 10. Jahrhunderts residierte.

## Von der gefürchteten Festung zum Publikumsmagneten

Wie kein anderer Berg des Hegaus übt der Hohentwiel bis heute einen Zauber auf den Betrachter aus. Ab 955 diente er Burkhard III. von Schwaben und seiner Gemahlin Hadwig als Herzogssitz. 1122 zogen die edelfreien Herren von Singen auf den Berg und nannten sich hinfort „von Twiel“. Später kauften die Herren von Klingenberg den Hohentwiel. 1511 verkauften diese den Hohentwiel an Herzog Ulrich von Württemberg. Zur uneinnehmbaren Festung ausgebaut hielt der Hohentwiel während des Dreißigjährigen Krieges unter seinem legendären Kommandanten Konrad Widerhold 5 Belagerungen aus. Im 18. Jahrhundert verfiel die Festung zunehmend und war nur noch württembergisches Gefängnis für politische Staatsgefangene. Am 2. Mai 1800 im Verlaufe der Koalitionskriege musste der württembergische Kommandant, Generalmajor von Bilfinger, den Berg an den französischen General Vandamme übergeben. Auf Befehl Napoleons wurde die Festung geschleift.

Lange Jahre blieben die Ruinen dem Verfall überlassen. Die Bevölkerung der Umgebung holte sich dort bis zum Verbot Baumaterial für ihre Häuser. Bereits damals entdeckten Bildungshungrige, vornehmlich aus Frankreich und England, den Hohentwiel. Dieses wohlhabende Bildungsbürgertum, das sich solche Reisen leisten konnte, wollte natürlich auch mit den entsprechenden Informationen versorgt sein. Die ersten Touristen lasen u.a. das Büchlein „Skizzen vom Bodensee“, entstanden in der Pecht'schen Lithographier-Anstalt in Konstanz. Hier waren neben Bodenseeansichten auch alle Hegauberge abgebildet.



Hohentwiel, kolorierte Lithographie von Dargent nach A. Weiß, nach 1799



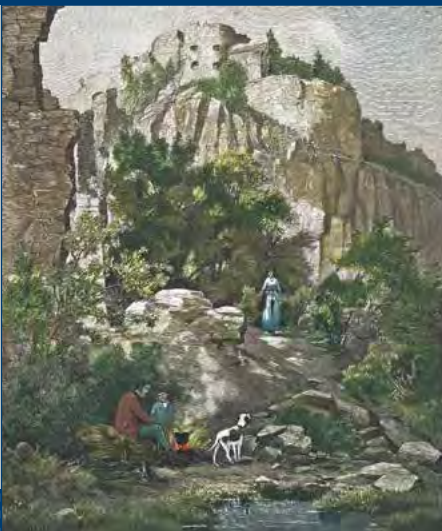
Burgruine Hohentwiel, Lithographie, Friedrich Pecht, 1832. Zeitdokument über den beginnenden Tourismus.

1830 kam Pfarramtsverweser Ottmar Friedrich H. Schönhuth auf die Domäne Hohentwiel. Im Zeitalter der Romantik gab dieser, fasziniert durch den verlassenen Berg, den ersten historischen Abriss über den Hohentwiel heraus.

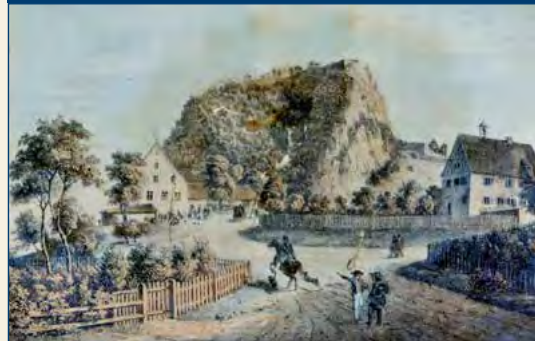
1850 wurde das württembergische Krongut Hohentwiel Teilgemeinde der Stadt Tuttlingen. Mittlerweile entdeckten die Singener ihre Liebe für den einst so bedrohlichen Hausberg.

Weithin bekannt und beliebt war auch die Hohentwielgaststätte auf der Domäne Hohentwiel, die damals noch über ein Brauhaus verfügte. Inhaber und Braumeister war Christian Pfitzner. Hierher zog es im April/Mai 1854 auch den jungen Joseph Victor Scheffel. Einige Kapitel seines Ekkehard Romans entstanden während dieser Zeit. Die Bevölkerung der Umgebung war nur zu gerne Gast, da es keinen Polizeiposten gab und die Polizeistunde nicht be-

Picknick am Hohentwiel, Friedrich Pecht, 1832.



Gasthaus auf Hohentwiel, gez. v. H. Bach. lith. v. C. Obach.



# Joseph Victor (von) Scheffel (1826 - 1886)



Joseph Victor (von) Scheffel hatte einen guten Start ins Leben. In ein wohlhabendes, harmonisches Elternhaus geboren, kannte er keine Entbehrungen. Vater Philipp Jacob verkörperte diszipliniertes Beamtentum, Mutter Josephina bildete mit ihrem musischen Talent den Gegenpol. Begeistert lauschte Victor ihren phantasievollen Märchen und liebte ihre kleinen Gedichte und Verse. Früh wurde er durch Josephina mit dem gehobenen Bürgertum konfrontiert. In ihrem Salon in der Karlsruher Sophienstraße trafen sich die „Crème de la Crème“ der Residenzstadt. Bildung und Adel, bis hin zur großherzoglichen Familie, gaben sich hier ein Stelldichein. Scheffel erlangte hier die Sicherheit, sich in den obersten Gesellschaftskreisen unbekümmert zu benehmen. Dennoch wurde das nie sein vorrangiges Bestreben.

Bildungsmäßig war sein Weg vorgezeichnet: Lyzeum (Gymnasium) und Universität waren selbstverständlich. Dem jungen Mann fiel das Lernen leicht, er war Bester seiner Klasse. Die künstlerische Ader hatte er von seiner Mutter geerbt. Dabei hielten sich zeichnerisches wie dichterisches Talent die Waage. Nach dem Abitur entschied sich Scheffel auf Rat des Vaters für ein Jurastudium, obwohl dies nicht seinen Neigungen entsprach. Seine Studien führten ihn nach München, Heidelberg und Berlin. In dieser Zeit schloss er wertvolle Freundschaften, die ein Leben lang halten sollten.

Erste Brüche erhielt der bisher so geradlinig verlaufende Lebensweg mit den Ereignissen um die gescheiterte Revolution 1848/49. Enttäuscht und resigniert zog sich Scheffel auf einen juristischen Posten nach Säckingen zurück, wo es ihn aber nicht lange hielt. Schon hier zeichnete sich ab, dass Scheffel reisen musste, um seiner Niedergeschlagenheit, die später in Depression münden sollte, Herr zu werden.

Im erlauchten Kreis deutscher Künstler widmete er sich in Italien dem Malstudium, um sich wenig später einzugestehen, dass er nicht dafür, sondern für das Schreiben geschaffen war. Sein „Trompeter von Säckingen“ war in sechs Wochen verfasst und brachte ihm in Deutschland den ersten Ruhm ein. Es folgte wenige Jahre später der „Ekkehard“, der Bestseller des 19. Jahrhunderts. Mit ihm gelang es Scheffel auch, auf dichterische Weise den Verzicht auf seine große Liebe, Emma, zu verarbeiten.

Bereits damals ist seinen umfangreichen Korrespondenzen zu entnehmen, dass er auf psychische Anspannung leicht mit Krankheiten reagierte. Er kämpfte mit einem Augen-

leiden und häufigen Halserkrankungen, dazu kamen erste Depressionen nach dem Tode seiner geliebten Schwester Marie. Er fühlte sich dafür verantwortlich und wurde lange Zeit von Todesahnungen heimgesucht. Tatsächlich gelang Scheffel nach dieser für ihn schwersten Lebenskrise kein weiteres durchschlagendes Werk mehr. Als Eposdichter vom Herzog von Weimar mit einem großen Roman beauftragt, erfolgte der totale nervliche Zusammenbruch, der den Dichter zeitweise in geistige Verwirrung stürzte. Nur noch unbedeutende Veröffentlichungen folgten.

1864 heiratete Scheffel Caroline von Malzen, die ihm die erhoffte Ruhe und Zufriedenheit geben sollte. Leider stellte sich bald heraus, dass beide unterschiedliche Auffassungen vom Leben hatten. Die neue Enttäuschung machte Scheffel zunehmend reizbar gegenüber seiner Frau. So kam es nicht dazu, dass sie in seinem Leben eine bedeutendere Rolle gespielt hätte. Nach der Geburt des gemeinsamen Sohnes Victor zog sich Caroline vollkommen von ihrem Gatten zurück. Dieser entriß ihr zwei Jahre später den gemeinsamen Sohn, dessen Erziehung er als Lebensaufgabe ansah.

Scheffel zog sich in sein Refugium nach Radolfzell zurück, aber auch hier fand sein reizbarer Geist keine Ruhe, vielmehr ließ er sich auf einen nutzlosen Rechtsstreit mit den Fischern der Mettnau ein.

Im Freundeskreise war er glücklich, sofern es nicht zu viele Personen waren. Aufleben konnte er, wenn Kusine Emma zu Besuch kam, dennoch häuften sich seine Krankheiten, in die er sich regelrecht flüchtete. Nervlich und psychisch zerrütet, von Rheuma gequält zeigte es sich, dass er im Alter von nur 60 Jahren jeden Lebenswillen aufgegeben hatte und seinen Krankheiten erlag.

## Biographie

**1826 16. Februar** wird Scheffel in Karlsruhe, Stephaniestraße 16, geboren

*Vater:* Philipp Jakob Scheffel, Regierungsingenieur bei der badischen Wasser- und Straßenbau-direktion, aus Gengenbach stammend.

*Mutter:* Josephina Scheffel geb. Krederer aus Oberndorf a. N. stammend und über ihre Mutter Katharina geb. Eggstein mit dem Hegau verbunden. Diese war die Tochter des Posthalters und Löwenwirts in Rielasingen.

**1843** Abitur im Lyzeum in Karlsruhe, hervorragend in Latein, Griechisch und Geschichte, Jahrgangsbester, besondere Vorliebe für Malerei und Literatur (Erbe der Mutter).

**1843-1847** Studium der Rechtswissenschaften, zusätzliche Fächer Philologie und Literatur. Seine wohlhabenden Eltern können ihm wechselnde Studienorte und große Reisen ermöglichen.

**1843** Universität München  
Häufiger Besuch der Künstlergemeinschaft „Neu-England“

**1844** Universität Heidelberg  
Wanderungen in Pfalz und Odenwald

**1845** Universität Berlin  
Mitglied der Alten Berliner Burschenschaft

**1846** Universität Heidelberg  
Mitbegründer der Burschenschaft Frankonia II (1846).  
Freies Studentenleben und Trinkfreudigkeit. Scheffels, zum Teil in Heidelberg entstandene studentische Lieder (u.a. „Als die Römer frech geworden“, „Alt-Heidelberg, du feine“) werden durch Zeitschriftenabdrucke weit verbreitet.

**1848** (Juli/August) Abschluss der Studien mit Staatsprüfung



Katharina Krederer, Scheffels Großmutter



Scheffels Mutter Josephina



Der angehende Student

- 1848** Sekretär des damaligen Reichsgesandten (später Reichskommissar in Wien) Carl Theodor Welcker, den er auf diplomatischer Mission nach Lauenburg und Stockholm begleitet, Teilnahme an den Verhandlungen des Vorparlaments und der Nationalversammlung.
- 1849** (Januar) Abschluss der Promotion in Heidelberg
- 1849** (13. Mai) Augenzeuge der Volksversammlung in Offenburg zur Bildung einer neuen liberalen großherzoglichen Regierung, er kämpft auf Seiten der Bürgerwehr gegen die Aufständischen, flieht dann nach Auerbach an der Bergstraße.
- 1850-1851** (Dezember) Rechtspraktikant in Säckingen, von hier aus Reisen in die Graubündner Alpen, es entstehen die „Säckinger Epistel“ an seine Eltern.

- 1851** (Juli) Scheffel verliebt sich in seine 16-jährige Kusine Emma Heim aus Offenburg.
- (Dezember)-**1852** (Mai)  
Arbeit im Sekretariat des Hofgerichts zu Bruchsal
- 1852** (Ende Mai) Reise als Malerpoet nach Italien. Fahrt über Mailand, Genua, Livorno, Florenz nach Rom. Hier nimmt er Stunden bei dem historischen Landschaftsmaler Ernst Willers. Im Sommer Aufenthalt in Albano (nahe Rom).

*„In Rom will er malen! ...  
Ich meine, sein ihm von der Natur gegebener  
Pinsel sei die Feder.“*

(Mutter Josephina Scheffel im Mai 1852)



Zeichnung Scheffels am Lago di Albano



- 1853** (Februar) Reise über Sorrent nach Capri. Hier erkennt auch Scheffel seine größere dichterische Begabung.  
 (Mai) Auf Capri schreibt und vollendet er sein Erstlingswerk „Der Trompeter von Säckingen“.  
 (Sommer) Heimkehr nach Karlsruhe. Hier macht er seiner Kusine Emma Heim einen Heiratsantrag. Diese lehnt ab, da bereits einem Anderen versprochen.  
 (Herbst) In Heidelberg Übersetzung des lateinischen Walthari-Liedes.  
 (Winter) Pläne zu einer Habilitationsschrift. Scheffel liest die Geschichte des Klosters St. Gallen der Mönche Ratpert und Ekkehard IV. in Pertz' „Monumenta Germaniae“.



Scheffel mit Mutter  
Josephina



Sohn Victor als  
Schüler



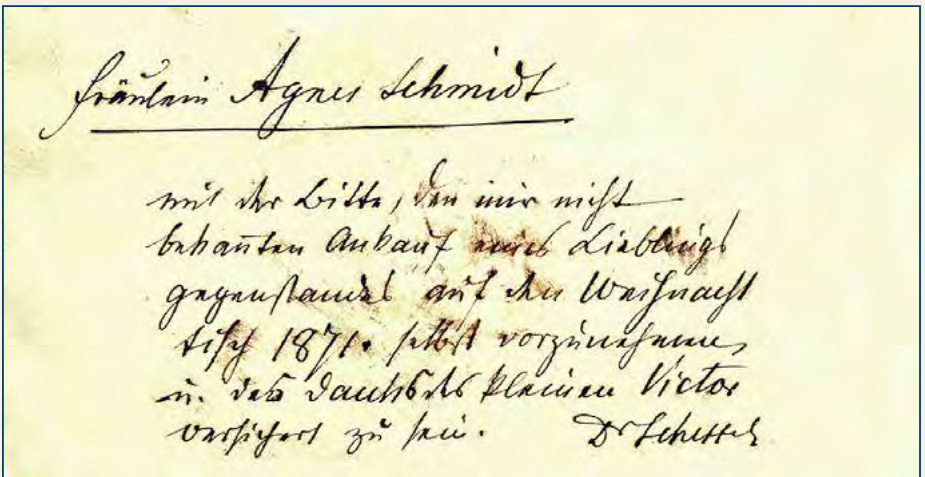
Der junge Scheffel (Nach einer Zeichnung von Eduard Engerth, Rom 1852)

- 1854** (März) Studium der Casus Sancti Galli mit der Lebensgeschichte Ekkhards II. in der Stiftsbücherei St. Gallen. Vergebliche Bewerbung um eine Professur der deutschen Literatur am Eidgenössischen Polytechnikum Zürich.  
 (April) Besuch der Insel Reichenau, Wanderung zum Hohentwiel.  
 (April/Mai) Aufenthalt im Gasthaus am Hohentwiel und in der Singener Krone. Hier schreibt er am Ekkehard. Rückkehr nach Karlsruhe wegen Halsentzündung.  
 (August) Tiefe Verzweiflung wegen der Vermählung seiner geliebten Kusine Emma Heim, er flieht ins Appenzell (Säntis „Wildkirchli“). Hier verarbeitet er seine Enttäuschung in den Kapiteln „Auf dem Wildkirchlein“ und „Auf der Ebenalp“.  
 (Herbst) Der Ekkehard ist vollendet und im November als Manuskript zum Druck geliefert.
- 1855** (Februar) Erscheint das Werk im Verlag Meidinger Frankfurt a.M.  
 (Mai) Reise nach Venedig, Südtirol (Trentino mit Toblinosee und Meran) mit Anselm von Feuerbach, Erkrankung an Hirnhautentzündung (?), Rückkehr nach Baden-Baden, Scheffel ist kränklich und leidet an Depressionen.
- 1856** (Mai) Reise nach Südfrankreich.  
 (Dezember) Lädt Scheffel seine geliebte Schwester Marie nach München ein, Verbindung zum Münchner Dichterkreis.

- 1857** (Februar) Marie verstirbt an Cholera. Seelischer Zusammenbruch, Augenleiden. Scheffel reist nach Nordfrankreich.
- 1858-1859** Auf Empfehlung des Großherzogs von Weimar wird Scheffel Hofbibliothekar des Fürsten Egon von Fürstenberg in Donaueschingen. Hier ordnet Scheffel die altdeutschen Handschriften der Laßberg'schen Bibliothek. (Herbst) Aufenthalt in Thüringen auf der Wartburg für Vorstudien zum Roman „Viola“, der aber nie zur Veröffentlichung gelangt.
- 1860** (April-Mai) Aufenthalt in der Abtei der Benediktinerinnen Frauenwörth (Chiemsee), danach nach Salzburg und ins Salzkammergut. (November) Gehirnentzündung, Aufenthalt in der Heilanstalt Brestenberg am Hallwiler See (Schweiz).
- 1861** (März) Nach Genesung umfangreiche Reisen und Wanderungen. Rückkehr nach Karlsruhe.
- 1863** Als Resultat seines Thüringen Aufenthaltes Veröffentlichung des Liederstraußes „Frau Aventure, Lieder aus der Zeit Heinrichs von Ofterdingen“.
- 1864** Lässt sich Scheffel in Karlsruhe nieder. (August) Vermählung mit Caroline von Malzen, Tochter des bayerischen Gesandten in Karlsruhe. Annahme des vom Großherzog von Weimar verliehen Hofrat-Titels, das Paar zieht nach Seon nahe dem Chiemsee.
- 1865** (Februar) Verstirbt Scheffels Mutter. Zur Pflege seines Vaters und seines behinderten Bruders Karl († 10. Oktober 1879) ist Scheffel die meiste Zeit in Karlsruhe. Seine Frau erträgt das nicht und siedelt nach Clarins am Genfer See über. Scheffels zunehmend gereizte Art ihr gegenüber verängstigt sie.

*„Was ich Poetisches in mir habe,  
habe ich von ihr“  
(Scheffel über seine Mutter)*

- 1867** (20. Mai) Bringt Caroline Scheffel den gemeinsamen Sohn Victor am Genfer See zur Welt. Trennung von Caroline, sie zieht mit dem Kind zu ihren Eltern nach München.



Um seinem Sohn einen Weihnachtswunsch zu erfüllen muss sich Scheffel an Victors Kindergärtnerin Agnes Schmidt wenden: „Fräulein Agnes Schmidt mit der Bitte, den mir nicht bekanten Ankauf eines Lieblingsgegenstandes auf den Weihnachtisch 1871 selbst vorzunehmen u. des Danks des kleinen Victor versichert zu sein. Dr. Scheffel“



**1868** Erscheint die Liedersammlung „Gaudeamus“. Lieder aus dem Engeren und Weiteren. Der Gaudeamus lässt die Verkaufszahlen für den Ekkehard in die Höhe schnellen. Durch die Trinklieder des Gaudeamus wird Scheffel die Trinkerei angedichtet. Er soll aber, bis auf die Studentenzeit, dem Alkohol eher mäßig zugesprochen haben. Im gleichen Jahr erscheint Scheffels mittelalterliche Novelle „Juniperus“ wo er die Altdutschen Schriften aus der Laßberg'schen Bibliothek (Donauschingen) zugrunde legen kann. Die Illustrationen stammen vom Freund und Maler Anton von Werner.

**1869** (Januar) Verstirbt Scheffels Vater. Scheffel fährt nach München und „entführt“ quasi seinen Sohn Victor. Von nun an wächst dieser beim Vater auf.

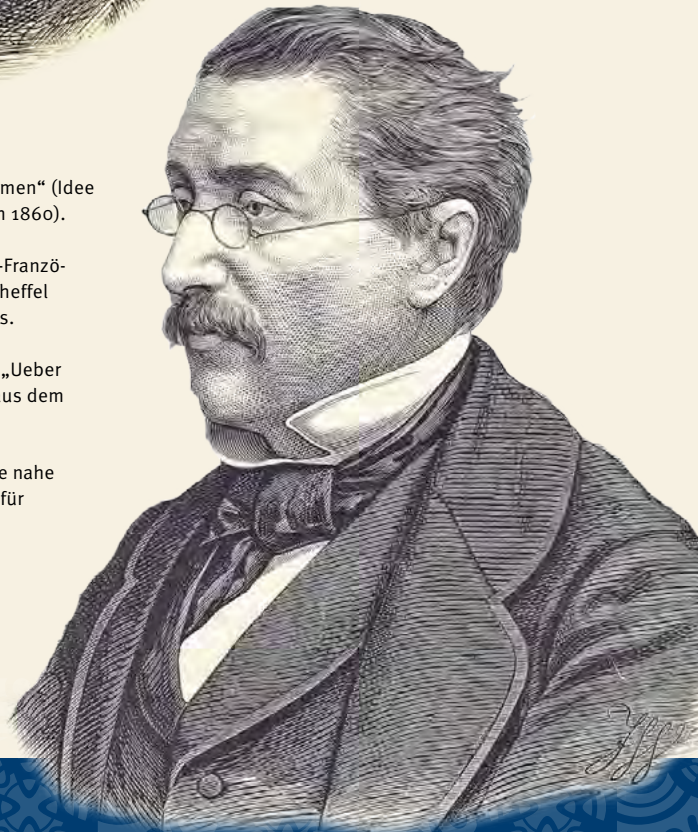
**1870** Veröffentlichung der „Bergpsalmen“ (Idee hierzu in der Abtei Frauenwörth 1860).

**1871** Nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges unternimmt Scheffel längere Wanderungen im Elsass.

**1872** Veröffentlicht er in der Zeitung „Ueber Land und Meer“ die „Skizzen aus dem Elsass“.

**1871** Kauft Scheffel die Villa Seehalde nahe Radolfzell, eine schöne Heimat für Sohn Victor.

**1873** Veröffentlichung des lyrischen Festspiels „Brautwillkomm auf der Wartburg“ in Weimar.



**1876** Der König von Württemberg verleiht Scheffel den Kronenorden, mit dem der Personenadel verbunden ist. Im April erhebt Großherzog Friedrich von Baden Scheffel anlässlich seines 50. Geburtstags in den Adelsstand. Überhäufung mit Ehrungen und Geschenken, Glückwünsche auch von Bismarck, Ehrenbürger von Heidelberg, Säckingen und Radolfzell.

*„Ich bin halb zu tot jubiliert“  
(Scheffel an Anton von Werner 1876)*

Im gleichen Jahr kauft er Grundstücke auf der Mettnau und baut dort das Scheffelschlößchen (er baut einen Turm zum schon bestehenden alten Jagdhaus). Scheffels Gesundheitszustand wird schlechter (Depressionen, Herzleiden). Er ist sehr streitsüchtig (Rechtstreitigkeiten u.a. wegen der Begräbnisstätte der Eltern und Streitigkeiten mit den Fischern der Reichenau).

- 1880** Veröffentlichung der Dichtung „Wald-einsamkeit“ zu 12 landschaftlichen Bildern von Julius Marak.
- 1883** Veröffentlichung der Dichtung „Der Heini von Steier“.
- 1884** Veröffentlichung der Dichtung „Hugideo. Eine alte Geschichte“.
- 1885** Zieht er nach Heidelberg zurück. An den dortigen Feiern zu seinem 60. Geburtstag kann er krankheitsbedingt nicht mehr teilnehmen.
- 1886** (April) Versöhnung mit Gattin Caroline. 9. April verstirbt Joseph Victor von Scheffel im elterlichen Haus in Karlsruhe. Das Begräbnis, an dem auch der badische Großherzog teilnimmt, gleicht einer Nationalfeier.



- 1887** Erscheinen posthum Scheffels „5 Dichtungen“. Johannes Pröhl veröffentlicht die Elsässischen Wanderungen (1872) unter dem Titel „Reisebilder“.
- 1888** Herausgabe der „Gedichte“.

# Landschaftszeichnungen Scheffels während seiner Italien-Reise 1852



Visp im Mai



Albano im August



Arricia im August



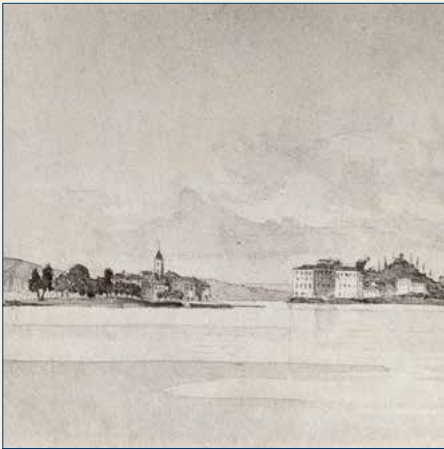
Olevano im September



Civitella im Oktober



Italienische Landschaft, undatiert



Borromäische Inseln Lago Maggiore, undatiert



Italienische Landschaft, undatiert

Scheffel zwischen  
Bodensee, Rhein und  
Schwarzwald



Scheffels Beziehungen zum Hegau lagen in den Wurzeln seiner Familie mütterlicherseits begründet. Seine Großmutter, Katharina geborene Eggstein, war die Tochter des Löwenwirts aus Rielasingen. So hatte Victor den Hegau mit seinen eindrucksvollen Bergen schon früh kennen gelernt. Karlsruhe, seine Geburtsstadt mochte er nicht, lediglich der Familiensitz in der Stephaniestraße 16 bedeutete ihm Heimat.

Natürlich zog es ihn auch anderswo hin. Er studierte nicht nur im seit 1803 badisch gewordenen Heidelberg, sondern auch im bayerischen München und dem preußischen Berlin, obwohl er den Preußen nie zugetan war. Auf langen Wanderungen durchstreifte er den Odenwald und verbrachte 1845 und 1859 einige Monate in Staffelstein und dem fränkischen Kloster Banz. Hier beeindruckte ihn besonders die dortige Fossilienammlung. So widmete er u.a. dem ausgestorbenen Ichtyosaurus ein lustiges Gedicht. Scheffel war an der Natur interessiert und kannte sich in Geologie, Geographie und Biologie sehr gut aus. Ur- und Frühgeschichte, die damals beide noch in den Kinderschuhen steckten, faszinierten ihn. Auch in die Schweiz, nach Österreich, Frankreich und Italien zog es ihn, aber Bodensee und Hegau blieben seine Lieblingslandschaften. So war es kein Wunder, dass er sich in den 1870er Jahren in Radolfzell niederließ. Von seinem Schlösschen auf der Mettnau aus hatte er freien Blick auf den Hohentwiel, Schauplatz seines erfolgreichsten Romans.

Es war nicht verwunderlich, dass der zu rechtshistorischen Studien aufgebrochene Scheffel in St. Gallen von der eigenen Phantasie überflügelt wurde. Kreativ veranlagt, konnte er sich beim Lesen der Casus Sancti Galli sehr schnell die Hauptfiguren vorstel-

len. Er kannte ja die markante Kulisse des Hohentwiel und bevölkerte in Gedanken die stummen Ruinen mit dem Leben aus vergangenen Zeiten. Er schritt die Wege ab, die Ekkehard II. gegangen war als er auf den Hohentwiel stieg und ließ sich von der Überfahrt über den Bodensee und dem Kloster Reichenau inspirieren. Von hier aus wies ihm der Berg selbst den Weg, bis er sich fast zwangsläufig unter der Linde am Gasthof niederließ. Aber er schrieb nicht nur, sondern versuchte den Berg in all seinen Facetten kennen zu lernen.

Diese Gewohnheit hielt er auch in späteren Jahren bei. Für die Singener war Doktor Scheffel, der mit umgehängter Botanisiertrommel den Hegau durchstreifte, ein vertrautes Bild. Seine Liebe zur Region kommt auch in seinem kleinen Büchlein des „Juniperus“ zum Ausdruck, in dem er immer wieder die Landschaft vom Hegau bis zum Rheinfall schildert.

Aber Scheffel liebte nicht nur die Region, sondern auch die Menschen, die hier lebten. Er war gern gesehener Gast in der Linde zu Achdorf (bei Blumberg), kehrte immer wieder in der Singener Krone ein und genoss seinen Wein auch im Gasthaus Sonne in Stein am Rhein.

Wenn seine Freunde in den Ferien bei ihm weilten, mussten auch diese mit auf den Hohentwiel, denn der Dichter wollte ihnen den großartigen Ausblick, der sich dem Betrachter von der oberen Festung aus bietet, nicht vorenthalten.



## Die Entstehung des Ekkehard – von St. Gallen zum Hohentwiel

*„... Wie ich selber auf diesen fernliegenden  
Stoff gekommen bin?*

*Ich habe die Absicht gehabt, mich als  
Dozent an der juristischen Facultät zu  
Heidelberg zu fixieren ...*

*Aber naturam (expelles) furca (auch wenn du die  
Natur mit der Gabel austreibst) ...  
aus den Vorstudien zu meinem Heft über  
deutsche Rechtsgeschichte ist –  
ein Roman geworden. ...“*

(Scheffel an seinen Rezensenten in Cottas  
Vierteljahresschrift, den württembergischen  
Pfarrer Faber, August 1855)

**1853** (Herbst) In Heidelberg Übersetzung des  
lateinischen Walthari-Liedes. Pläne zu einer  
Habilitationsschrift.

(Winter) Scheffel liest die Geschichte des  
Klosters St. Gallen der Mönche Ratpert  
und Ekkehard IV. in Pertz' „Monumenta  
Germaniae“.

Über den Poeten:

*„... Wo Andere ... lehrreiche Betrachtungen  
als Preis der Arbeit herausätzen, wachsen IHM  
Gestalten empor ... umtanzen ihn in  
mitternächtlichen Stunden  
und sprechen: Verdicht' uns! ...“*

(Vorwort zum Ekkehard)

**1854** (März) Studium der Casus Sancti Galli mit  
der Lebensgeschichte Ekkehards II. in der  
Stiftsbücherei St. Gallen.

Erster Impuls für den Roman „Ekkehard“.

*„... Aus den naiven lateinischen Zeilen jener Kloster-  
geschichte hob und baute es sich empor, wie Thurm  
und Mauern des Gotteshauses St. Gallen, viel  
altersgraue ehrwürdige Häupter wandelten in der  
Kreuzgängen auf und ab, hinter alten Handschriften  
saßen sie, die sie einst geschrieben ...“*

(Vorwort zum Ekkehard)



Inneres der Stiftsbibliothek St. Gallen

(April) Besucht Scheffel von Konstanz aus kommend mit einigen Freunden die Insel Reichenau. Hier will er ursprünglich einige Zeit verweilen, entschließt sich dann aber über Radolfzell auf den Hohentwiel zu wandern.

*„... (ich) fuhr in schaukelndem Kahn über den Bodensee und nistete mich bei der alten Linde am Abhang des Hohentwiel ein, wo jetzt ein trefflicher schwäbischer Schultheiß die Trümmer der alten Feste behütet ...“*

(Vorwort zum Ekkehard)

*„... Im Hofe vor dem Wirtshaus steht eine Linde, die mich in ihrem Schatten wohl manchmal beherbergen wird. ...“*

(Scheffel an seine Mutter vom 10.04.1854)



Bodensee mit Blick auf die Hegauberge

(April/Mai) Aufenthalt im Gasthaus am Hohentwiel. Hier schreibt Scheffel ungefähr 9 Kapitel seines Ekkehard.

Scheffel auf einer Fußreise am Hohentwiel.  
Nach einer Zeichnung von Anton von Werner



*„... Die Natur ist ganz so wie ich sie gern habe - ... links der steile Fels von hohen Krähen aus der Ebene aufsteigend und rechts vor mir die stolze Kuppe des Hohentwiel mit ihren Festungstrümmern. Das ist denn auch mein täglicher Gang, ich hab ein einsames Plätzlein in den Ruinen. ...“*

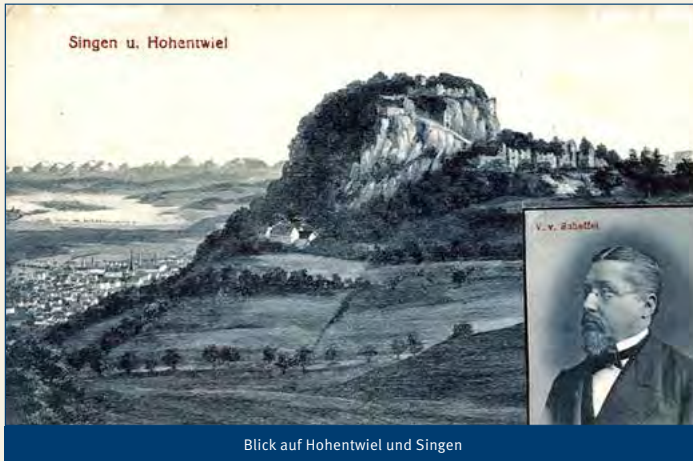
(Scheffel an seine Mutter 24.04.1854)



Wirtshaus auf dem Hohentwiel mit Scheffellinde

# Regionale Einflüsse

Scheffel und Singen



Blick auf Hohentwiel und Singen

Ab und zu kehrt Scheffel im Singener Gasthaus Krone ein. Hier bleibt er manchmal auch über Nacht und bewohnt dort die Zimmer 5 und 6. Es kommen Kontakte mit der Singener Bevölkerung zustande:

*„... Hier am Bodensee und in der Umgebung sitzt eine rührende crème von Gesellschaft beisammen, davon erzähl ich vielleicht bei der Rückkehr, es soll kein Papier damit verschrieben werden. ...“*

(Scheffel an seine Mutter 24.04.1854)

Ein kurzes aber zutreffendes Portrait der Singener Gesellschaft kann Scheffel dennoch nicht lassen. Es zeigt sich in seinem 6-zeiligen Vers über die Gäste der Krone:

*„... Unwillig drum verlaß' ich oft mein Felsennest  
Und pflanze mich in Singen auf die Kegelbahn,  
Bei saurem Seewein kegeln ihren Rambo dort  
Der Baumwollspinner und der bad'sche Kontrolleur,  
Der Gutsbesitzer, dem das junge Obst erfror,  
Der Lehrer und sein Schultyrann, der Pfarrvikar. ...“*

Tatsächlich ist die Krone Treffpunkt der „Crème“ der Singener Gesellschaft. Man kegelt nach Rambo-Regeln. Wer ist wer?

Fridolin Trötschler und sein Compagnon Wolff betreiben seit 1846 die Baumwollspinnerei auf der Aachinsel.



Baumwollspinnerei Trötschler

Beim badischen Kontrolleur handelt es sich um den Bruder des damaligen Kronenwirts Alexander Schaffrod, der als badischer Zollkontrolleur vermutlich am Zollkommissariat in Randegg eingesetzt war.

Gutes Recht, eine schlechte Ernte zu befürchten hatte der Gutsbesitzer:

*„... Diesmal brachten die Georgs- und Markustage (23. und 25. April) nicht nur Regen, welcher sehnlichst erwartet wurde, sondern auch Schnee und eine Kälte von 4 Grad ... Man befürchtete schon, daß die Kälte dem Weinstock und der Obstbaublüte sehr geschadet habe. Glücklicher Weise soll der Schaden nicht bedeutend sein. ...“*

(Der Hegauer Erzähler 04.05.1854)

Weiter erwähnt der Vers den 1. Hauptlehrer der Singener Volksschule, Philipp Huber, der in der Krone gerne dem Seewein zusprach.

*„Lehrer Hubers Schule entspricht nicht wegen seines Mangels an Eifer und Fleiß“*

(Karl Blattman, Badischer Amtmann, Ortsbereiungsprotokoll 1855)

Altes Schul- und Rathaus



Ähnlich äußert sich Pfarrer Jakob Maier, der von 1849-1864 Pfarrer in Singen ist und damit auch als „Schulterran“ mit der Aufsicht für die Volksschule beauftragt ist.

*„Hauptlehrer Huber besucht zuviel die Wirtshäuser und versäumt damit den Schulunterricht, er ist dem Trunke ergeben.“*



Dem hält Huber entgegen:

Das Singener Dorf

*„In der Gesellschaft abends in der Krone ist meistens auch der Pfarrer gegenwärtig.“*

Hegauer Lokalkolorit lässt Scheffel auch bei der Schilderung der Hirtenkinder Audifax und Hadumoth spüren:

*„... In jener Zeit lebte auf dem Hohentwiel ein Knabe, der hieß Audifax ... Man hatte ihm aber die Ziegen zu hüten angewiesen ...*

*Jetzt war ein sonniger Spätherbst, da trieb er seine Ziegen an den felsigen Hang des Berges ... und schaute hinaus ins Land; hinter dunklem Tannenwald leuchtete der Bodensee. ...“*

(Ekkehard 7. Kapitel)



Audifax hütet die Ziegen am Hohentwiel

Auch die Hochzeit des Hunnen Cappan mit der Hohentwieler Magd Friderun entstammt Scheffels eigenen Erlebnissen:

*„... ich hab ein paar schöne Ausflüge gemacht, - war auf dem Hohenstoffeln, bei welcher Gelegenheit ich auch eine solenne (feierliche) Hochzeit in Weiterdingen zu besuchen die Ehre hatte ...“*  
(Scheffel an seine Mutter 14.05.1854)

Scheffel schildert im Ekkehard die Taufe Cappans in der Aach und die Trauung auf dem Hohentwiel. Zur anschließenden Hochzeitsfeier:



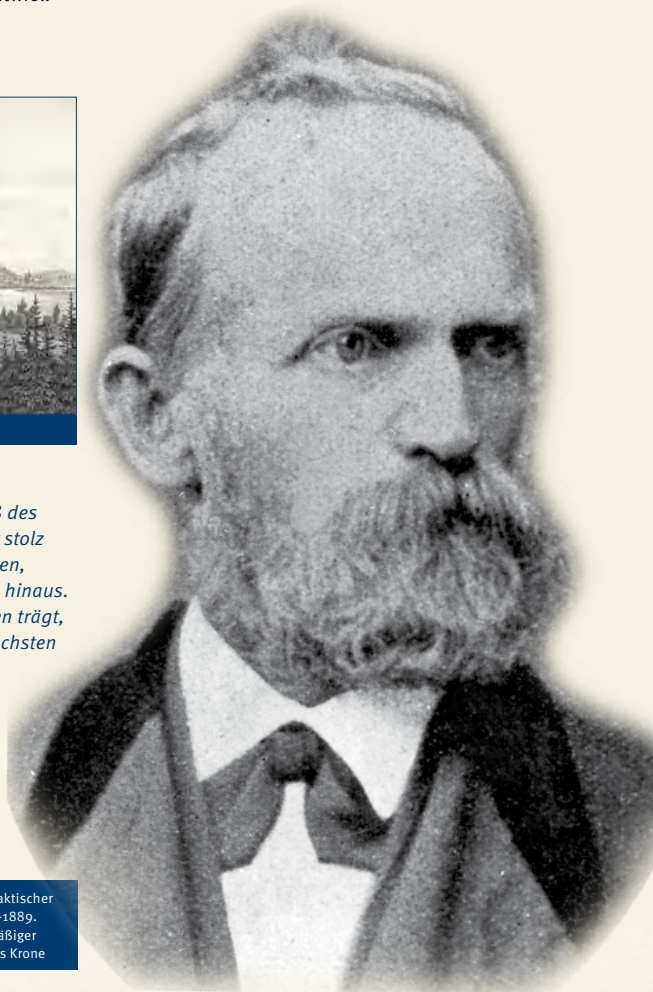
Am Fuße des Hohenstoffeln

*„... zogen sie nach dem Gütlein am Fuß des hohen Stoffeln, ... Der Stoffler Berg ragt stolz und lustig mit seinen drei Basaltkuppen, von dunkeln Tannwald umsäumt, ins Land hinaus. Die Burgen, deren Trümmer itzt sein Rücken trägt, waren noch nicht gebaut, nur auf dem höchsten stand ein verlassener Turm. ...“*  
(Ekkehard 16. Kapitel)

Dr. Jacob Hienenwadel, Praktischer Arzt in Singen von 1851-1889. Auch er war ein regelmäßiger Besucher des Gasthauses Krone

Im Mai kehrt Scheffel wegen einer noch nicht auskurierten Halsentzündung nach Karlsruhe zurück, wobei er sich lobend über den Singener Arzt äußert:

*„... An freundlicher Verpflegung hat mir nicht gefehlt, der Arzt von Singen ist auch regelmäßig erschienen, und so ist die große Fastenzeit, die mir das Unwohlsein auferlegte, glücklich überstanden worden. ...“*  
(Scheffel an seine Mutter 14.05.1854)



# Flucht ins Appenzell

und Vollendung des Ekkehard

Im August flieht Scheffel in tiefer Verzweiflung über die Vermählung seiner geliebten Kusine Emma Heim ins Appenzell. Er wohnt beim Escherwirt Büchler. Hier gelingt es ihm, seine Enttäuschung zu verarbeiten:

*„... (ich) stieg schließlich auch zu den luftigen Alpenhöhen des Säntis, wo das Wildkirchlein ... herunterschaut auf die Appenzeller Thäler.*

*Dort ..., das Herz erquickt von warmem Sonnenschein, ... hab ich diese Erzählung entworfen. ...“*

(Vorwort zum Ekkehard)

(Herbst) Vollendung des Ekkehard.

1855 erscheint der Ekkehard im Verlag Meidinger Frankfurt a.M. Bei Verlagsrechten über 15 Jahre erhält Scheffel 1200 Gulden. Der Verlag meldet 1860 Konkurs an und verkauft das Verlagsrecht an den Berliner Buchhändler Otto Janke. Nach langem juristischen Musterprozess und finanziellen Streitigkeiten übernimmt 1870 die Metzler'sche Buchhandlung Stuttgart, unter der Leitung von Adolf Bonz, den Druck des Ekkehard.

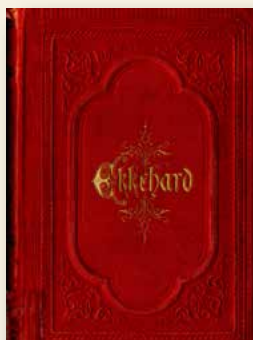


Wildkirchli



Säntismassiv

*„... Es geht vortrefflich. Eingelebt in die wilde Pracht der Gebirgswelt. Täglich etlich Stunden frische Alpenluft, eine Badkur für Leib und Seele ... Ekkehard wird gesund und kräftig mit ächter Alpenpoesie zu Ende geführt. ...“*  
(Scheffel an seine Eltern 02.09.1854)



Cover der ersten, im Metzler'schen Verlag veröffentlichten Ausgabe 1871, hierzu vom Verfasser neu überarbeitet



Prunkvolles Cover der 119. Auflage von 1890

# Scheffels Zeit in Donaueschingen

Vorarbeiten zum Wartburgroman

**1857** (November) Gibt Scheffel Großherzog Carl Alexander von Weimar das Versprechen, den Sängerkrieg auf der Wartburg als Roman zu gestalten. Das Versprechen ist halbherzig und wird Scheffel in den nächsten Jahren stark belasten. Der Tod seiner Schwester Marie macht ihn depressiv.

*„... Jetzt bin ich wieder in schwäbisch alemannisches Land verschlagen, zum Teil fremdartige, zum Teil kleine Verhältnisse, aber Gelegenheit, viel zu lernen, eine treffliche Bibliothek, viel alte Handschriften aus der besten mittelalterlichen Geistesentwicklung. ...“*

(Scheffel an Karl Friedrich Schwanitz 19.03.1858)

*„... Seit Jahresfrist hab ich in eigener düsterer u. resignierter Todesahnung gelebt u. hätte ohne allen Schmerz die Stunde schlagen gehört, die mich meiner Schwester wieder entgegenführt ... Wozu das Alles? Ich weiß es nicht, aber ein mystisch ernster Blick in der Natur ewiges Gestalten ... läßt mich ahnen, daß unser ganzer irdischer Wandel nur eine Zwischenstation auf einer Fahrt der Atome durchs Weltganze ist. ...“*

(Scheffel an Paul Heyse 26.03.1858)

Den Nibelungencodex, die wertvollste Handschrift der Sammlung, erforscht und beschreibt Scheffel als ersten. Es sollen Vorarbeiten für seinen Wartburgroman sein. Bei der Handschrift des Nibelungenliedes, dessen Autor bis heute unbekannt ist, handelt es sich um den ältesten Textzeugen des um 1200 entstandenen Epos. Nach Scheffels Vermutung könnte der sagenhafte Heinrich von Ofterdingen als Autor in Frage kommen. Er wie auch andere berühmte Dichter wie Wolfram von Eschenbach oder Walther von der Vogelweide sollen sich damals im sogenannten Sängerkrieg auf der Wartburg miteinander gemessen haben.

**1857** (Dezember) Beginnt er als Hofbibliothekar der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek in Donaueschingen. Diese beherbergt seit dem Tode des Freiherrn von Laßberg 1855 dessen umfangreiche Handschriftensammlung, die Scheffel katalogisieren soll.



Sängerkrieg auf der Wartburg von Moritz von Schwind 1854

*„... von Schwinds Bild des Sängereits,  
radirt, hängt hier in meiner Stube ...“*

(Scheffel an seine Mutter 30.01.1858)

Die Fürstenbergische Bibliothek wirkt auf den Dichter nicht so inspirierend wie die Stiftsbibliothek von St. Gallen. Im Gegensatz zum Ekkehard will der literarische Funke nicht zünden. Auch Reisen nach Paris, an die Nordsee und in den Thüringer Wald helfen nicht:

*„... Ich sitze bereits seit 10 Tagen wieder hier bei meinen Handschriften ... aber bereits ist mein wissenschaftlicher Eifer wieder so erkaltet, daß mir ein wohlgeschnittener Rettig oder ein schöner Salat lieber scheint, ... Warum müssen auch z.B. Herr Rudolf von Hohenems oder Herr Conrad v. Stoffeln vor 600 Jahren die u. jene Einfälle gehabt haben, daß anno 1858 ich als pflichtgetreuer Bibliothekar an ihrer Entzifferung so schweres Leid erdulden muß? ...“*

(Scheffel an Emma Sept. 1858)

Scheffel versucht sich über die reizvolle Landschaft anregen zu lassen. Im Frühling durchstreift er Klettgau und Hegau. Hierbei entsteht die Idee einer von Scheffel „Schwarzwaldnovelle“ bezeichneten Geschichte, die er als Vorspann zu seinem geplanten großen Wartburgroman, „Viola argentea“, ansieht. Der „Juniperus“ (1868 veröffentlicht) ist ein Spiegel seiner damaligen Erlebnisse, gewürzt mit der traurigen Lebensgeschichte des Kreuzfahrers Juniperus.

*„... Westwärts von den Ufern des Bodensees, in den mit landschaftlicher Schönheit reich gesegneten Revieren des Hegau, ... des Klettgau, wo der hohe Randen unwirtliche Kalkkrücken nach Schaffhausen hinabsinkt ... zwischen den tannenumsäumten Ausläufern des Schwarzwaldes und den mauergleichen Höhenzügen der weißen Juraberge, ... in den Stromgebieten der jung aufquellenden Donau, der wilden Wutach und Gauchach und des aus den Schaffhauser Fällen ... ist diese Erzählung heimisch ...“*

(Vorwort zum Juniperus)



Überblick über den Hegau



Seine Wanderungen sieht er als Zeitreise. Über sein Studium an den Archivalien werden für Scheffel Personen längst vergangener Zeiten wieder lebendig, Burgruinen erstehen in neuem Glanz.

*„... Auch der erklärte Widersacher bläßlicher Romantik und unfreier Rückwärtsgelüste vermag kaum ein tiefstes Gefühl abzuweisen, wenn ihm der Archivarius der Gegenwart die zahlreichen edeln Namen aufzählt, deren Träger hierzulande gewaltig waren, bis die Letzten des Geschlechts mit Schild und Helm zur Ahnengruft bestattet wurden. ...“*

(aus Scheffels Vorwort zum Juniperus)

Tatsächlich ist Scheffel gedanklich ständig mit dem Auftrag des Großherzogs von Weimar beschäftigt. Das Werk über den Sängerkrieg auf der Wartburg, die Zeit der Minnesänger und Kreuzfahrer soll Gestalt annehmen:

*„... Von Studien über diesen Zeitraum angeregt, stellt sich der Verfasser auf seinen Wanderungen manchmal die Frage: Wie mag es damals, als Friedrich der Rotbart zur großen Kreuzfahrt rüstete, im einzelnen auf dieser Burg, in diesem Kloster, in diesem Flecken zugegangen sein? ...“*

(Vorwort zum Juniperus)

Auf seinen Streifzügen gelangt Scheffel auch nach Achdorf, wo er öfter zu Gast im Gasthaus Linde wird. Mal zu Fuß, mal per Fahrrad oder Kutsche verbringt er hier fröhliche Stunden mit der Wirtsfamilie, Dörflern und Freunden, mit denen er in geselliger Runde Lieder singt. Auch diese Erlebnisse finden Eingang in die Novelle.



Die Linde in Achdorf

*„... Und kamen über schwankende  
Brückensteg zur alten Linde von Achdorf,  
allzeit Halt und Wahrzeichen unserer Wanderung.  
Dort hielt ein wackerer Vogt das Zeichen des Wirtes  
ausgestreckt an seinem Steinhaus; der hatte  
eine Tochter mit krausem Haar und lieblichen  
Lächeln und fand sich bei ihm allzeit ein frischer  
Labetrunk Weines, fröhliche Gesichter,  
Reigentanz und bäuerlicher  
Hoppaldea um die Linde. ...“*

GASTHAUS ZUR SCHEFFELINDE.  
 IM JAHRE 1543 AUF DEM GELANDE DES  
 HERRSCHAFTLICHEN 'MEIERHOFES' ERBAUT  
 NACH DEM 30-JÄHRIGEN KRIEG ZUR ERINNERUNG  
 AN EINE GEPFLANZTE 'FRIEDENSLINDE'  
 FORTAN GASTHAUS 'LINDE' GENANNT  
 NACHDEM TOD DES DICHTERS SCHEFFEL, DER HIER  
 EINIGE ZEIT LEBTE, 'SCHEFFELINDE' GENANNT  
 1930 ABGEBRANNT, 1932 WIEDER AUFGEBAUT  
 IM JAHRE 1981 RENOVIERT.



Tafel und Wirtshauschild der Scheffellinde

In der Linde lässt er sich gerne von der Haustochter  
 Josefine Meister bedienen, die ihm so gut gefällt,  
 dass er ihr im Juniperus das Gedicht Maria-Gutta  
 (Maria die Gute) widmet:

*„Wohl umpflanzt von Hag und Bäumen  
 Zeigt mit ländlich schlichten Räumen  
 Achdorf sich als Ausruhnst.  
 Süß winkt dort Getränk zum Nippen  
 Und ein Schenk mit Rosenlippen  
 Lacht zu Scherz und Schülerspaß;  
 Aus der dichtverzweigten Linde  
 Rufen wir dem schmucksten Kinde:  
 Marigutta - Springmitdemglas!“*



Scheffel am Tisch mit Wirtsfamilie

Den Roman Viola wird Scheffel nie fertig stellen. Als  
 er glaubt wegen seines Versagens bei Großherzog  
 Carl Alexander in Ungnade gefallen zu sein und  
 zudem erfährt, dass seine geliebte Kusine nach  
 Russland zieht bricht er in geistiger Verwirrung  
 zusammen. Carl Alexander entbindet den Dichter  
 daraufhin von seinem Versprechen:

*„Ich erfuhr zu meinem Leidwesen,  
 daß Sie ernstlich krank waren, aber auch zu  
 meiner Freude, Ihre Genesung. Ich wünsche  
 Ihnen von Herzen Glück dazu. Indem ich das tue,  
 möchte ich Ihnen zugleich die Bitte aussprechen,  
 die begonnene Arbeit nun ganz aufzugeben.“*



Scheffel singt in froher Runde

# Ein Lebenskreis schließt sich

Scheffels Rückkehr in den Hegau

**1869** Die Verbindung zu Radolfzell und dem Hegau erhält sich Scheffel auch nach der Erscheinung des Ekkehard. Nach dem Tode seines Vaters besucht er im Sommer seinen Freund und Verleger Adolf Bonz, der hier ein Haus besitzt.

Interessiert verfolgt er die Ereignisse in der Gegend und mischt sich auch ein:

*„... Neulich hab ich von den toden Freiherrn von Hewen aus ihren Grüften ein Honorar für den Juniperus erhalten; als das alte Martinuskirchlein abgebrochen wurde, der Eisenbahn wegen, schrieb ich hin, sie sollten sorgsam zu Werke gehen, sie würden auf die Hewensche Familiengruft stoßen, die im 16ten Jahrhundert geschlossen wurde.*

*Die Leute haben nun nicht nur die vermorschten Gruftsteinschriften, sondern auch einen Silberschatz vermauert gefunden und mir 250 Silberbracteaten geschickt. Für mich schaut das wie ein Gruß der*

*Todten an den Lebenden aus. ...“*  
(Scheffel an Paul Heyse Charfreitag 1871)

**1871** Adolf Bonz macht Scheffel auf ein Gartenstück am See aufmerksam, das dieser ersteigert:

*„... Das Gescheiteste, was ich dieses Jahr unternommen, war, daß ich ... mir bei Radolfzell ein Stück Gartenland, welches bis an den See reicht, erworben habe. Auf dieses ein bescheidenes Wohnhaus zu bauen ... wird mehr und mehr mein Wunsch, da ich vollkommen karlsruhmüde bin. ...“*

(Scheffel an Anton von Werner Dez. 1871)





Villa Seehalde

**1872** Die Villa „Seehalde“ wird nach Plänen des bedeutenden Karlsruher Architekten Josef Durm gebaut, der ein Freund Scheffels ist. Ein schönes Heim auch für Sohn Victor.

**1876** verleiht die Stadt Radolfzell Scheffel zu seinem 50. Geburtstag das Ehrenbürgerrecht. Im gleichen Jahr erwirbt er das 223 Morgen umfassende Mettnaugut.

*„... die Fenster der Westseite  
werden gerade auf den  
Hohentwiel gehen ...“*

(Scheffel an Anton von Werner Dez. 1871)

**1878-1879** wird das alte Rebgutpächterhaus nach Plänen des Berliner Architekten Karl von Großheim umgebaut und mit einem stattlichen Turm zum „Scheffelschlösschen“ erweitert. Hier führt Scheffel ein Leben als Gutsherr, Landwirt, Jäger und Fischer. Die Winter verbringt er nicht auf der Mettnau, sondern in Karlsruhe, wo Sohn Victor die Schule besucht.



Scheffelschlösschen Außenansicht



Scheffelschlösschen Innenansicht.  
Zeichnung von Anton von Werner

**1878** 15.-16. September hält der Verein für die Geschichte des Bodensees (Gründung 1868) in Radolfzell eine Jahreshauptversammlung ab. Der Überlieferung nach stellt Scheffel als literarische Festgabe die Urkunden der Stadt Radolfzell von 1267 bis 1793 chronologisch geordnet zusammen.  
Der streitbare Scheffel hatte in den Urkunden recherchiert um zu wissen, welche

Rechte er gegenüber den Fischern der Reichenau hat. Gegen diese prozessiert er, da sie besonders bei Hochwasser immer wieder in sein Grundstück eindringen und u.a. ihre Netze dort flicken. Scheffel kann sich gegen das Gewohnheitsrecht nicht durchsetzen und es kommt zum Vergleich.

*„... Mir hat das neue Jahr 1880 viel Widriges gebracht, unter Anderem einen Prozeß mit dem badischen Staat, der mir die ganze Mettnau zu verleiden droht; ein verdrehter Jurist, der Amtmann aus Constanz, hat entdeckt, daß die Mettnau, wenn sie überschwemmt ist, ein Teil der Gewässer des Untersee sei, daß demgemäß die öffentlichen Rechte des Staates und seiner Pächter, der Reichenauer Fischer, dort gelten – demgemäß werde ich gestraft, wenn ich auf meinem Grund und Boden fische oder Enten schieße und kann meine Festlandgrenze erst wieder geltend machen, wenn die Gewässer verlaufen. ...“  
(Scheffel an Paul Heyse 16.02.1880)*



Fischerboote an der Mettnau, Federzeichnung von Willy Spieß



Markt in Radolfzell im 19. Jahrhundert

**1880-1885** Viele Freunde aber auch lästige Neugierige finden sich bei Scheffel ein, dem dies zu viel wird. Die Scheffelverehrung ist bereits damals im Hegau groß:

*„Lueg Büebl, selle Ma dort,  
dös ischt de Doktor Viktor von Scheffel.*

*Er ischt vum Großherzog in den Adelsstand erhobe  
worde, weil er so schö dicht' ka.“*

(Erinnerungen von Singener Alt-Stadtrat

(Stadtrat von 1946-1953) und Mechanikermeister  
Ludwig Graf, der 1885 als 4 Jähriger mit seinem Vater  
den Radolfzeller Jahrmarkt besuchte)

*„... Bitte liebstes M., laß mich recht bald Deine  
Pläne, Tag und Stunde wissen. Ich kann Dir über  
Meßkirch nach Mengen oder irgendwo hin entgegen-  
fahren. Willst Du mich überraschen, so ist's auch  
gut. Aber ja direct vom Bahnhof herausgehen und  
nicht viele fragen. Ich meine, wir könnten dann eine  
kleine Schweizerreise antreten. ...“*

(Scheffel an Emma 1875)

**1886** (Januar) Verlässt der schwerkranke Scheffel  
Radolfzell für immer.

Am liebsten verbringt Scheffel seine Zeit mit Kusine Emma, die seit 1873 Witwe ist und in Waldshut wohnt. Oft besucht sie Scheffel und führt ihm den Haushalt. Gemeinsam fahren sie nach Schaffhausen, den Rheinfall oder nach Konstanz. Häufig geht es nach Singen und auf den Hohentwiel. Hier wird natürlich in der Krone und dem Gasthaus auf dem Hohentwiel eingekehrt.



Rheinfall

# Das 19. Jahrhundert



Das 19. Jahrhundert hielt große Herausforderungen für die Menschen bereit. Gleich zu Beginn bedeutete es das Ende einer rund tausendjährigen Epoche. Nachdem 1789 die französische Revolution ausbrach und wie eine Walze mit den folgenden Revolutionskriegen über Europa hereinstürzte, begann die festgefügte Welt der Monarchie zu wanken. Napoleon Bonaparte brachte sie im Verlauf seiner Eroberungsfeldzüge endgültig zum Einsturz. Selber den alten Traditionen

und seinem maßlosen Ehrgeiz verfallen, indem er sich 1804 zum Kaiser krönte, unterwarf er andere Staaten seinen eigenen politischen Vorstellungen. So schuf er u.a. am Rhein mit der stark vergrößerten Markgrafschaft Baden eine Pufferzone zwischen Frankreich und der Großmacht Österreich. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss (1803), der die Säkularisation kirchlicher und Mediatisierung weltlicher kleinerer Herrschaften beinhaltete, kamen auf Fürstentü-

mer wie Baden große Gebietsgewinne zu. Der in Frankreich auf Befehl Napoleons erarbeitete Code civil, das bedeutendste Gesetzbuch der Neuzeit, wurde 1810 auch in der mittlerweile zum Großherzogtum erhobenen Markgrafschaft Baden eingeführt. Der einheitliche Rechtsrahmen des Code Civil sollte die vereinten kleinen Territorien zu einem Staat formen und seine wirtschaftliche Entwicklung fördern. Ab 1806 gehörte Baden den Rheinbundstaaten an und entwickelte schnell ein eigenes Nationalbewusstsein.

Es folgten die Befreiungskriege während derer sich ein einiges Europa gegen den Eroberer Napoleon stellte und ihn endgültig 1815 bei Waterloo von der Macht vertrieb. Statt sich aber den neuen Staatsideen zu öffnen, setzte man mit dem Wiener Kongress unter Fürst Metternich auf die Restauration und Aufrechterhaltung der alten, vorrevolutionären monarchischen Ordnung in Europa, eine große Enttäuschung für die vielen Menschen, die eine Liberalisierung der alten Staatssysteme erhofft hatten. Nun suchten sie ihr Glück in der häuslichen Idylle, was dieser Zeit den Namen „Biedermeier“ einbrachte.

Nur Baden nahm hier eine Sonderstellung ein: Es bekam eine liberale Verfassung, die 1818 das Großherzogtum in eine konstitutionelle Monarchie umwandelte. Die badische Ständeversammlung wurde eingerichtet, die in zwei Kammern arbeitete. Letztere war sehr fortschrittlich nicht nach Ständen, sondern nach Bezirken gegliedert. Die badischen Bürger konnten sich hier engagiert beteiligen, da sie über die in der zweiten Kammer geführten Debatten durch deren Veröffentlichungen im vollen Umfang informiert waren. Die Konflikte mit den konservativen Kreisen im Deutschen Bund waren vorprogrammiert.

Große wirtschaftliche Erfolge verbuchte das Großherzogtum nach dem 1835 erfolgten Eintritt in den deutschen Zollverein. Wenig später wurde mit dem Bau der Eisenbahn begonnen und die unter Johann Gottfried Tulla 1817 begonnene Regulierung des Rheins weiter betrieben. An diesem Projekt arbeitete auch Scheffels Vater Major Philipp Jakob Scheffel mit. Er war von Beruf Ingenieur und Oberbaurat bei der badisch-französischen Rheinregulierungskommission.

In den 1840er Jahren erreichte die Reaktion aber auch das liberale Baden in vollem Umfang. Nach dem Tode von Innenminister Ludwig Georg Winter setzte sich der konservative Außenminister Blittersdorf durch, der bestrebt war den Einfluss der zweiten Kammer zu beschneiden. Die Bevölkerung, größere Freiheitsrechte gewohnt, wollte dies nicht mehr hinnehmen, politische Lager bildeten sich. 1847 kam es nach Missernten und wirtschaftlichen Misserfolgen zum ersten Eklat: Eine Volksversammlung in Offenburg verabschiedete einen Forderungskatalog, der zum Auslöser für die badische Revolution 1848 (Heckeraufstand) und die Märzrevolution in den Staaten des Deutschen Bundes werden sollte.

In diesen Zeiten, zwischen Biedermeier und Liberalismus, wuchs der junge Scheffel heran. Er erlebte pflichtbewusstes Beamtentum beim Vater und liberale Diskussionen im Salon seiner Mutter. Als braver Sohn nahm er ein Studium auf, das auch ihn zu einem folgtsamen Staatsdiener machen sollte. Da er dies in Heidelberg begann, einer Hochburg nationaler, liberaler und demokratischer Ideen geriet er in den Strudel der sich überstürzenden Ereignisse.



## Der politische Scheffel in einer Zeit des Umbruchs unter besonderer Berücksichtigung der Revolutionsjahre 1848/49

**S**cheffels umfangreiche Korrespondenz ermöglicht nicht nur einen großen Überblick über die Revolutionszeit um 1848, sie zeigt auch, wie stark er von dieser Zeit geprägt wurde. Durch seine reportageartigen Schilderungen lässt er den Leser unmittelbar am Geschehen teilnehmen. Gefühle und Emotionen werden miterlebt, Resignation ist spürbar.

Scheffel zählt noch keine 25 Jahre als er geschliffen formulierte Briefe über die Revolutionsjahre verfasst. Seine Bildung und das Herkommen aus gutbürgerlichem Hause mit einem Bekannten- und Freundeskreis, zu dem viele der führenden Köpfe der damaligen Zeit zählen, ermöglichen ihm scharfe Analysen. Er ist kein Radikaler wie andere Burschschafter. Als Nationalliberaler hofft

er vielmehr auf eine friedliche Revolution. Wohl wünscht er sich eine Republik unter einem vereinten deutschen Reich, sieht als Realist jedoch diesen Weg nur über eine konstitutionelle Monarchie.

Die zunehmende Radikalisierung und der Ausgang der völlig aus dem Ruder gelaufenen Revolution machen ihn zornig und deprimiert. Nach der Revolutionszeit erlischt aus Enttäuschung sein Interesse an den politischen Ereignissen der Folgejahre. Erst während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 und der anschließenden Gründung des Zweiten Deutschen Reiches mit einhergehender Kaiserkrönung erwacht es nochmals kurzzeitig.



Völkerschlacht bei Leipzig

**1813** (Oktober) In der Völkerschlacht bei Leipzig wird Napoleon geschlagen.

**1814** Napoleon wird zunächst auf die Insel Elba, dann nach St. Helena verbannt.

**1814/15** Wiener Kongress. Unter Vorsitz von Staatskanzler Metternich soll die europäische Staatenwelt neu geordnet werden. Statt der Wiederbelebung des Heiligen Römischen Reiches wird ein loser Staatenbund geschaffen mit einem Bundestag in Frankfurt. Es folgt die Restaurations-Zeit, eine Phase der Regeneration für die alten Monarchien.

**1817** Auf dem Wartburgfest treffen sich 500 Studenten und Professoren und demonstrieren für die nationale Einheit und Freiheit Deutschlands.

**1819** Ein fanatischer Student ermordet den reaktionären Schriftsteller August von Kotzebue. Anlass für die Karlsbader Beschlüsse: Zensur aller Zeitungen, Verbot von Studentenverbindungen.

**1826** Scheffel wird geboren

**1830** Juli-Revolution in Paris

**1832** (Mai) Angeregt durch die Pariser Revolution versammeln sich Bürger, Handwerker, Arbeiter, Studenten und Professoren beim **Hambacher Fest**. Man droht, Einheit und Freiheit des Vaterlandes notfalls ohne die Fürsten zu bewerkstelligen. Schwarz, Rot und Gold sind die Farben der deutschen Einigungs- und Freiheitsbewegung.



Der Zug der Studenten zur Wartburg 1817



Die Ermordung August von Kotzebues



Hambacher Fest 1832

**1833** Gründet sich in Heidelberg die erste Burschenschaft Frankonia, die aber kurze Zeit später nach dem Sturm auf die Frankfurter Wache verboten wird. Die damaligen Burschenschaften sind hochpolitisch und gefährlich für die Reaktion. Sie kämpfen für ein geeintes Deutschland.

**1835** Zwischen Nürnberg und Fürth fährt die erste deutsche Eisenbahn. Durch den schnellen Transport großer Menschenmengen werden revolutionäre Massenkundgebungen, wie 1848 in Karlsruhe und Offenburg geschehen, ermöglicht.



Kopftitel der Fliegenden Blätter

„... man muß das ganze Rüstzeug der modernen Wissenschaft und Kritik vornehmen, um sich gehörig vor der Rückkehr des Alten zu sichern, ... es drängt mich darum auch so nach der Philosophie, um an ihr einen unverlierbaren Ersatz für das Aufgegebene zu finden. ...“

(Scheffel an Schwanitz 27.03.1846)

**1843 Scheffel besteht das Abitur in Karlsruhe und beginnt das Jurastudium in München**

**1844** wird der Weberaufstand in Schlesien blutig niedergeschlagen

**1844 nimmt Scheffel das Jurastudium in Heidelberg auf.** Über die seit 1845 erscheinende satirische Wochenschrift *Fliegende Blätter* veröffentlicht Scheffel erstmals seine Bummellieder unter den Initialen J.S. Eine beliebte Serienfigur der Zeitschrift ist der spießbürgerliche Gottlieb Biedermeier, woraus später die Epochenbezeichnung Biedermeier entstand.



Gottlieb Biedermeier

Auch Kritik an der bestehenden Staatsform formuliert er offen:

„... Ich glaube, der König von Preußen z.B. würde auch die Augen aufmachen, wenn er lesen würde, daß Zeiten möglich waren, wo aus dem Volk heraus ein Brief an den König erlassen wurde mit einer Sprache wie in dem von Marat an Ludwig XVI. ...“

(Scheffel an Schwanitz 29.03.1846)

**1846 studiert Scheffel erneut in Heidelberg.** Er

besucht die in Karlsruhe stattfindenden Versammlungen der zweiten Ständekammer der badischen

Ständeversammlung und erlebt tumultartige Szenen, welche die sich abzeichnende Eskalation der folgenden Jahre einleiten:



Badische Ständeversammlung Karlsruhe

„... Ich weiß nicht, ob ich Dir schon geschrieben habe, daß ich ein Schock Bummellieder als „Lieder eines fahrenden Schülers“ an die fliegenden Blätter gesendet habe; ... ich dezidiere sie hiermit nachträglich Dir. ...“

(Scheffel an seinen Freund

Karl Friedrich Schwanitz 21.11.1847)

**1845/46 studiert Scheffel in Berlin.**

Intensiv setzt er sich hier mit dem übermächtigen Katholizismus auseinander, von dem er sich offensichtlich lösen will.

*„... Als über Heckers Antrag, daß jeder, der während Wirksamkeit in der Kammer einen Orden erhalte, austreten müsse, debattiert wurde, gab's eine harte Szene. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 30.09.1846)

**1846** Im Dezember wird unter Beteiligung Scheffels in Heidelberg die 2. Burschenschaft der Frankonia gegründet. Diese geht aus der Vereinigung der kurz zuvor entstanden Alemannia mit der Palatia hervor. Scheffel kritisiert die radikalen Studenten, die sich im Neckarbund unter Karl Blind zusammengeschlossen haben. Scheffels Interesse gilt den Vorlesungen des nationalliberalen deutschen Historikers Georg Gottfried Gervinus:

*„... Die Hauptfrage, die ihn bisher beschäftigte war, ob das Übergehen in eine politische Zeit, das er für absolut unvermeidlich hält, auf dem Wege der Revolution oder friedlich – wie er es nennt, durch Evolution vor sich gehen werde ... Fatal hat mich nur das berührt, daß er bei seiner gerechten Polemik über den Kommunismus damit in einem Zuge auch über die ganze soziale Frage unserer Zeit den Stab gebrochen hat und einfach die materielle Not leugnete. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 27.12.1846)

**1847** (September) Offenburger Versammlung: „Forderungen des Volkes in Baden“ nach Bürgerrechten, sozialer Sicherheit und Gleichheit. Radikale Demokraten um Gustav Struve und Friedrich Hecker wählen Offenburg wegen der guten Erreichbarkeit als zentralen Bahnmittelpunkt in Baden.

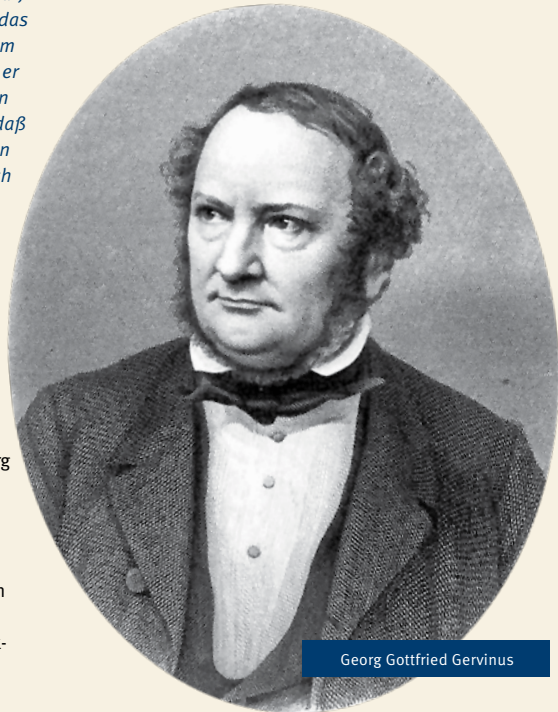
**1848** Februarrevolution in Paris. Bürgerkönig Louis-Philippe dankt ab. In den deutschen Staaten ist man hin und hergerissen zwischen der Angst vor einem Krieg mit Frankreich und der Hoffnung auf Änderung des Staatssystems.

*„... Seitdem gestern die Nachrichten von Paris eintrafen, ist man hier in einer so gewaltigen Spannung und Aufregung ... Entweder bleibt's nach der Abdankung Louis Philippes ruhig, - nun, dann wird die Tatsache, daß einmal wieder das Volk dem ... Königtume ... den Volkswillen gezeigt hat - seinen Nachhall in Deutschland nicht verfehlen und ein starkes Ausrufezeichen zum Wechsel des bisherigen Systems sein. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 26.02.1848)

**1848** (Februar) Karl Marx und Friedrich Engels veröffentlichen in London das „Manifest der kommunistischen Partei“.

**1848** (27. Februar) Volksversammlung in Mannheim, Märzforderungen, die Hecker in der zweiten Ständekammer radikal vertritt:



Georg Gottfried Gervinus



Friedrich Hecker

*„... Hecker ist durch und durch Republikaner und sieht im konstitutionellen Staat nur den Übergang zur reinen Demokratie. ...“*

*er hat gegen die Staatsunterstützung der 3 Fabriken gestimmt, weil's ihm recht ist, wenn die Fabriken zu Grunde gehen und ... das kleine Gewerbe wieder zu Bedeutung und Selbständigkeit kommt, gegenüber dem großen Kapital und seiner Macht. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 27.02.1848)

Begeistert berichtet Scheffel über die von der großherzoglich badischen Regierung geplanten Gesetzesänderungen:

*„... Die Pariser Barrikaden bringen auch uns wenigstens einen Teil ihrer Errungenschaft; - in der heutigen Kammersitzung verkündeten die Minister die Vorlage von Gesetzentwürfen über Preßfreiheit, Geschwornengerichte, Volksbewaffnung ...“*

*so haben wir in Baden bald einen Musterstaat auf demokratischer Grundlage, und das zieht das übrige Deutschland nach. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 29.02.1848)

Bei aller Freude über das Erreichte gibt es aber in der Bürgerschaft große Befürchtungen, dass Radikale die Gunst der Stunde für eine Revolution nutzen könnten. Eine Bürgerwehr wird gebildet:

*„... Heute nachmittag war ich wieder in der Bürgerversammlung, um mich zum Waffendienst zu melden. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 29.02.1848)

Besonders hart kritisiert Scheffel die Mitglieder des Neckarbundes um Karl Blind, die über die Presse die Bevölkerung aufhetzten. Speziell nennt er die Seebblätter, die Joseph Fickler in Konstanz herausgibt:

*„... Die ‚Seebblätter‘ sind das Organ ihrer Gesinnungstüchtigkeit, da wird auf die gemeinste Weise alles, was nicht in ihr Horn bläst, schlecht gemacht ...“*

*Wer in Baden jetzt an eine innere Revolution denkt, ist ein Verräter an der Freiheit! ...“*

(Scheffel an Schwanitz 29.02.1848)

**1848** (1. März) Demonstranten dringen in das Ständehaus des badischen Landtags ein. Unter Führung von Hecker und Struve überreichen sie ihre Petitionen.



Wie der erste deutsche Reichs-Polizei-Minister seinen Trödelweg that

Festnahme von Fickler durch Karl Mathy, zeitgen. Karikatur

*„... Verdoppelung der Lokomotiven reichte kaum aus, die Menge von Mannheim, Heidelberg usw. zu bringen. Sämtliche (Volks)wünsche waren als kleine Flugschrift gedruckt. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 01.03.1848)



Bürgerwehr Karlsruhe

Als die Masse ihre Forderungen nicht gleich erfüllt bekommt zieht sie vor das Schloss, wo sich Feuerwehr, Soldaten und Bürgerwehr auf einen Angriff gefasst machen:

*„... das neue Bürgermilitär war auf seinem Posten, die ganze Nacht; ... natürlich war ungeheure Aufregung, Volksreden in allen Kneipen. ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 01.03.1848)

Am nächsten Tag stimmt die Ständekammer den Forderungen des Volkes zu. Während die meisten zufrieden nach Hause fahren legen Radikale Brandsätze am Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Scheffel ist bewaffnet:

*„... mit meiner alten Potsdamer Muskete, die ein Bajonett von 2 ½ Fuß Länge hat. ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 02.03.1848)

**1848** (März) Volksversammlung in Offenburg mit 20.000 Teilnehmern. Die Monarchie verspricht die Einführung einer Verfassung. Alle Staaten stimmen der Konstituierung eines gesamtdeutschen Parlaments in Frankfurt durch allgemeine, freie und gleiche Wahlen zu.

**1848** (12. April) In Konstanz rufen Hecker und Struve beim so genannten „Heckeraufstand“ die Republik aus. Ziel des Heckerkzugs ist es, die Landeshauptstadt Karlsruhe einzunehmen.

**1848** (20. April) Bei Kandern werden die Aufständischen von Bundestruppen besiegt. Hecker flieht ins Exil.



Barrikaden in der Revolution, Mannheim 1848

*„... Ich war in der Mitte April, als unsere unglückliche republikanische Schilderhebung losbrach, wieder nach Hause gegangen, um meinen Posten bei der Karlsruher Bürgerwehr einzunehmen, ... weil ich, mit der Republik als unserer Zukunft im Herzen, sie doch aus diesen Händen nicht geschenkt haben wollte. ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 24.05.1848)



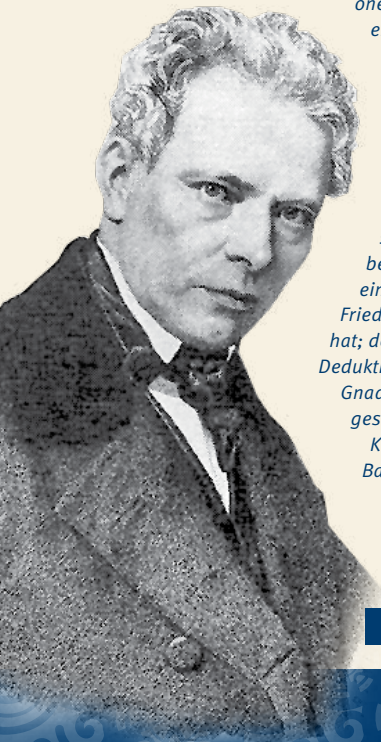
Frankfurter Nationalversammlung

**1848** (Mai) Die Frankfurter Nationalversammlung tritt erstmals zusammen. Hier wird Scheffel Legationssekretär des nationalliberalen Parlamentariers Carl Theodor Welcker. Scheffel hofft auf eine zukünftige deutsche Republik.

*„... Ich wenigstens sehe die konstitutionelle Staatsform nur als einen Durchgangspunkt an; wenn man sie mit ihren Fiktionen und Umschleierungen näher ins*

*Auge faßt, so ist sie eigentlich schon die Republik, nur in einer Weise, die mit dem Königtum, das sie de facto nicht beseitigen konnte, einen äußerlichen Frieden geschlossen hat; denn sobald die Deduktion ‚von Gottes Gnaden‘ an die Luft gesetzt ist, hat das Königtum seine Basis verloren. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 24.05.1848)



Carl Theodor Welcker

**1848** besteht Scheffel das juristische Staatsexamen. Im Juli begleitet er Welcker auf eine Mission ins Herzogtum Lauenburg, eine Forderung der Frankfurter Nationalversammlung. Ziel ist es, die dänischen Landstände von ihrer pro-dänischen Haltung abzubringen.

*„... Im Raubstaat Lauenburg haben wir gut gewirtschaftet. ... Die Hauptgeschichte war, das Herzogtum aus seiner lumpigen Neutralität zu reißen, ... und für Erfüllung der Bundespflichten Sorge zu tragen. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 22.07.1848)

**1848** Am 26. August regelt der Vertrag von Malmö einen Waffenstillstand zwischen den Kriegsgegnern Dänemark und Preußen sowie die Machtverhältnisse in der Schleswig-Holstein-Frage. Als Folge kommt es in der Frankfurter Nationalversammlung zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Befürwortern.

**1848** Blutige Niederschlagung des Oktoberaufstands in Wien. Der Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung Robert Blum, wird im Zuge von Vergeltungsmaßnahmen standrechtlich erschossen.

*„... Seit ich am 16. Sept. zu Frankfurt den Waffenstillstand von Malmö verwerfen hörte und am 18. oben auf dem Dom zu Frankfurt stand und die Barrikaden aus der Erde wachsen und den Sturm und Kampf um dieselben herum gesehen habe, da habe ich den Glauben an das Volk auf beiden Teilen und die Poesie der Revolution verloren, und was im Oktober in Wien von sich ging, hat mir ihn nicht wiedergegeben. ...“*

(Scheffel an Schwanitz 11.01.1849)



Barrikaden in Frankfurt am Main



Karikatur des preußischen Königs Friedrich Wilhelm

Wilhelm IV. lehnt die ihm von der Volksvertretung angebotene Kaiserkrone wegen des „Ludergeruchs der Revolution“ ab.

*„... Der liberalen Partei aber kann ich's nie und nimmermehr verzeihen, daß sie nicht im Mai, nach Ablehnung der Kaiserkrone, für die Reichsverfassung eine neue Revolution organisiert hat, ... sondern dienendes Werkzeug der preußischen Königsromantik geworden ist, ...“*

(Scheffel an Schwanitz 26.01.1850)

**1849 (Januar)**  
schließt Scheffel seine Promotion ab

**1849 (März)**  
Verabschiedung einer Reichsverfassung. Deutschland soll eine konstitutionelle Monarchie werden.

**1849 (April)**  
Der preußische König Friedrich

**1849** (Mai) Um die beschlossene Reichsverfassung durchzusetzen erheben sich in Baden, Sachsen, der Pfalz und Württemberg radikaldemokratische Aufstände.

Eine Volksversammlung in Offenburg beschließt ein 16-Punkte-Programm, das u.a. die Bildung einer neuen Regierung fordert, was die großherzogliche Regierung ablehnt.

*„... Diese Sorte von ‚Durchführung der Reichsverfassung‘ gefiel mir nun durchaus nicht. Im Mai machten sie badische Revolution. Ich habe sie in ihrer Entstehung auf der Offenburger Versammlung, ... gesehen und hatte genug davon. ...“*

(Scheffel an seinen Freund Friedrich Eggers 17.10.1849)

**1849** (14. Mai) Großherzog Leopold von Baden flieht vor den Unruhen ins Exil nach Koblenz.

*„... An der Revolution in Baden habe ich keinen Anteil genommen, nicht weil ich keine Revolution wünsche, sondern weil ich eine ganz andere Organisation des Reichsverfassungskampfs anstrebte ... am 13. Mai war ich als Bürgerwehrmann im Zeughaus und habe etwas Pulver und Blei gegen die Mitbegründer der neuen Zustände verschossen. Wie aber der Landesausschuss einrückte und die neue Wirtschaft anfang ... packte (ich) meine Reisetasche ... und ging fort ...“*

(Scheffel an Schwanitz 28.07.1849)



**1849** (1. Juni) In Baden wird die Republik ausgerufen. Lorenz Brentano übernimmt den Vorsitz der provisorischen Regierung.

**1849** (Mitte Juni) Bundeinheiten unter dem Kommando des preußischen Prinzen Wilhelm dringen in Baden ein, um die Revolution niederzuschlagen. Sturz Brentanos.



*„... ich blieb im Odenwald ... bis der 5. Akt der Geschichte, nämlich die Reichstruppen und die Preußen in langen Heereszügen anrückten. Dann zog ich unmittelbar hinter der Armee in mein armes Vaterland ein; ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 28.07.1849)

**1849** (23. Juli) Nach dreiwöchiger Belagerung wird die Festung Rastatt von preußischen Truppen eingenommen. Die Revolution ist gescheitert. Standgerichte mit preußisch-badischer Besetzung arbeiten die Revolution auf.



*„... Wieder heimgekehrt habe ich noch den letzten Akt der badischen Revolution, die Belagerung von Rastatt, vier Wochen aus unmittelbarer Nähe angeschaut, indem ich den badischen Beamten in Kuppenheim vor Rastatt als Aushilfe beigegeben war. Da war freilich das Kanonengebrumm unser regelmäßiger Morgen- und Abendsegen ... Wie ich aber da in der Nähe all das unermeßliche Elend sah, in das unser Land kam, und wie nach der Übergabe von Rastatt die Standrechtsschüsse zu knallen angingen, ... da wurde mir so unendlich eng zu Mute. ...“*  
(Scheffel an Eggers 17.10.1849)

**1849** (Ende Juli) Die badische Armee wird aufgelöst und später unter preußischer Führung neu aufgebaut. Die Preußische Oberhoheit missfällt Scheffel sehr:

*„... Und die, die jetzt wieder obenauf sind, spielen das alte Spiel, was im März v. J. ganz Deutschland zur Revolution getrieben hat, - da regnet's Denunziationen und Orden, Ergebenheitskriechereien gegen den preußischen Statthalter von Gottes Gnaden; ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 26.10.1849)

**1850** Der Frankfurter Bundestag, das Verfassungsorgan des „Deutschen Bundes“, wird wieder eröffnet.

**1858** König Wilhelm I., der spätere erste Kaiser des Zweiten Kaiserreichs, tritt in Preußen die Regentschaft an.

**1862** Fürst Otto von Bismarck wird vom König zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt.

**1863** Scheffel ist antipreußisch eingestellt, sein Misstrauen gegen diesen Staat wächst. Er durchschaut bereits jetzt dessen Strategie:

*„... Preußen wird, unter dem Vorwand das Londoner Protokoll (Regelung der Schleswig-Holstein-Frage) aufrecht zu halten, ein paar deutsche Bundesstaaten als Unruhestifter, die man still machen muß, besetzen, Hamburg wegnehmen, etwa auch Holstein ... und für diese Dinge wird nicht die gekränkte deutsche Nation, sondern Frankreich Rechenschaft fordern und der Krieg am Rhein losbrechen. ...“*

(Scheffel an seine Mutter 24.11.1863)

**1864** „Deutsch-Dänischer Krieg“: Gemeinsam holen Preußen und Österreich die Herzogtümer Schleswig und Holstein, die sich der dänische König widerrechtlich angeeignet hatte, in den Deutschen Bund zurück und erfüllen damit eine zentrale Forderung der Revolutionäre von 1848.

**1866** Aus dem Streit um die Hegemonie über Schleswig-Holstein entwickelt sich der preußisch-österreichische Krieg. Bismarck erklärt den Deutschen Bund für aufgelöst, besiegt die von Österreich aufgebotene Bundesarmee, annektiert Hannover, Kurhesen, Nassau und Frankfurt und gründet den Norddeutschen Bund.



Beschießung Straßburgs

**1867** Die Verfassung des Norddeutschen Bundes tritt in Kraft. Seine Volksvertretung, der Bundesrat, kommt durch allgemeine, gleiche und direkte Wahlen zustande; Kanzler Bismarck gewinnt dadurch die Sympathie vieler Liberaler.

**1870** Leopold von Hohenzollern - Sigmaringen wird die spanische Krone angetragen; Kaiser Napoleon III. von Frankreich will die deutsche Thronkandidatur verhindern.

**1870** (18. Juli) Bismarck gibt in der „Emser Depesche“ die Forderungen Napoleons an die Presse weiter. Diplomatisch bloßgestellt erklärt Frankreich Preußen den Krieg. Dies greift unter Teilnahme aller deutscher Staaten an. Es werden u.a. Schlachten bei Weißenburg, Wörth, Metz und Sedan geschlagen.

**1870** (15. August) Erfolgt die Belagerung von Straßburg. Sie endet mit der Kapitulation am 28. September.



Napoleon III. übergibt seinen Degen

*„... Das Denken und Sprechen der Menschen ist: Schlacht, Blessierte, Gefangene, Transporte, Paris erobern, Straßburg capitulieren sehen. In der Nähe Straßburgs versammeln sich die Neugierigen mit Opernguckern als ob die Beschießung einer deutschen Stadt und die Iffezheimer Sportrennen das gleiche Schauspiel wären. ...“*

(Scheffel an Emma Mackenrodt geb. Heim 16.09.1870)

**1870** (2. September) Napoleon III. wird gefangen genommen. Zu dieser Zeit ist Scheffel gerade in Offenburg:

*„... Der Volksjubil, diese Freudentränen, dieser Mordsscandal, dieses Weinvertilgen u. dieser von Straßburg das Ganze accompagnirende Kanonendonner gaben einen Gesamteindruck, stärker als Alles von 1848. ...“*

(Scheffel an Emma 16.09.1870)

**1871** (Januar) Wird nach Bismarcks Verhandlungen mit den deutschen Fürsten noch während des Krieges das Deutsche Reich neugegründet und Wilhelm I. von Preußen in Versailles zum Kaiser gekrönt. Im allgemeinen Freudentaumel söhnt sich Scheffel allmählich mit der preußischen Hegemonie aus.

*„... Es freut mich, daß Du diese gewaltige und für Deutschland ehrenvolle Zeit mitten im Centrum (Paris) der Ereignisse mit erleben und studieren kannst ...“*

(Scheffel an Anton von Werner 16.02.1871)

**1886 (9. April) Joseph Victor von Scheffel verstirbt**, er wird auf dem Karlsruher Hauptfriedhof beigesetzt.

**1888** Dreikaiserjahr  
(9. März) Wilhelm I. verstirbt im Alter von 90 Jahren. Sein Nachfolger, der 56-jährige Friedrich III. verstirbt 99 Tage später an Kehlkopfkrebs. Nun besteigt sein Sohn Wilhelm II. mit 27 Jahren den Thron.

**1890** (18. März) Kommt Bismarck durch Rücktritt einer Entlassung zuvor. Die Bismarcksche Bündnispolitik stürzt in 2 Jahrzehnten komplett in sich zusammen, Deutschland wird zunehmend isoliert, dafür nimmt der deutsch-nationale „Hurrapatriotismus“, ein beliebtes Schlagwort für den übersteigerten Patriotismus Ausgangs des 19. Jahrhunderts, zu.

Am Ende steht der Erste Weltkrieg.



Ehrengrab Scheffels im Ehrenhof des Karlsruher Hauptfriedhofs

# Dichtige Wegbegleiter



Scheffel im Freundeskreis  
Aus „Heidelberger Frankentlieder“ von Fr. Ulmer, 1926. Privatdruck

Freunde waren für Scheffel sehr wichtig. Mit einigen führte er Zeit seines Lebens umfangreiche Korrespondenzen. Da er sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten kennen lernte verbanden ihn stets auch unterschiedliche Interessen mit ihnen. Eines hatten sie aber alle gemeinsam: sie gehörten der kulturellen Oberschicht an.

Während ihn mit Alberta von Freydorf eine Jugendfreundschaft verband, lernte er Karl Schwanitz erst als Student in Heidelberg kennen, Friedrich Eggers kam während seines Studiums in München hinzu. Er machte ihn später auch mit dem Künstlerkreis „Tunnel über der Spree“ bekannt, in dem so namhafte Schriftsteller wie Theodor Fontane und Theodor Storm Mitglieder waren. Anton von Werner war wesentlich jünger als Scheffel, dennoch hatten beide über die Malerei gleiche Interessen. Paul

Heyse war 1853 sein Reisebegleiter nach Italien, wo mit dem „Trompeter von Säckingen“ Scheffels erstes erfolgreiches Werk entstand. Ein zweites Mal zog es Scheffel 1855 nach Italien diesmal in Begleitung des Malers Anselm Feuerbach. Am Tobliner See verbrachten sie zwei Wochen, die Scheffel später zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens zählte. Richard Stocker lernte er erst während seiner Radolfzeller Zeit kennen. Neben der Musik des bekannten „Hegausängers“ war hier sein Interesse an Archäologie das verbindende Element.

Einen besonderen Platz nahm seine Kusine Emma ein, der er auf seine Weise Zeit seines Lebens treu blieb. Natürlich hing er sehr an seiner Familie, besonders an Mutter Josephina und Schwester Marie. In zahlreichen Briefen schilderte er den Lieben zu Hause seine Reiserlebnisse, klagte über Krankheiten und seelisches Leid und diskutierte politische Ereignisse mit ihnen. Sehr wichtig war für Scheffel die Studienzeit in Heidelberg und seine Zugehörigkeit zu der dortigen Burschenschaft Frankonia II. In diesen hochpolitischen Zirkeln wurde mit großer Brisanz diskutiert und gekneipt. Auf den Kneipveranstaltungen wurden Reden gehalten, gezecht und Lieder gesungen. Hier entstanden Scheffels Lieder „Alt Heidelberg du feine“ und „Gaudeamus igitur“ u.a.. Auch dem Alkohol wurde in gehörigem Maß zugesprochen, so dass in heutiger Zeit immer wieder der Eindruck entsteht, Scheffel habe ein Alkoholproblem gehabt. Nicht abzuspüren ist sicher, dass er gerne in fröhlicher Runde einem Glas Wein nicht abgeneigt war. Gerne suchte er während seiner Jahre in Radolfzell auch das Gasthaus Sonne im schweizerischen Stein am Rhein, die Linde in Aachdorf und die Singener Krone auf. Er war aber trotz gelegentli-

cher Ausschweifungen vom Alkoholismus weit entfernt.

Das Studium brachte Scheffel mit Menschen der unterschiedlichsten Auffassung zusammen. In Heidelberg nutzte er seine Bekanntschaft zu Carl Spitzweg, um in den „Fliegenden Blättern“ unter Nennung seiner Initialen sogenannte „Bummellieder“ zu veröffentlichen. In München interessierte er sich gleichermaßen für Vorlesungen des, dem politischen Katholizismus angehörenden, Joseph Görres wie für solche der Gegenseite um den Protestanten Friedrich von Thiersch.

Bleibende Freundschaften verbanden ihn mit dem Kreis der „Engeren“ um den Historiker Prof. Ludwig Häusser in Heidelberg, in dem bedeutende Männer verschiedenster Berufe Mitglied waren. Auch in München gehörte er einem illustren Zirkel an: Über seinen Freund Paul Heyse wurde er 1856 Ehrenmitglied der Münchner Krokodile, denen u.a. so bekannte Dichter wie Emmanuel Geibel, Felix Dahn und Moritz Carrière angehörten. Wie aus Briefen mit Heyse hervorgeht versuchte der Kreis der Krokodile Scheffel in späteren Zeiten zu neuen Werken zu motivieren. Allerdings vergeblich.

**Marie Scheffel \* 27. Juni 1829 in Karlsruhe,  
† 19. Februar 1857 in München, Scheffels  
Schwester**

Scheffel versteht sich mit seiner hübschen Schwester sehr gut. Sie haben voreinander keine Geheimnisse. Marie löst 1853 ihre Verlobung mit dem badischen Offizier Adjutant Keller aus mangelnder Zuneigung. Wochenlang ist dieser Skandal Karlsruher Stadtgespräch. Marie erkrankt und Scheffel bricht seine Italienreise ab.

*„... Du fragst nach meiner Schwester.*

*Wie ich heimkam, war die Brautschaft zu Ende, - ihr ein Alpdruck vom Herzen, u. somit, trotz der unvermeidlichen bösen Zungen; Alles auf dem Weg zum Guten. Das gute Kind hat Viel gelitten ...“*

(Scheffel an Paul Heyse 03.11.1853)

In regem Briefwechsel schildert Scheffel Marie stets alles, was ihm auf seinen zahlreichen Reisen begegnet. Als er im Herbst 1856 nach München zieht schreibt er Marie nach Offenburg:

*„... ich hoffe, daß Du Dich dann entschließt,  
mich nach München zu begleiten. ...*

*Denk ich mir, daß Du diesen Winter bei mir wärest  
... wir säßen traulich Abends in den hohen Gemächern,  
ich spräche mit Dir über all das Gewaltige  
von Natur, Kunst und Menschen. ...“*

(Scheffel an Marie 15.10.1856)

Tatsächlich folgt Marie seiner Einladung und kommt am 15. Dezember in München an. Sie begleitet Scheffel zu seinen Freunden und nimmt an den intellektuellen Gesellschaften teil. Der Dichter Felix Dahn erinnert sich noch 1886 an sie:

*„... ihr reizendes Lächeln, wenn sie die alemannischen  
Gedichte Hebels oder - und das stand ihr am  
holdesten! - die kleinen Scherzgedichte  
ihrer Mutter vortrug. ...“*

(Heidelberger illustrierte Fest-Chronik  
Ruperto-Carla 1886)

Scheffel ist glücklich über den gesellschaftlichen Erfolg der Schwester. Die Freude ist aber von kurzer Dauer. In München bricht eine Typhusepidemie aus. Marie ist eines der ersten Opfer. Scheffel ist untröstlich und gibt sich die Schuld an ihrem Tod. Von Todesahnungen geplagt schreibt er in einer letztwilligen Verfügung:

*„... Meine Leiche soll man zur Seite meiner mir  
ausgegangenen seligen Schwester Marie beisetzen.  
Ich danke dem Tode, daß er mich wieder zu ihr führt;  
sie war der gute Geist meines Lebens, sie soll mich  
wiedersehen ... ich hab's ihr versprochen. ...“*

(Scheffel 28.03.1857)

Marie Scheffel



An seine Kusine Emma Heim schreibt er:

*„... Im Januar fing ich eine große Arbeit an,  
Marie sollte der gute Genius sein ...“*

Den von ihm damals geplanten Roman „Irene von Spielberg“ vollendet Scheffel nicht.

**Emma Heim \* 17. Februar 1835 in Zell am Harnesbach, † 21. Februar 1910 in Berlin, Scheffels Kusine und Muse**



Emmas Geburtshaus in Zell

Sie ist die Tochter des Apothekers Karl Heim in Zell. Emma ist 16 Jahre als sich Scheffel in sie verliebt. Schüchtern umwirbt er sie in seinen Briefen. Sie versteht seine Andeutungen nicht, ist wohl auch nicht verliebt in ihn. Er schreibt ihr verklausuliert:

*„... Zum Glück für Dinte und Papier  
hats keine Feder erlauscht, wie oft  
Deines Veters Gedankensystem seither  
ins Kinzigtal geflogen ...“*  
(Scheffel an Emma 25.11.1851)

Trotzdem sich Emma 1852 verlobt glaubt Scheffel weiter an ein gemeinsames Glück. In Italien entsteht, auch inspiriert von seiner Liebe zu Emma der Trompeter von Säckingen. Aus Rom schickt er ihr Briefe und Gedichte:

*„O Tibrisstrom, o Sanct Peters Dom!  
O du ganzes gewalt'ges allmächtiges Rom!  
- Mögt all'samt gestohlen mir werden.  
Wohin auch die unstäte Fahrt mich trieb:  
Die stille holdselige Schwarzwaldlieb  
Bleibt doch das Schönste auf Erden.“*

(Scheffel an Emma 08.12.1852)

Aus Italien zurückgekehrt macht Scheffel Emma vor ihrer Tante Marie Gottwald bei einem Spaziergang in Offenburg einen ungelungenen Heiratsantrag:

*„Ich denk, daß wir uns  
heirate solle“*  
(Sommer 1853)



Emma Heim 1853



Emma lehnt ab, doch Scheffel glaubt immer noch hoffen zu dürfen. Erst als Emma am 10. August 1854 in Freiburg den Fabrikanten Hektor Mackenrodt heiratet wird Scheffel bewusst, dass die Kusine unerreichbar bleibt. In dieser Zeit schreibt er gerade an seinem Ekkehard. Verzweifelt flieht er in die Schweiz, wo er auf der Ebenalp seinen Roman vollendet. Viele Protagonisten haben Bezüge zum Leben des Dichters. Besonders der Praxedis scheint er Emmas Gesichtszüge verliehen zu haben:

*„... Praxedis war ein blasses feingezeichnetes Köpfchen, aus dem zwei große dunkle Augen unsäglich wehmütig und lustig zugleich in die Welt vorschauten ...“*

(aus dem Ekkehard)

Autobiographische Züge trägt der verliebte Ekkehard, der von Hadwig in seine Grenzen verwiesen wird und Dank Praxedis Hilfe auf die Ebenalp flieht:

*„... Oft wollt' er zornig aufbrausen, oft bog er sich abendlich um die Ecke seines Felsens in der Richtung des Untersee's und hauchte Grüße hinaus. Wem galten sie? ...“*

(aus dem Ekkehard)

Wie Scheffel überwindet auch Ekkehard den Kummer:

*„... Und mällig ward ihm die Trübsal der letzten Vergangenheit in mildem Duft verklärt. ...“*

(aus dem Ekkehard)

Seine Freundschaft zu Emma bleibt auch nach deren Eheschließung unverändert. Als ihr erstes Kind nach der Geburt 1856 stirbt wird sie noch vertrauter, wie sich in der Korrespondenz zeigt:

*„... Wie schwer fällt es mir, so viel Herzliches und Liebes nur geschriebene sehen zu dürfen und nicht immer in der Nähe zu sein, um in so manchem - schweren wie heitern Augenblick - ein befreundet Menschenantlitz aufsuchen zu können, ... dem ich Freud und Leid anvertrauen mag. ...“*

(Scheffel an Emma 24.03.1858)



**1860** ziehen Mackenrodt's Berufs wegen nach St. Petersburg. Hier bricht die Korrespondenz ab.

**1867** beginnt sie erneut. Zur Geburt seines Sohnes Victor gesteht der Dichter Emma:

*„... Nachdem ich seine Taufe in Vevey festlich gefeiert, habe ich, da ich für das Idyll in der Kinderstube nicht gerade passioniert bin, eine große Bergfahrt unternommen ...“*

(Scheffel an Emma 01.08.1867)

Emma 1861

Über die sich abzeichnenden Probleme in Scheffels Ehe erfährt Emma:

*„... ich bin von meiner Frau, die nervenleidend ist und den Aufenthalt in München noch immer fortsetzt, in Nichts unterstützt ...“*

(Scheffel an Emma 10.01.1869)

1869 zieht die Familie Mackenrodt nach Salzburg. Hier stirbt im Januar 1870 der jüngere Sohn Constantin tragisch an einer Gasvergiftung.

*„... es ist mir ein herzergreifender Gedanke, Dich in dieser neuen fremde Lage mit einem solchen Kummer zu wissen, ich habe den guten reizenden Constantin lieb gehabt u. kann kaum ein tröstlich Wort finden ...“*

(Scheffel an Emma 09.01.1870)

3 Jahre später liegt Emmas Mann im Sterben. Scheffel versucht der Kusine Kraft und Trost zu geben:



Emma 1870

*„... Der Tod ist eine Erlösung für den Sterbenden wie für seine Pfleger. Meine herzlichste Teilnahme umschwebt dich täglich ...“*

(Scheffel an Emma 30.04.1873)

Hektor Mackenrodt verstirbt am 23. Mai 1873 in Waldshut. Der Dichter spricht seine Kusine nun wesentlich intimer an:

*„Geliebte Emma, ... Am meisten freut mich, ... daß du heiter, frisch, brillant in die Welt schaust und den alten Vetter lieb hast. ... ich freue mich unendlich, daß uns das nächste Jahr Aug in Aug, Herz an Herz finden soll ...“*

(Scheffel an Emma 13.12.1873)

Es folgen Besuche und Aufenthalte Emmas bei Scheffel in Radolfzell und Karlsruhe, aber gemeinsame Reisen. Eine gemeinsame Zukunft planen beide nicht. In seinen Briefen nennt Scheffel sie aber seine „innigstgeliebte Emma“ oder kurz „M“. Im Herbst 1883 zieht Emma nach Frankfurt am Main. Scheffel hält sie nicht, schreibt aber:

*„... Ich habe oft Heimweh nach Dir, aber ich klage nicht; das Leben ist oft grausam. ...“*

(Scheffel an Emma Okt. 1883)

Ein letztes Wiedersehen mit dem todkranken Dichter gibt es im November 1885. Emma heiratet 1891 in 2. Ehe den Kaufmann Johannes Koch. Die Schicksalsschläge nehmen aber kein Ende: Im Februar 1892 verstirbt ihr ältester Sohn Arthur in Moskau. Johannes Koch verstirbt am 9. Juli 1895 und Emma zieht zunächst nach Unna, wo sie in der dortigen Pflegeanstalt unentgeltlich Dienst tut. 1900 siedelt sie nach Berlin über. Sie verstirbt am 21. Februar 1910. Bei der anschließend in Hamburg durchgeführten Kremation ist eine große Anzahl von Freunden versammelt. Zum Abschied spielt man Scheffels Trompeterlied aus dem Trompeter von Säckingen. Auch dieses Gedicht schrieb Scheffel durch Emma inspiriert:

*„Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn, und was das arme Herz auch sehnt und dichtet, zum Schlusse kommt das Voneinandergehn.*

*In deinen Augen hab' ich einst gelesen, es blitzte drin von Lieb und Glück ein Schein: Behüt' dich Gott, es wär zu schön gewesen, behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.“*



**Karl Friedrich Schwanitz**  
\* 28. Januar 1823 in Zillbach  
bei Meiningen, † 30. April  
1903 in Weimar

Nach dem Abitur in Eisenach studiert Schwanitz zunächst in Jena an der Friedrich-Schiller-Universität Jura. Später wechselt er an die Universität in Heidelberg, wo er Freundschaft mit Scheffel schließt. Nach seinem Wegzug 1845 informiert er „Jeremias“, so Schwanitz Spitzname in der Burschenschaft, über Neuigkeiten in den Heidelberger Studenten-

verbindungen:

Scherenschnitt  
von Scheffel als Burschenschafter

*„... Gestern abend wurde unsere Vereinigung mit der ... Palatia definitiv beschlossen. Bedingungen wurden keine gestellt als über die Namen. Aber weil wir von einer Palatia nichts wissen wollen und die Schellaks von dort auch den Namen Alemania ... nicht annehmen ... werden wir noch zu Teutonen (sic!) ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 06.06.1845)

Weiter berichtet Scheffel von den andauernden Querelen innerhalb der Burschenschaft, die von der Palatia über die Teutonia letztendlich zu der Neugründung der alten 2. Frankonia (1846-1849) führen:

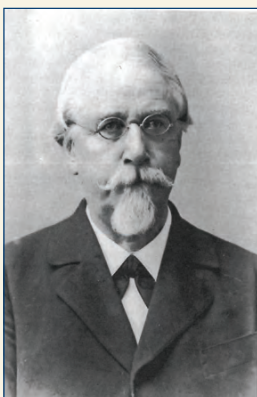


*„... Nach langen Verhandlungen ... wurden, wie wir selbst erwarteten unsere Vorschläge verworfen, und wir traten, 7 Mann hoch, aus. Zwei Tage darauf konstituierten wir die Franconia ...“*  
(Scheffel an Schwanitz Anfang Dez. 1846)

Von 1846-1857 ist Schwanitz Richter in Eisenach, anschließend wird er Amtsrichter in Apolda. In seinen Briefen äußert sich Scheffel sehr offen und selbstkritisch. Von den Erfolgsaussichten des Ekkehard ist er zunächst wenig überzeugt:

*„... Hab mich leidlich erholt und ein Buch geschrieben, - eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert, die auf dem Hohentwiel, in St. Gallen und Reichenau spielt und mich viel Mühe gekostet hat, aber jedenfalls die Wirkung des Trompeters von Säckingen nicht haben wird. ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 08.12.1854)

Ab 1872 bis zu seiner Pensionierung 1899 ist Schwanitz Oberamtsrichter in Ilmenau. Hier hat er den Vorsitz im Verein zur Verschönerung Ilmenaus und ist Vorsitzender des intellektuellen Vereins Gabelbach-Gemeinde. 1878 nimmt Scheffel als erwählter „Gemeindepoet“ an einem Treffen teil.



Karl Schwanitz

*„... Wenn Du es mir ermöglichst, daß ich an einem ganz stillen Ort – nicht in Deiner Wohnung, sondern in einem Gasthaus ein Zimmer finde, so daß wir dann die Abendspaziergänge nach der Gemeinde Gabelbach zusammen machen, so bleibe ich gern 8 oder 12 Tage in Ilmenau. ...“*  
(Scheffel an Schwanitz 28.03.1878)

1886 errichtet Schwanitz ein Scheffeldenkmal nahe Ilmenau. 1887 wird Schwanitz zum Justizrat des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach ernannt, in dessen Landtag er sitzt. 1890 wird er Ehrenbürger von Ilmenau, 1896 Geheimer Justizrat.



Scheffeldenkmal nahe Ilmenau

### Hartwig Karl Friedrich Eggers

\* 27. November 1819 in Rostock,

† 11. August 1872 in Berlin,

deutscher Kunsthistoriker

Auf Geheiß seines Vaters muss Eggers zunächst im elterlichen Eisenwarengeschäft Kaufmann lernen. Er macht das Abitur nach und studiert ab 1841 in Rostock und Leipzig Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie. Ab 1844 studiert er in München, wo er mit Scheffel Freundschaft schließt. Nach kurzfristiger Trennung studienhalber treffen sich beide zum Wintersemester 1845 in Berlin wieder:

*„... Du, mein treuer Gefährte, bist dann der Halt und Mentor meines Berliner Lebens. ... und sicher marschieren wir beide vorwärts auf der Bahn ernsthafter Studien, denn das soll, so Gott will, mein Ziel sein ...“*  
(Scheffel an Eggers 03.09.1845)

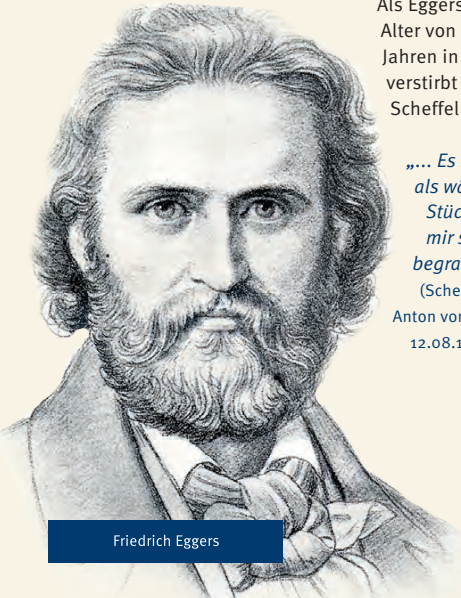
Bereits 1846 kehrt Scheffel zurück nach Heidelberg. Die Trennung von Eggers fällt ihm schwer, seine Briefe sind schwärmerisch.

*„... Leb denn wohl, mein lieber Fritz, -  
ich brauch Dirs nicht zu sagen,  
daß Du mir lieb bist, ...“*  
(Scheffel an Eggers 14.03.1847)

Scheffel führt in der folgenden Zeit nicht mehr das lose Verbindungsleben, sondern studiert, obwohl wenig von der Jurisprudenz überzeugt, auf Geheiß seines Vaters eifrig:

*„... Ich schaffe itzt ein Jahr lang hier in  
Karlsruhe aufs Examen wie ein, geißelgetriebener,  
erdefurchender Pflugstier ...“*  
(Scheffel an Eggers 21.03.1847)

1862 erfolgt Eggers Berufung als Lehrer der Kunstgeschichte an der königlichen Akademie der Künste in Berlin. Ab 1871 ist er im preußischen Kultusministerium für bildende Künste zuständig.



Friedrich Eggers

Als Eggers im Alter von 52 Jahren in Berlin verstorbt trauert Scheffel:

*„... Es ist mir,  
als wäre ein  
Stück von  
mir selber  
begraben ...“*  
(Scheffel an  
Anton von Werner  
12.08.1872)

**Paul Johann Ludwig von Heyse (geadelt 1910)**  
\* 15. März 1830 in Berlin; † 2. April 1914 in München, deutscher Schriftsteller

Heyses Vater ist Professor für klassische Philologie und Erzieher von Felix Mendelssohn, mit dem er über seine Mutter verwandt ist. Studium der klassischen Philologie in Berlin. 1849 wechselt er zum Studium der Kunstgeschichte und Romanistik in Bonn, Promotion. Bekanntschaften mit zahlreichen Künstlern, u.a. mit Scheffel, mit dem ihn bald eine Freundschaft verbindet. 1853 reisen sie gemeinsam nach Italien bis nach Sorrent.

*„... Carissimo Signor Paolo  
... Du darfst versichert sein, daß auf der ganzen  
weiten Welt Niemand ist, der Deine Idyllen von  
Sorrent mit so sachverständigem  
Behagen liest als ich ...“*  
(Scheffel an Heyse 16.12.1854)

Heyse erhält eine Professur in München und gründet mit anderen Literaten den geselligen Dichterverein Krokodil, dessen Ehrenmitglied Scheffel nach dem Erfolg des Ekkehard wird.



Paul Heyse

*„... und habe der Versuchung nicht widerstehen können, die academischen Vorarbeiten in altdeutscher Staats- und Rechtsgeschichte zu einem Roman umzugestalten ... ein Zeichen allerdings, daß ich Einiges von dem Holz an mir habe, aus dem die Poeten geschnitzt sind ...“*

(Scheffel an Heysse 17.01.1856)

Seine 150 Novellen sind Heyses bedeutendstes Werk, die berühmteste hiervon ist die „Arrabiata“.

*„Lieber alter Freund, gedenkst du  
Unsrer Sorrentiner Tage,  
Da wir in der Rosa magra,  
Jener billigen, bescheidenen  
Künstlerherberg alten Stiles  
Traulich hausten Thür an Thür? ...“*

*Gabst des Säckinger Trompeters  
Erst Kapitel mir zum Besten, ...  
Ließ dich sehn die Arrabiata,  
Kaum noch von der Tinte trocken ...“*  
(Heysse aus Neapel an Scheffel Nov. 1877)



Stich von Sorrent

Heysse wird in München zum Dichterpriest und „zweiten Goethe“ erhoben, 1910 mit dem Literaturnobelpreis geehrt. Da ist sein Stern aber bereits am Sinken, er wird von den Naturalisten kontrovers diskutiert und in seiner künstlerischen Darstellung als ewig Gestriger gesehen.

## Anton Alexander von Werner

\* 9. Mai 1843 in Frankfurt (Oder);

† 4. Januar 1915 in Berlin, deutscher Maler

*„... es war eine unbewußte Sympathie, die uns vom ersten Augenblick an trotz des Altersunterschiedes – Scheffel war 36 jährig, ich 19 jährig – zu einander hinzog und auf der unsere innige Freundschaft emporwuchs. ...“*

(Anton von Werner in seinem Vorwort zu den veröffentlichten Scheffelbriefen)

Der Sohn eines Tischlers absolviert zunächst eine Tischlerlehre, später eine Lehre als Stubenmaler (Wand- und Dekorationsmalerei). 1860 Studium an der Berliner Akademie der Künste, 1861 Wechsel an die Kunstakademie nach Karlsruhe. Hier lernt er Scheffel kennen, dem er Illustrationen für dessen Bücher Frau Aventiure, Gaudeamus und Juniperus anfertigt. So berichtet Scheffel dem Freund amüsiert:

*„... In der Post zu Engen ist der Juniperus auf besonderm Postament schief wie ein Meßbuch aufgepflanzt. Der Posthalter nahm mir um Alles in der Welt keine Zeche ab. ...“*

(Scheffel an von Werner 20.05.1868)



Joseph Victor Scheffel mit seinen Freunden dem Verleger Adolf Bonz und Anton von Werner um 1865



Scheffel beim Abschied von Olevano

Es folgen gemeinsame Reisen und Wanderungen. 1868/69 zeichnet von Werner während eines Aufenthaltes in Italien seine Illustrationen für Scheffels Trompeter.

1867 ist von Werner Beauftragter der Süddeutschen Staaten für die Weltausstellung in Paris. Gerne sucht er die Gesellschaft der Mächtigen. Zunächst des badischen Großherzogs später die des Deutschen Kaisers Wilhelm, dessen Berater in Kunstfragen er wird. Ab 1874 ist er Direktor der Hochschule für die bildenden Künste in Berlin. Im Sommer 1875 besucht er Scheffel in Radolfzell, um Studienausflüge für den Ekkehard zu machen.



Hadwig und Ekkehard auf dem Hohenkrähen

*„... Wenn Du über Offenburg oder auf der Würtemb. Nagoldbahn zuerst nach Singen kommst, am Fuß des Hohentwiel, so steigst Du dort aus, Gasthof zur Krone bei Meyer, telegrafierst mir und wir erledigen den Hohentwiel von Singen aus. ...“*

(Scheffel an von Werner 26.07.1875)

*„... Zur Vollendung des Versaillesbildes herzlichen Glückwunsch; es wird auf Jahrhunderte hinaus ein Zeugnis deutschen Ruhmes bleiben. ...“*

(Scheffel an von Werner 27.02.1877)



Von Werners bekanntestes Werk: Die Kaiserproklamation am 18. Januar 1871

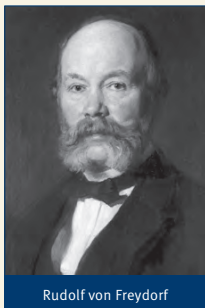
Als Vorsitzender der Berliner Abteilung der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft wirkt von Werner in den späteren Jahren mit seiner konservativen Kunstauffassung spaltend. Seine Werke werden als „wilhelminisch“ von den Repräsentanten der modernen Kunst abgelehnt.

**Rudolf von Freydorf**

\* 28. Februar 1819 in Karlsruhe, † 15. November 1882 ebenda verheiratet mit

**Alberta Wilhelmine Henriette von Freydorf**

geb. Freiin von Cornberg \* 19. Februar 1846 † 8. November 1926



Rudolf von Freydorf



Alberta von Freydorf

Bereits mit Albertas Eltern ist Scheffel in Karlsruhe befreundet. Sie heiratet den badischen Minister der Justiz Rudolf von Freydorf, mit dem sie 2 Kinder hat. Scheffel ist mit der gesamten Familie befreundet, die ihn und seinen Sohn Victor auch in Radolfzell besucht. Freunde, darunter auch Scheffel, raten Alberta nach dem Tod ihres Mannes 1882, ihre Gedichte zu veröffentlichen.



Scheffel mit seinem Sohn auf der Seehalde



August Ritter von Eisenhart

**Johann August Ritter von Eisenhart**  
\* 3. November 1826 in München,  
† 21. Dezember 1905 ebenda,  
deutscher Politiker verheiratet mit  
**Franziska Maria Luise Karoline  
von Eisenhart geb. von Kobell**  
\* 13. Dezember 1827 in  
München, † 28. Dezember  
1901 ebenda, Schrift-  
stellerin

Eisenhart studiert Jura in München und Heidelberg wo er Scheffel kennen lernt. Scheffels Mutter bezeichnet ihn in einem Brief an Schwanitz (09.06.1856) als:

„... Josephs Münchner Schwanitz...“

1857 ist er Assessor am Stadt- und Kreisgericht München. Mit Scheffel unternimmt er viele Reisen u.a. nach Frankreich und nach Bayern.

1862 wird Eisenhart Appellationsgerichtsrat, 1870 Ministerialrat und königlicher Kabinettssekretär unter König Ludwig II. Den durch den labilen Charakter Ludwigs II. äußerst schwierigen Posten hat er bis 1876 inne. Er kommt um seine Versetzung nach und ist bis zur Pensionierung Staatsrat im Ministerialdienst.



Luise von Eisenhart  
geb. Kobell

Luise von Kobell lernt ihren Mann während seiner Zeit als Rechtspraktikant in München kennen. Seitdem ist sie auch mit dessen Freund Scheffel befreundet. Ihr bekanntestes Werk ist das 1894 erschienene Buch „Unter den ersten vier Königinnen von Bayern“.

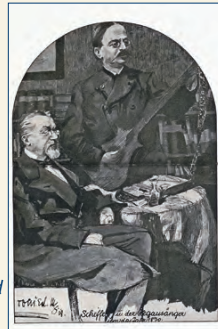
**Richard Stocker**  
\* 4. Dezember 1832 in Wahlwies,  
† 13. Oktober 1918 in Waldshut,  
deutscher Tenor, genannt der  
Hegausänger, hauptberuflich  
Beamter

Bereits sein Vater erkennt Richards außerordentliches Gesangstalent, kann aber als Volksschullehrer ein Studium nicht bezahlen. So wird er zunächst Schreibersgehilfe und zieht dann als fahrender Sänger durchs Land. Nach seiner Heirat mit Karoline Müller lässt er sich als Amtsrevident in Mosbach a. N. nieder. Hier wird er von dem Würzburger Sänger J. J. Vincent entdeckt, der ihm Gesangsunterricht gibt. Bald wird Stocker durch seine natürliche Interpretation der Schubertlieder bekannt. Als Stocker 1870 als Konservator der Altertümer nach Engen versetzt wird lernt der an Archäologie und historischer Forschung interessierte Scheffel den Hegausänger kennen und schätzen. Bald geht „Meister Richardus“ im Haus auf der Mettnau ein und aus. Zum 50. Geburtstag Stockers dichtet Scheffel das Lied vom Hegausänger, das Robert von Hornstein vertont und Anton von Werner illustriert:



Richard Stocker in Achdorf

„Seid mir begrüßt im Sonnenglanz  
Du ferner Alpenschnee,  
Ihr Berge meines Heimatlands  
Und du, mein blauer See.  
Der hohe Stoffeln winkts vertraut  
Dem hohen Hewen zu,  
Durch Wald und Flur erklingt es laut:  
Mein Hegau, schön bist Du!  
Es singt ein Sänger weit bekannt,  
In süßer Melodei,  
Die Zither schwebt am grünen Band  
Um seine Schultern frei.“



Richard Stocker und Scheffel

Scheffel persönlich sorgt noch kurz vor seinem Tode dafür, dass das Lied in die Jubiläumsausgabe des Gaudeamus aufgenommen wird.



# Scheffels „Ekkehard“

Die Erstausgabe des „Ekkehard“ erschien 1855 im Meidinger Verlag als unscheinbares Büchlein ohne Abbildungen. Damals war Scheffel froh, einen Verlag gefunden zu haben, der die Drucklegung übernehmen wollte. Persönlich war er der Ansicht, dass dem Roman kein großer Erfolg beschieden sein würde.

Man war überein gekommen, dem Dichter für einen Zeitraum von 15 Jahren die Verlagsrechte abzukaufen. Hierfür wurde ihm ein einmaliges Honorar von 1200 Gulden ausbezahlt, womit er durchaus einverstanden war. Als aber die Firma Meidinger 1860 insolvent wurde und die Rechte am Ekkehard ungefragt an den Berliner Buchhändler Otto Janke verkaufte, der weitere 6 Auflagen drucken ließ,

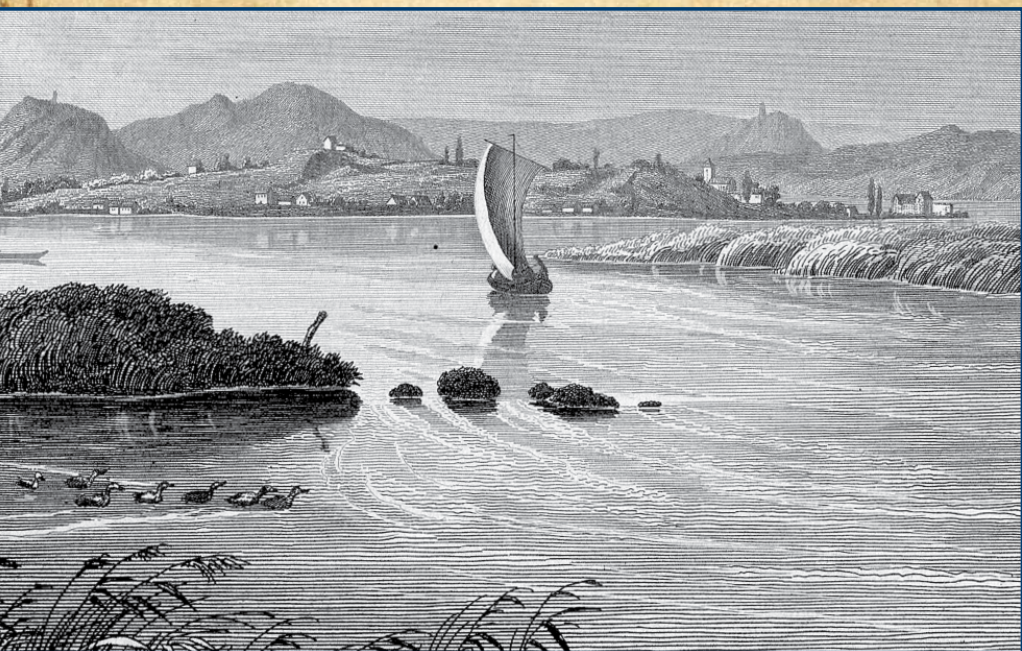


entwickelte sich ein Rechtsstreit, den Scheffel erst 1870 durch Vermittlung der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart für sich entscheiden konnte. Mittlerweile war er besonders durch die Veröffentlichung des „Gaudeamus“ ein sehr bekannter Autor geworden und der Ekkehard begann reißenden Absatz zu finden.

Ab 1870 konnte Scheffel die Druckrechte endlich der Metzler'schen Buchhandlung übertragen. Diese wurde von seinem Studienfreund aus Heidelberger Tagen, dem Stuttgarter Adolf Bonz, geführt. Er veröffentlichte den Ekkehard als rote Prachtausgabe mit Goldrandprägung. Schnell erschien er auch in englischer und französischer Sprache. Bereits 1880 erschien die 50. Auflage des Romans. Innen war er mit

zahlreichen Illustrationen versehen, wobei Scheffel immer die Bilder seines Freundes Anton von Werner die Liebsten waren.

Tatsächlich haben sich in den vielen nachfolgenden Auflagen zahllose Illustratoren verewigt. In den rund 150 Jahren seit der Veröffentlichung von Darstellungen zum Ekkehard haben sich diese in den Stilen der Epochen stark gewandelt und geben selbst Anlass für eine kunsthistorische Untersuchung. Die im literarischen Realismus dargestellten Erzählungen des Ekkehard drängten viele Künstler, diese über 1000 Jahre alte Epoche bildhaft darzustellen, aus der wir praktisch keine Bildquellen haben.



## Scheffels „Ekkehard“ – Die Geschichte

Die Herzogin Hadwig von Schwaben holt sich den attraktiven und hochgebildeten Mönch Ekkehard aus dem Sankt Galler Kloster auf ihre Burg Hohentwiel. Er soll ihr Latein beibringen, aber die gemeinsamen Lehrstunden lassen bald andere Leidenschaften aufkommen. Die entflammte Herzogin hat es jedoch mit einem klösterlichen Eiferer zu tun, der von ihren und seinen Gefühlen lange nichts bemerkt. Er erfährt durch Audifax und Hadumoth von heidnischen Blutriten einer Waldfrau auf dem Hohenkrähen und kämpft in einer Feldschlacht gegen die zerstörerischen Hunnen bis er sich durch die intelligente und schöne Hofdame Praxedis seiner Gefühle bewusst wird. Er taumelt in die Liebe. Eine Erkenntnis, die zu spät kommt und einen dramatischen Ausgang nimmt. Die Selbstfindung des Mönchs vollzieht sich am Ende auf der Ebenalp am Säntismassiv.

### **Ekkehard trägt Hadwig über die Klosterschwelle**

*„... Die Herzogin in Schwaben ist des Klosters Schirmvogt und gilt in solcher Eigenschaft als wie ein Mann. Und wenn in Satzung streng geboten ist, dass kein Weib den Fuß über des Klosters Schwelle setze: man kann sie ja darüber tragen. ...“*



### **Überfahrt und Ritt zum Hohentwiel**

*„... Ekkehard ging hinab zu seinem Schiffe und fuhr den Untersee hinab. Es war ein langer Weg durch den Tannenwald, lang und still. Wie sich das Gehölz lichtete, da stand in dunkler Masse der hohe Twiel ...“*

### **Der Hohentwiel und die Herzogin**

*„... Zur Zeit, da unsere Geschichte anhebt, trug der hohe Twiel schon Turm und Mauern, eine feste Burg. Frau Hadwig hatte den alten Herzog in Schwaben genommen ihrem Vater zu Gefallen, aber wie der Alte zu sterben ging, hat ihr der Kummer das Herz nicht gebrochen. Dann saß Frau Hadwig allein auf der Burg Hohentwiel ...“*





### **Ekkehard und Praxedis bei der Zimmerwahl**

„... ,Praxedis, hol den großen Schlüsselbund und geleite unsern Gast.‘ Es war ein mäßiger Geviertraum, weiße Wände, wenig Hausrat, Staub und Spinnweben. Der Tauber war Praxedis auf die Hand gehüpft. ‚Braucht man so viel Zeit, um diese vier Wände anzuschauen?‘, klang Frau Hadwigs scharfe Stimme. ...“



### **Ekkehard unterrichtet Latein**

„... Des Abends kam die Herzogin hinüber zu Ekkehards Gemach. Da musste alles bereit sein zur Lesung des Virgil. Praxedis kam mit ihr. So begann der Unterricht. ...“

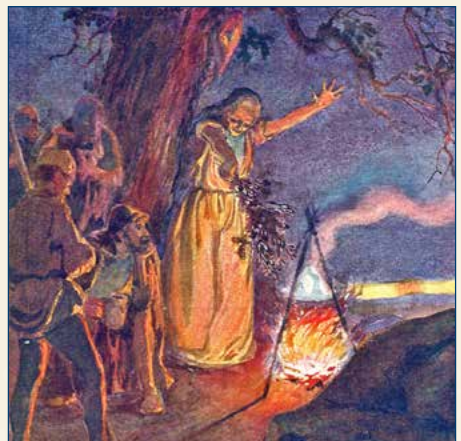
### **Audifax und Hadumoth**

„... In jener Zeit lebte auf dem Hohentwiel ein Knabe, der hieß Audifax. Man hatte ihm die Ziegen zu hüten angewiesen. Damals hütete, was an Gänsen und Enten zum Hofe der Burg gehörte, ein Mägdlein, des Name war Hadumoth. Oft weideten sie vermisch zwischen den Ziegen des Audifax. ‚Audifax, warum weinst du?‘, Hadumoth, ich muss einen großen Schatz finden, und weil ich ihn nicht finden kann, drum weine ich. Wie muss ich’s anfangen, dass ich den Schatz gewinne?‘, ‚Wer einen Schatz finden will, muss den Zauber wissen.‘ ...“



### **Audifax und Hadumoth bei der Waldfrau**

„... ‚Ich weiß eine, die versteht sich auf Sprüche. Die Waldfrau!‘ Vor dem Fels Hohenkrähen duckten sich Audifax und Hadumoth hinter einen Stein. Es war ein Tier geschlachtet worden. An der Eiche kauerte ein Weib. Sie schwang einen Strauß von Mistel und Tannreis, tauchte ihn in das Gefäß mit Blut, sprengte dreimal der Sonne entgegen, dreimal über die Männer ...“





### Austreibung der Waldfrau

„... ‚Weibl!‘ rief Ekkehard und trat hart vor sie hin.  
 ‚Du treibst Zauberkunst und Hexenwerk! Im  
 Namen der Herzogin in Schwaben‘,  
 fuhr Ekkehard feierlich fort, ‚spreche ich  
 über Euch wegen Hegung heidnischen  
 Aberglaubens die Verweisung aus Haus und  
 Hof und Gau und Land aus.‘ ...“



### Der Alte in der Heidenhöhle

„... ‚Virgilius wird eine Zeitlang in Ruhe kommen‘,  
 sprach Hadwig zu Ekkehard und  
 teilte ihm die Nachricht von der  
 Hunnen Gefahr mit. ‚Ihr sollt morgen  
 nach dem Sipplinger Hof hinüber, drüben am  
 Überlinger See. Zum Alten in der Heidenhöhle.‘  
 Nah beim Fenster stand ein hoher steinerner  
 Lehnstuhl, eine Gestalt saß drin.  
 ‚Sagt Eurer Herzogin, sie soll in den  
 Wald gehen und sehen wie es der Igel macht,  
 wenn ihm ein Feind zu nahe kommt.  
 Er rollt sich auf wie eine Kugel und starrt  
 in Stacheln, wer nach ihm greift, sticht sich.  
 Das Schwabenland hat Lanzen genug.‘ ...“



### Die Flucht der Reichenauer Mönche

„... Zwei große Lädinen lagen am Ufer,  
 wohlgerüstete Schiffe mit Ruder und Segelbaum.  
 Erst vor kurzem war der See aufgefroren,  
 noch schwammen viele schwere  
 Eisblöcke drin herum.  
 ... In heller Mondnacht stieg der  
 Reichenauer Mönche Schar den Berg  
 von Hohentwiel hinauf. ...“



### Zerstörung des Reichenauer Klosters

„... ,die Hunnen fanden den Weg zu uns‘ sagte Abt Cralo. ,Wie es dunkelt, sahen wir die Rauchsäule aufsteigen vom Brand unseres Klosters.‘ ...“



### Ausrüstung zum Kampf; Hadwigs Abschied von Ekkehard

„... ,Ich bring Euch etwas, das Euch im Kampf dienlich sein soll. Es ist das Schwert Herrn Burkhard, meines seligen Gemahls.‘ An seiner Schnur trug sie ein goldgefasst Kleinod um den Hals, das zog sie aus. ,Wenn mein Gebet nicht ausreicht, so mög´ Euch die Reliquie Schutz verleihen.‘ ...“



### Gottesdienst auf dem Hohentwiel vor dem Auszug gegen die Hunnen

„... Hernach trat Ekkehard auf die Stufen des Altars, dann hub er die Predigt an. ...“

### Die Hunnenschlacht

„... Die Erde dröhnte vom Hufschlag der vorwärts sausenden Horde; weit voraus ritt Ellak und schoss den ersten Pfeilschuss ab. Es begann das Morden der Feldschlacht. Mit Wort und Tat feuerte Ekkehard die Genossen an. Auf seinem Streitross taumelte der Hunnenführer nieder und verhauchte unwillig sein Leben. Rückwärts wandten sich die Hunnen, rückwärts in toller Flucht. ...“



### Hadumoth betend

„... ,Ich muss fortgehen‘, sprach Hadumoth zur Herzogin. ,Audifax ist nicht mehr heimkommen. Er ist bei den Hunnen. Ich muss ihn dort holen und wenn ich ihn hab, kommen wir beide heim.‘ Und sie kniete in der Bergeinsamkeit und betete. Wo das Lager sich an den Berg hinstreckte da ging Hadumoth hinüber. Audifax hatte seine Gefährtin erschaut. Das Saumross riss er weg und hob Hadumoth hinauf. Sie waren gerettet. ...“





### Herzogin Hadwig lässt Hadumoth und Audifax frei

„... Audifax und Hadumoth kamen des Wegs gezogen. ‚Die Narretei meiner zwei jungen Untertanen schafft mir Gelegenheit, ihnen meine Gnade zu beweisen. Stehet auf‘, sprach sie. ‚Als Freigesprochene und Freie erhebt euch.‘ ...“

### Ekkehards Flucht

„... Ekkehard war von den Leuten des Abts in ein Verließ geschleppt worden; der Klosterbruder schlief. ‚Ihr müszt fliehen!‘ sprach Praxedis zu Ekkehard. ‚Sie drohen Euch das Schlimmste. ...“



### Ekkehard und Hadwig in der Burgkapelle

„... Er stand auf und ging langsam die Wendeltreppe hinunter zur Burgkapelle. Frau Hadwig war heruntergestiegen. Sie wollte heute an ihres Gatten Grab beten. Ekkehard warf sich zu Frau Hadwigs Füßen und umschlang den Saum ihres Gewandes. Seine Arme schlangen sich um das stolze Frauenbild, wütend presste er sie an sich, sein Kuss flammte auf ihren Lippen, da tat sich die Pforte der Kirche auf; Mönche und Gefolgsleute traten mit ein. Hadwig wandte sich ab. ‚Tut, was Eures Amtes ist!‘ sprach sie zum Abt. ...“

### Dank an Praxedis

„... Sie gingen in das Gärtlein. Ekkehard saß starr auf der Mauerzinne, wehmütiger Dank durchwogte sein ausgestürrt Herz. Da schmiegte sich ihre Wange an die Seine, auf seinen Lippen zitterte ein Kuss. ...“





### Ekkehard auf dem Wildkirchlein

„... Aus den Niederungen des Bodensees zieht unsere Geschichte ins helvetische Alpenland hinüber: Oftmals stieß er die eiserne Spitze ins Erdreich, die Waffe als Bergstock nutzend. Eine doppelte Höhle tat sich auf, aus rohem Schaft zusammengefügt stand ein schmuckloses Kreuz dabei, der Ort, wo er betete, das Wildkirchlein. ...“

### Auf der Ebenalp

„... Da setzte er sich vor die Höhle. Im tiefen dunklen Grund der Höhle glänzte ein Licht auf. Eine hochgeschürzte Maid stand vor ihm. Ein graubärtiger Senn folgte ihr. ‚Ihr wollt unser Bergbruder sein?‘ sprach er. Noch etliche Schritte, und sie stunden auf weiter herrlicher Alp. ‚Ich will das Lied vom Walthari von Aquitanien singen!‘ rief Ekkehard. Etliche Tage vergingen in emsigem Schaffen. In lateinischen Vers des Virgilius goss er die Gestalten der Sage. ...“



### Ekkehards Abschiedsgruß

„... Sie trat an des Gärtleins Mauerwehr. Ein Pfeil kam über Frau Hadwigs Haupt geflogen, die Spitze umhüllt mit einem Kränzlein von Wiesenblumen. Sie löste die Blätter und kannte die Schrift. Es war das Waltharilied. Auf dem ersten Blatt stund mit blassroten Buchstaben geschrieben: ‚Der Herzogin von Schwaben ein Abschiedsgruß!‘ Da neigte die stolze Frau ihr Haupt und weinte bitterlich. ...“





# Scheffels Bedeutung einst und heute



Der „Ekkehard“, ehemals der meistgelesene Roman im Deutschen Reich, ist heute nur noch Wenigen bekannt. Selbst der Name Scheffel gerät immer mehr in Vergessenheit. Es ist kaum mehr vorstellbar, aber der historische Roman erschien in Hunderten von Auflagen und trug maßgeblich zur Identitätsfindung des deutschen Bildungsbürgertums bei. Man fand Geschmack an der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Mittelalter, konsumierte den romantischen Teil und hatte am Ende das Gefühl, etwas dazu gelernt oder aber das vergessene Schulwissen wieder aufgefrischt zu haben.

Die Scheffelverehrung war so groß, dass die Beerdigung des Erfolgsschriftstellers vor 125 Jahren einer Nationalfeier glich. Tausende säumten die Straßen, als ein sechsspänniger Leichenwagen den Sarg des Dichters zum Karlsruher Hauptfriedhof zog.

Heute erinnert man sich vornehmlich in den Regionen an den Dichter, in denen er wirkte. So besonders in Bad Säckingen, im Hegau, Heidelberg oder der fränkischen Schweiz. Im Juni 2011 wurde sogar ein literarischer Radweg eröffnet, der Lörrach über Brombach, Hausen und Dossenbach mit Bad Säckingen verbindet. In seinem Mittelpunkt stehen, neben Joseph Victor von Scheffel, das Leben und Werk Johann Peter Hebels, aber auch Literarisches und Geschichtliches zu Emma und Georg Herwegh und Rolf Hochhuth. Initiiert wurde das Projekt „Per Pedal zur Poesie“ von der Marbacher Arbeitsstelle für literarische Museen in Baden-Württemberg.

Scheffel muss heute unter anderen Aspekten gesehen werden. Bewundernswert ist sein brillanter Verstand, mit dem er die politi-

schen Ereignisse vor und nach der Revolution 1848/49 analysierte. In seinen zahlreichen Briefen, die journalistischen Reportagen gleichen, bringt er dem Leser die damalige Zeit nahe. Klar schildert er seine Erlebnisse, man spürt seine Anspannung, Hoffnung und Verzweiflung. Dennoch gelingt es ihm in objektiver Art Probleme zu kommentieren, nahezu im Stil eines Korrespondenten unserer Zeit. Seine Rolle als überaus präziser Berichterstatler und Zeitzeuge der bürgerlichen Revolution wurde bislang zu wenig beachtet und ermöglicht uns eine „Scheffel-Renaissance“ im 21. Jahrhundert!

Vom familiären Herkommen und seiner akademischen Ausbildung der geistigen Elite zugehörig, war es Scheffel möglich, die Geschehnisse dieser Epoche des Umbruchs zu überblicken. Für sein weiteres Leben bedeuteten die Geschehnisse von 1848 einen Wendepunkt. Statt juristischen Beamtentums in einem System, das er verabscheute, setzte er auf künstlerische Befreiung. Die Rückwendung in die Zeit des Mittelalters ermöglichte ihm historische Forschung mit den aktuellen Problemen des 19. Jahrhunderts zu verbinden.

## Kein Professor aber ein Professorenroman – Scheffel als Vertreter des Realismus

Der Begriff Realismus, der Ende des 18. Jahrhunderts erstmals in Deutschland aufkam und um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum zentralen Schlagwort der literarischen Diskussion wurde, bezeichnet die literarische Epoche, die in Deutschland auf die Literatur des Biedermeier und des Vormärz folgte, also ungefähr mit der gescheiterten Revolution von 1848/49 einsetzte. Diese Zeit prägte Scheffel als leidenschaftlichen Verfechter der

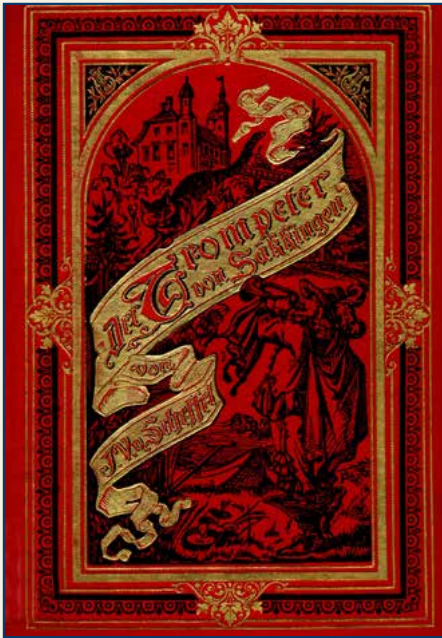
liberal-demokratischen Bewegung nachhaltig. Als Dichter wurde er später eine Persönlichkeit des literarischen Realismus und gehörte zu den „gefälligen Talenten des Zeitgeschmacks“ (Frenzel, Daten Deutscher Dichtung).

Zunächst stürzten die fehlgeschlagene Revolution und das damit einhergehende Scheitern der Republik Scheffel in eine tiefe Depression: Resigniert zog er sich ins Privatleben zurück. Als erste berufliche Station trat er eine Stelle als Rechtspraktikant in Säckingen an. Die dortige Enge hielt er jedoch nicht lange aus, er kündigte. Auf Reisen in die nähere Umgebung folgte bald eine Reise nach Italien. Es war nicht die erste – aus wohlhabendem Hause stammend konnte Scheffel sich das Reisen leisten. Glücklicherweise, muss angefügt werden, denn zeitlebens bedeutete das Reisen für ihn das Bewältigen seiner Probleme. Nur so konnte er ihrer, ob psychischer oder physischer Art, Herr werden.

Die Italienreise von 1852 sollte ihm Gewissheit bringen, wohin sein beruflicher Weg führen sollte. Damals war er hin- und hergerissen zwischen dem Verlangen, den Erwartungen seines Vaters zu entsprechen, sich der Jurisprudenz vollends zu widmen oder seinem eigenen Drang nach künstlerischer Betätigung nachzugeben.



Scheffel – Der Wanderpoet



Der Trompeter von Säckingen

Obwohl auch für die Malerei begabt zeigte sich bald, dass Scheffels größeres Talent auf dem Gebiet der Poetik lag. In kürzester Zeit entstand auf Capri „Der Trompeter von Säckingen“, der ihn in Deutschland schnell bekannt werden ließ. Aber immer noch schwankte er zwischen Kunst und Wissenschaft. Die Rechtsgeschichte fesselte ihn ebenfalls und er entschloss sich, über ein solches Thema die Professur anzustreben. Eine ausgeschriebene Professorenstelle am Polytechnikum in Zürich erhielt Scheffel jedoch nicht, seine Bewerbung scheiterte. Allerdings führten ihn die Vorstudien zur Professur in das Kloster St. Gallen, wo er sich in die *Casus Sancti Galli* vertiefte, die von dem Mönch Ekkehard IV. (\* 980 - † 1057) verfasst worden waren. In seinen *Klostergeschichten* beschreibt er auch die Lebensgeschichte seines Vorgängers Ekkehard II. Diese fesselte Scheffel alsbald.

*Ekkehard II. kam Mitte des 10. Jahrhunderts als Kind ins Kloster St. Gallen und machte sich dort als Sequenzdichter einen Namen. Er wurde von Hadwig, der Witwe des Schwabenherzogs Burkhard III. als Lateinlehrer auf den Hohentwiel berufen. Aufgrund ihrer Beziehungen kam Ekkehard als Kaplan an den kaiserlichen Hof ihres Onkels Otto I. Später wurde Ekkehard Dompropst in Mainz, wo er 990 starb.*



Codex Sangallensis 53. Vorderseite des Einbandes

# Der Ekkehard

Eine Labsal für das bürgerliche  
Nationalbewusstsein der Deutschen



Scheffel setzte nun Dichtung und historische Realität miteinander in Beziehung und versuchte das 10. Jahrhundert möglichst detailreich wieder aufleben zu lassen ohne zu verbergen, nicht alle historische Gegebenheiten konkret zu kennen.

Dies ist als Stilelement des literarischen Realismus anzusehen. Der Mensch wurde, wie Ekkehard, durchaus noch als Individuum mit seinen Sorgen und Nöten gezeigt, wobei die Handlungsweisen der Hauptfiguren romantisierend dem 19. Jahrhundert zuzuordnen sind. Aber der literarische Realismus offenbarte übergeordnet auch das System, in welchem sie sich bewegten. Und dies war die mittelalterliche Welt mit starren festgefühten Regeln in der

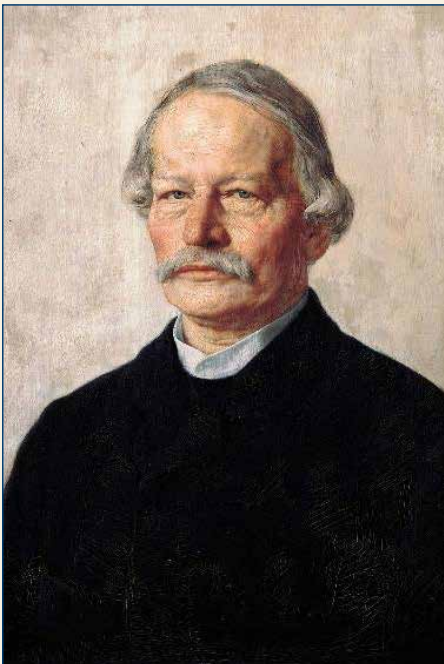
keine Liebe zwischen unterschiedlichen Ständen möglich war. „Damit überwand die Realisten die Überhöhung und den Pathos der Klassik und verließen Lyrik und Individualismus“ (Frenzel).

Die Umsetzung von historischen Gegebenheiten, das historische Erzählen, war eine wichtige literarische Strömung innerhalb des Realismus. Neben anderen Strömungen wie der Dorfgeschichte (Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf) und dem Psychologischen Realismus (Stendhal) waren die sogenannten Professoren-Romane eine wichtige Stilrichtung des Realismus.

Als einer der bedeutendsten Protagonisten des „Professoren-Romans“ gilt Scheffel. Seine Erzählungen sind stark mit historischem und kulturhistorischem Wissen unterfüttert und versuchen, eine Mischung aus Geschichtsschreibung und Roman zu bieten. Mit der sentimentalischen Geschichte des „Ekkehard“ gelang Scheffel, unter anderen Dichtern dieser Stilrichtung wie Felix Dahn oder Gustav Freytag, der wohl größte Erfolg seiner Zeit.



Felix Dahn (1834-1912) Bekanntestes Werk: Ein Kampf um Rom



Gustav Freytag (1816-1895)  
Bekanntestes Werk: Die Ahnen

Das Interesse an der Historie war zudem – im Unterschied zur literarischen Romantik – nicht nur rückwärtsgerichtete Nostalgie, sondern auch nationale Identitätssuche, was auch mit den zeitgenössischen nationalstaatlichen Bestrebungen zusammenhing.

*„... In diesem Sinn nun kann der historische Roman das sein, was in blühender Jugendzeit der Völker die epische Dichtung, ein Stück nationaler Geschichte in der Auffassung des Künstlers, der im gegebenen Raume eine Reihe Gestalten scharfgezeichnet und Farbenhell vorüberführt ...“*

(Zitat aus Scheffels Vorwort zum Ekkehard)

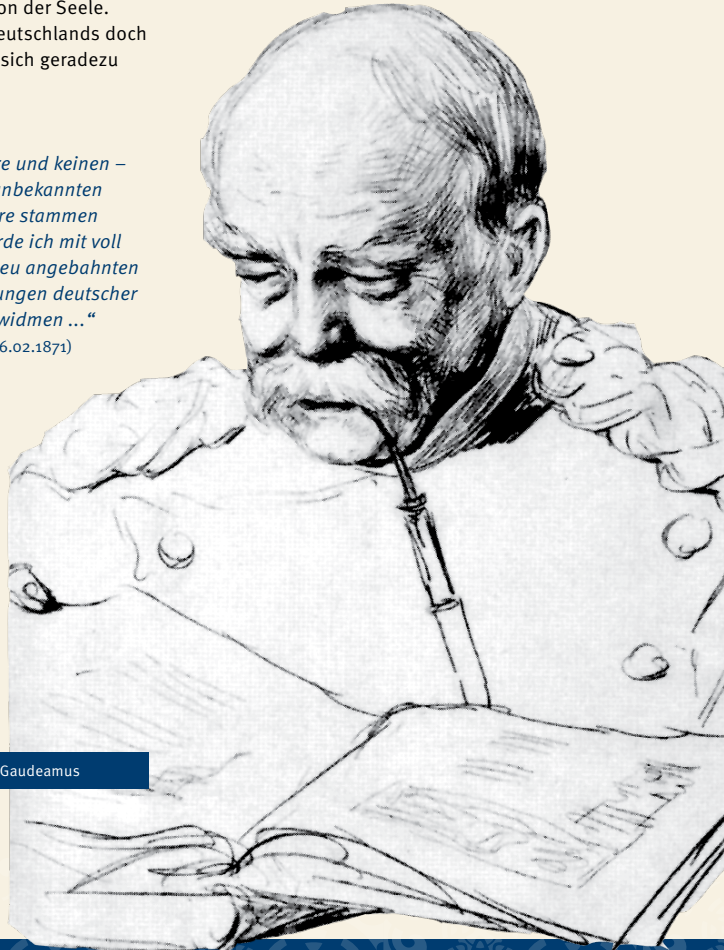
## Der Wilheminismus

Scheffel avancierte bald zum Lieblingsdichter des deutschen Volkes. Das Streben nach der Vereinigung des auf Einzelstaaten beruhenden deutschen Staatengebildes wurde mit der Gründung des 2. Deutschen Reichs 1871 Realität. Im Ekkehard beschrieb Scheffel Jahre zuvor das Heilige Römische Reich deutscher Nation unter Kaiser Otto I., dem ersten deutschen Kaiser. Sein Interesse für das mittelalterliche Werk der Opus St. Galli überschnitt sich mit der nationalen Begeisterung, die er 1849 für die Schaffung eines, wenngleich konstitutionellen, neuen Kaiserreiches hegte. Als seine Hoffnung diesbezüglich zerstört wurde, schrieb er sich in der Zeit der Reaktion seinen Kummer von der Seele. 1871 wurde die nationale Einheit Deutschlands doch noch erreicht und Scheffel äußerte sich geradezu euphorisch:

*„... wenn ich 20 Jahre jünger wäre und keinen – aus der Dir glücklicherweise unbekanntem Reactionzeit der fünfziger Jahre stammen den Rost angesetzt hätte, so würde ich mit voller Energie mich ebenfalls ... den neu angebahnten hoffentlich schwungvollen Entfaltungen deutscher Kraft und deutschen Geistes widmen ...“*

(Scheffel an Anton von Werner 16.02.1871)

Für Singen und die Umgebung war natürlich der Hohentwiel wichtig. Dieser hatte nach seiner Zerstörung durch die Franzosen nur noch für den Tourismus getaugt. Jetzt erstand sein Nimbus als uneinnehmbare Festung erneut. Die Scheffelbegeisterung nahm am 50. Geburtstag des Dichters geradezu monströse Züge an. Das deutsche Bildungsbürgertum lag ihm zu Füßen. Staatsmänner und Landesfürsten machten ihm ihre Aufwartung.



Bismarck liest den Gaudeamus



Ehrenbürgerbrief der Stadt Radolfzell für Scheffel

Der badische Großherzog Friedrich I. erhob Scheffel in den Adelsstand, der König von Württemberg verlieh ihm den Kronenorden und selbst der Reichskanzler, Fürst Bismarck, ließ es sich nicht nehmen und machte dem Dichter seine Aufwartung. Städte wie Karlsruhe, Säckingen oder Radolfzell verliehen ihm die Ehrenbürgerwürde.

Darüber hinaus war die Kenntnis des Ekkehard für die bildungsbeflissenen Deutschen ein Muss. Es gab nicht nur Ekkehard-Schauspiele, sondern auch Vorträge. So komponierte Gustav Mahler eine heute verschollene Partitur zum „Trompeter von Säckingen“, die in Mannheim, Wiesbaden und Karlsruhe erfolgreich aufgeführt wurde. Scheffel selbst fuhr 1881 zur Aufführung von Johann Joseph Alberts Oper Ekkehard nach Stuttgart, war aber mit der Umsetzung wenig zufrieden (der Singener

Kulturamtsdirektor Dr. Herbert Berner hielt noch in den 1980er Jahren fest, dass eine anerkannte Dramaturgie des „Ekkehard“ noch immer fehle). Weitere Opern wurden von Bernhard Scholz und Viktor Ernst Nessler geschaffen, dessen „Trompeter von Säckingen“ in Leipzig uraufgeführt wurde.

Interessant in diesem Zusammenhang dürfte Scheffels eigene Meinung sein, die den Erfolg des Ekkehard aus nationalen Gründen kaum für möglich gehalten hatte, schrieb er doch in seinem Vorwort:

*„... Fragen wir welche Zeiten vorzugsweise geeignet sein dürften, in der deutschen Geschichte das Locale mit dem Nationalinteresse zu versöhnen, so werden wir wohl zunächst das eigentliche Mittelalter abschließen müssen. Selbst die Hohenstaufenzeit läßt sich nur noch lyrisch anwenden ...“*



## Die Weimarer Republik

Die von Scheffel erträumte Republik war nun 1918 entstanden. Allerdings anders als es sich das deutsche Volk vorgestellt hatte. Nach verlorenem Ersten Weltkrieg und dem Abdanken Kaiser Wilhelms I. war die Republik erzwungenermaßen ausgerufen worden, große Teile des Reichs lagen unter Besatzung.

Riesige Reparationsforderungen kamen auf das Land zu. Geschüttelt durch Aufstände und Putschversuche von rechter und linker Seite, getrieben durch Inflation und Weltwirtschaftskrise zog man sich in die Bereiche von Kunst und Kultur zurück. So gilt die Zeit der Weimarer Republik als eine der schöpferischsten Epochen deutscher Geschichte. Auf dem Gebiet der Literatur seien vor allem Bertolt Brecht, Erich Kästner, Thomas Mann und Kurt Tucholsky genannt. Berlin entwickelte sich zu einer Hauptstadt des Films, die Ufa wurde zu einer Weltmarke. Walter Gropius begründete mit dem Bauhaus einen der bedeutendsten Architekturstile des 20. Jahrhunderts. Das deutsche Bildungsbürgertum versuchte aber auch, sich durch Rückbesinnung auf traditionelle Werte das Selbstwertgefühl wieder zu geben. So zog man sich gerne zurück in Zeiten als sogenannte deutsche Werte und Traditionen noch etwas galten. Wo hätte dies Gefühl besser Ausdruck finden können als in Scheffels Ekkehard?



9. November 1918: Philipp Scheidemann ruft in Berlin die Republik aus



Die Singener Bildungsbürger schickten ab 1922 ihre Kinder auch auf das private Reform-Pädagogium

Man nannte es Heimat und Liebe zum Volk, Rückkehr zu unveräußerlichen Werten, wirklichkeitsgesunde Beseelung deutscher Vergangenheit, die an künftige Generationen weiter zu geben seien.

*„... Unbefürchtet, daß der liebenswürdige Sänger des ‚Gaudeamus‘ zu kurz komme, wird Scheffel als großer Problematiker und Kulturhistoriker mehr in den Vordergrund treten, als ein Wissenschaftler und Künstler, der sich am größten deutschen Problem versucht hat: an der Schaffung einer Reichsseele, am Bemühen, das deutsche Volk von unten her und von innen heraus zu einigen. ...“*

(Zitat der Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel im Programm der Hohentwiefestspiele 1924)



Programm der Hohentwiel-Festspiele 1924

## Das Dritte Reich

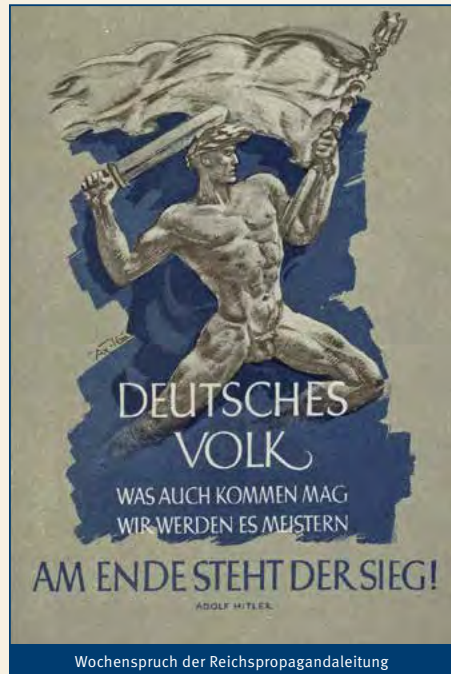


Die Nationalsozialisten potenzierten die Schwärmerieen der Weimarer Republik um ein Vielfaches. Nun ging es um Germanentum, Blut und Boden, siegreiche Kämpfe der Deutschen über sogenannte minderwertige Völker wie im Ekkehard gegen die Hunnen.

Ein Gedicht aus Scheffels Trompeter von Säckingen passte genau in das nationalsozialistische Schema:

*„Sind verdammt wir immerdar, den  
Großen Knochen zu benagen,  
den als Abfall ihres Mahles  
uns die Römer hingeworfen?  
Soll nicht aus der deutschen Erde  
Eignen rechtes Blum' entsprossen,  
Waldes duftig, schlicht, kein üppig  
Wuchernd Schlingengewächs des Südens?  
Traurig Los der Epigonen!  
Müssen sitzen, müssen schwitzen,  
Hin und her die Fäden zerrn,  
eines wüstverschlungenen Knäuels,  
Gibt's kein Schwert und andre Lösung?“*

Müheles konnte sich das NS-Regime auf solche Gedichte stützen. Es passte in die „bewusste Abwendung der Deutschen von der europäischen Geistesgeschichte“ ([www.uniprotokolle.de](http://www.uniprotokolle.de) 09.08.2011) hin zu verquastem Ariertum und Kriegsparolen.



## Scheffel, ein Vordenker des Nationalsozialismus?

Scheffel wurde im „III. Reich“ politisch instrumentalisiert. Mit den Kern-Thesen des Nationalsozialismus – dem deutschen Übermenschentum, dem Hass auf Juden und andere Völker, etc. hatte Scheffel aber nichts zu tun. Scheffel war schwärmerisch im Geiste seiner Zeit, war patriotisch für Deutschland, aber für eine deutsche Republik. Er war ein Mensch des 19. Jahrhunderts mit anderen gesellschaftlichen Gewichtungen und Voraussetzungen. Wertebegriffe waren anders besetzt. Dies sollte innerhalb der verschiedenen Strömungen historischer Betrachtungsweise nicht außer acht gelassen werden.

## Scheffel heute

Die literarische Bedeutung Scheffels ist heute sehr geschwunden. Besonders der Jugend sind Dichter und Werk unbekannt. Die altertümliche, oft umständliche Sprache, die übertriebene Dramaturgie, die überzeichneten Figuren finden beim heutigen Leser kein Verständnis mehr. Etwas anders verhält es sich noch mit Städten wie Singen oder Bad Säckingen, die mit den Werken des Dichters bis heute werben. Der Hohentwiel bietet auch in moderner Zeit eine romantische Kulisse, auf die man gerne eine Liebesgeschichte zwischen zwei ungleichen Partnern wie in Scheffels Roman „Ekkehard“ projiziert.

Ungleich höher ist heute Scheffels journalistische Begleitung der Zeitgeschichte des 19. Jahrhunderts zu bewerten, die aus seinen zahlreichen Briefen an Freunde und Verwandte hervorgeht. Hier liefert er brillante Einschätzungen der politischen Lage, die bis heute Bestand haben.



Der Trompeter am Trompeterschlosschen Schöнау in Bad Säckingen

# Scheffelverebrung



Die Glorifizierung Scheffels, des „deutschesten aller deutschen Dichter“ begann schon zu seinen Lebzeiten. In kürzester Zeit entwickelte sich in Deutschland ein regelrechter „Scheffelkult“. Zu seinem 50. Geburtstag 1876 erhob der badische Großherzog Friedrich den Dichter in den erblichen Adelsstand, König Karl I. von Württemberg verlieh ihm den mit dem Personaladel verbundenen Kronenorden. In Karlsruhe, Heidelberg, Säckingen und Radolfzell wurde ihm die Ehrenbürgerwürde verliehen.

Wo immer der als Dichterstürst bezeichnete ging und stand wurden Tafeln, Brunnen, Denkmäler u.v.m. eingeweiht. Scheffelstraßen, wie auch in Singen, gab es allerorten, außerdem widmeten ihm seine Verehrer zahllose Huldigungs-Gedichte. Nur Bismarck widerfuhr damals ein ähnlicher Personenkult, allerdings wurden ihm mit mächtigen Türmen und Feuerritualen auf Berghöhen vergleichsweise martialische Ehren zuteil, während Scheffels Denkmale eher an landschaftlich stillen Orten aufgestellt wurden – er eignete sich eben nicht für die vaterländische Attitüde.

Ihm selbst war die gesamte Lobhudelei nicht geheuer und so klagte er seinem Freund Anton von Werner nach den pompösen Feierlichkeiten anlässlich seines 50. Geburtstags: „Ich bin halb zu tot jubiliert!“

Nach seinem Tode wurde Scheffels Leben minutiös erforscht und gedeutet. Man gründete Scheffelbünde, verlegte Scheffeljahrbücher und benannte Schulen nach ihm oder einer seiner Romanfiguren („Ekkhardschule“). Der Scheffelbund, Vorläufer der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe, wurde 1924 in Heidelberg gegründet. Das Museum für Literatur am Oberrhein, wo sich auch das Scheffel-Archiv befindet, gehört heute nach dem Goethehaus

in Weimar und dem Schillermuseum in Marbach zu den ältesten Literaturmuseen Deutschlands.

Der Scheffelkult der wilhelminischen Zeit erfuhr durch den Ersten Weltkrieg erste Dämpfer: Noch immer war der Dichter durch seine historischen Romane und die Studenten- und Trinklieder einem breiten Publikum bekannt, allerdings beurteilte ihn die Literaturwissenschaft in der Weimarer Republik, einer Zeit, die von gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Umbrüchen gekennzeichnet war, zunehmend kritisch. Scheffel wurde mehr und mehr als ein Phänomen des 19. Jahrhunderts wahrgenommen.

Heute zeigt sich, dass Scheffels Dichtung vergänglich war. Sein Stern sank, da es ihm an Visionen fehlte die über die Zeit von Bestand gewesen wären. Was bleibt ist die Lebensfreude, die seinen Studentenliedern anhaftet und die die humorige Seite des verschlossenen, oft depressiven Menschen aufzeigen: „Gaudeamus igitur!“

# Deutscher Scheffelbund – Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel – Künstlerecke in der Singener Krone – Hohentwiel-Festspiele

Schon bald nach dem Tod Scheffels gab es Bestrebungen, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, welche die Erinnerung an den Dichter bewahren und seine Werke weiter verbreiten sollte.

## Die Hohentwiel-Gesellschaft

Als Erstes setzte die Hohentwiel-Gesellschaft Scheffel ein Denkmal. Dieser Verein aus dem württembergischen Rottweil hatte sich bereits 1872 gegründet. Deutsch national gesinnt, stiftete man im Mai 1888 Reichskanzler Bismarck und dem Dichturfürsten Scheffel auf dem Hohentwiel ein Denkmal in Form von 2 Medaillons.



Eine illustre Gesellschaft, unter ihnen Gottlieb Daimler (2. von rechts sitzend) und Sohn Paul (3. von links sitzend) sowie Max Duttenhofer (3. von links stehend), fand sich zur Enthüllung ein

## Der Scheffelbund

Den entscheidenden Impuls für die Konstituierung eines Scheffelbundes gab die Enthüllung des Denkmals für Walther von der Vogelweide in Bozen am 15. September 1889. Das Denkmal sollte deutsch-nationale Symbolkraft besitzen und durch den nach Süden blickenden Walther symbolisch das Grenzgebiet des deutschen zum italienischen Sprach- und Kulturraum markieren.



Denkmal Walther von der Vogelweide

Zwei Monate später gründete der österreichische Schriftsteller Anton Breitner in Mattsee bei Salzburg den „Scheffel-Bund in Österreich“. Außerdem richtete er in seiner Villa am Wartstein ein „Scheffel-Museum“ ein, das später die Stadt Karlsruhe übernahm. Breitner war auch einer der Ersten, der sich mit den Werken des Dichters wissenschaftlich auseinandersetzte. Die österreichische Abteilung ging später in der deutschen Abteilung des Scheffelbundes auf, dessen Gründung 1891 durch den Schriftsteller Joseph Stöckle in Schwetzingen erfolgte. Die Schirmherrschaft übernahm damals Erbgroßherzog Friedrich von Baden. Schnell gelang es, bedeutende Dichter und Schriftsteller der Zeitgeschichte zur Mitarbeit an den „Jahrbüchern des Scheffelbundes“ zu gewinnen, Preise wurden ausgelobt und Studienbeiträge für Künstler und Studenten ausgesetzt.

**Die Hohentwiel-Festspiele**

In Singen setzte man Scheffel 1906 mit den Hohentwiel-Festspielen ebenfalls ein Denkmal. Hierzu wurde in kürzester Zeit eine Festspielhalle erbaut. Der Stuttgarter Architekt Bauder entwarf, dem Dichter geschuldet, die Halle im Stile einer mittelalterlichen Burg, allerdings nicht mit dieser Haltbarkeit.



Die Festspielhalle in Singen

Der Schauspieler Rudolf Lorenz entwarf den historischen Bilderbogen „Unter der Reichssturmefahne“ und große Teile der Singener Bevölkerung setzten das Schauspiel in Szene.



Reichssturmefahne Postkarte



Plakat unter der Reichssturmefahne



Reichssturmefahne Sammelbild



Eines der historischen Zeitbilder galt Hadwig und Ekkehard, ein weiteres der Hunnenschlacht. Leider war dem Unternehmen kein weiterer Erfolg beschieden, da das nötige Publikum für Großveranstaltungen dieser Art fehlte.



Hadwig und Ekkehard



Die Hunnenschlacht

Zwar wurden in den folgenden Jahren weitere Schauspiele vorgeführt, mehrheitlich aber wurde die Festspielhalle zur Durchführung von großen Festlichkeiten, wie den Hegau-Musikfesten benutzt. 1913 beabsichtigte man die Errichtung einer Ortsgruppe des Deutschen Scheffelbundes, die sich der Erneuerung der Festspiele annehmen sollte. Schließlich gelang dies 1913 und 1914 unter der Federführung der Stadt Singen. Aber weitere Pläne zerschlugen sich mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914, wie

es auch um den gesamten Deutschen Scheffelbund ruhig wurde, dessen Spuren sich 1918 vollständig verlieren. Er wurde 1924 in Heidelberg im „Gasthaus zum Ritter“ durch Eck Freiherr von Reischach neu gegründet. In der Gründungsversammlung bestimmte man, dass Scheffelarchiv, Scheffelmuseum und die Geschäftsstelle des Bundes in Karlsruhe, als dem Geburts- und Sterbeort des Dichters, entstehen sollten. 1926 wurde das Scheffelmuseum im Bibliotheksbau des Karlsruher Schlosses eröffnet.

### Die Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel in der Weimarer Republik

Am 22. Mai 1920 gründete sich im Gasthaus Hohentwiel als in Tuttingen eingetragener Verein die „Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel“. Unter dem Vorsitz von Zeichenlehrer Paul Martin sollte die Errichtung und Unterhaltung einer Scheffelstube hier im Gasthaus betrieben werden, außerdem plante man Veröffentlichungen, Feiern und die Wiederbelebung der Hohentwiefestspiele, in Ermangelung einer Halle als Freilichtspiele. Mit der Durchführung der ersten Spiele wurde die akademische Wanderbühne München unter der Leitung von Egon Schmid beauftragt. Sie wurden bei strahlendem Sommerwetter vom 30. Juli – 1. August 1921 auf der Oberen Festung im Bereich der Herzogsburg aufgeführt.



Bereits 1922 fanden die Hohentwiel-Festspiele auf der rechts der Karlsbastion befindlichen Eugensbastion statt, die als imposante Bühnenkulisse den Blick auf das Rondell Augusta bot. Mit zunehmender Wirtschaftskrise in der Weimarer Republik wurden die Schauspiele trotz immer höheren künstlerischen Anspruchs zunehmend defizitär.

Die Stadt sprang für den hochverschuldeten Verein ein und setzte die Festspiele bis 1928 fort. Der Konkurs der Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel konnte aber nicht verhindert werden. Im Frühjahr 1926 wandelte er sich um in einen neuen Verein und nannte sich künftig „Scheffel-Gemeinde Singen a.H.“.



Der „gschduierte“ Kronenwirt Gustav Adolf Mayer

### Die Künstlerecke im Gasthaus Krone

Im Gasthaus Krone richteten die Scheffelreunde um den Architekten Alois Erlich und Schriftsteller Carl Alfred Kellermann die Künstlerecke ein.

Stolz konnte man auf das Zimmer Nr. 5 verweisen, das mit Ausblick auf den Hohentwiel, Scheffel bewohnte, wenn er in Singen verweilte. In den 1870er Jahren traf man ihn hier beim Skatspiel.

Dabei waren Kronenpapa Mayer, Oberzollinspektor Wirtle und Ludwig Kieffer, der in der zum Spital umgerüsteten Zehntscheuer eine Apotheke betrieb.



Programm 1926

Aber auch anderen prominenten Persönlichkeiten setzte die Künstlerecke mit Bildern an den Wandpfeilern und tiefen Fensternischen ein Denkmal.



Die Mitglieder der Künstlerecke 1928

Im Mai 1929 erfolgte vor zahlreichen Gästen die Enthüllung einer Scheffel-Gedenktafel über dem Kronen-Eingang. Ein Jahr später fand man sich erneut zur Bannerweihe der Scheffel-Künstler-Fahne zusammen. Sie sollte bei besonderen Anlässen vor der Gaststätte gehisst werden und zeigte das Scheffel'sche Wappen mit fliegender weißer Taube und Ölzweig.

### Die Festspiele im Dritten Reich

Erneut lebten die Hohentwiel-Festspiele im Dritten Reich auf. Der badische Gauleiter Robert Wagner übernahm die Schirmherrschaft und war bei der Eröffnung am 9. Juni 1935 anwesend. Die Spiele wurden bis 1939 aufrechterhalten und präsentiert, neben anderen Stücken, fast immer Scheffels Ekkehard.



Die Mitglieder der 'Scheffel-Gedenktafel an der 'Krone' in Sigmaringen-Hohentwiel'

Die Herren Ehrlich, Matt, Oexle und Nägele beim Entwurf der Scheffel-Gedenktafel



Plakat 1935



Hadwig und Ekkehard beim Lesen des Virgil



Abt Cralo vor dem Kloster



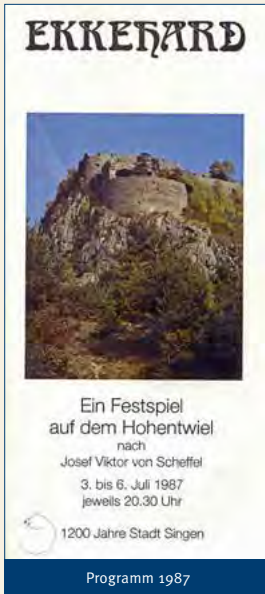
Die Einweihungsgesellschaft vor der Krone



Vor der Hunnenschlacht

### Nach dem Zweiten Weltkrieg

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auf dem Hohentwiel gelegentlich der Ekkehard aufgeführt, ein letztes Mal anlässlich der 1200 Jahr-Feier der Stadt Singen 1987. Damals inszenierte Julika Fischer-Hollweg den Ekkehard nach Kurt Werner Schesters Vorlage.



Hadwig und Ekkehard auf dem Hohentwiel  
(Schauspieler Hubert Hahn und Elsbeth Martin)

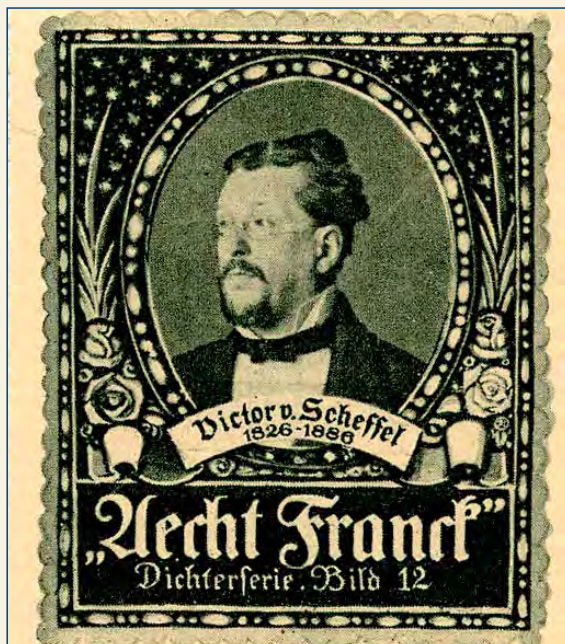


Ekkehard trägt Hadwig über die Klosterschwelle

### Der Scheffelbund heute

Heute firmiert der Deutsche Scheffelbund unter dem Namen Literarische Gesellschaft/Scheffelbund. Seit 1998 residieren die größte literarische Vereinigung in Deutschland mitsamt dem Museum für Literatur am Oberrhein (MLO) im Karlsruher Prinz-Max-Palais. Bis heute vergibt die Gesellschaft den Scheffelpreis für Abiturienten mit sehr guten Leistungen im Fach Deutsch in Baden-Württemberg, dem Saarland und in Rheinland-Pfalz.

# Scheffelbriefmarken und Ekkehard-Sammelbilder



Heinrich Franck & Söhne gründeten 1883 in Ludwigsburg/Württemberg eine Firma zur Erzeugung von Zichorie als Kaffeezusatz. In den Jahren 1900-1920 wurde mit der Reklamemarkenserie „Aecht Franck“ geworben. In der „Dichterserie“ findet sich auch Victor von Scheffel wieder.



Der ehemalige Mönch Moengal begleitet Ekkehard auf dem Weg zum Hohentwiel

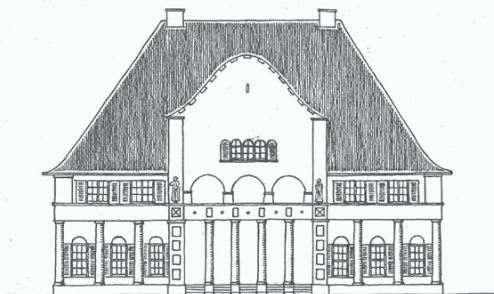


Ekkehard beim Alten in der Heidenhöhle



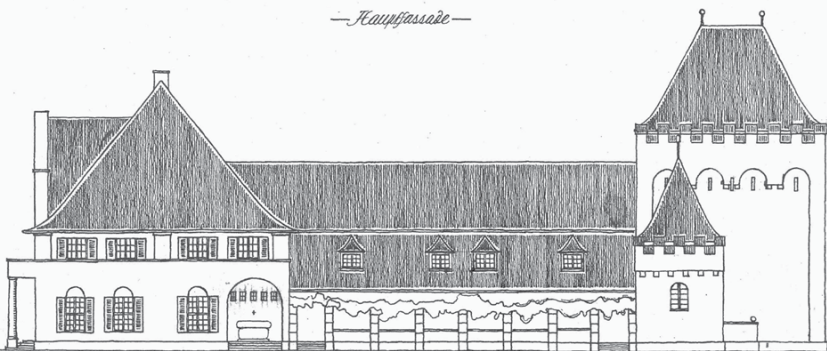
Statt

Scheffelhaus eine  
Scheffelhalle



—Haupfassade—

Alb. Klotz  
Architekt  
B. D. A.  
Technisches Büro  
Singen a. H.  
Kloppstr. 13 - Februar 1909



—Seite—

Maßstab 1:200.

Singen im Juni 21.  
Klotz.

Das hatten sich der Männergesangverein und die Singener Ortsgruppe des Deutschen Scheffelbundes anders vorgestellt: Als man sich Anfang der 1920er Jahre dazu entschloss, ein Scheffelhaus zu bauen hatte man Großes vor: Das auf der heutigen Offwiese geplante Gebäude sollte mehrere Säle, einen Wirtschaftsteil und sogar ein Museum beinhalten.

Bis heute ist nicht klar, was in dem Museum präsentiert werden sollte. Waren es die wenigen Devotionalien, welche die eben gegründete Scheffelgemeinde am Hohentwiel sammelte und im dortigen Gasthof präsentierte, oder sollten hier die in der Stadt 1887 gemachten prähistorischen Ausgrabungen vom Bahnhof untergebracht werden? Sicher konnte man doch wohl nicht annehmen, dass der Nachlass des Dichters dereinst hier deponiert werden würde?

Indes verband die Singener viel mit Scheffel. Der Hohentwiel war Hauptschauplatz für seinen Ekkehard, deshalb hatten sie es sich in den Kopf gesetzt, das Scheffelhaus vor die Kulisse des Berges zu stellen, und so einen Zusammenhang herzustellen.

Tatsächlich hießen nur die Singener diese Planung für gut. Von allen zuständigen Stellen wurde der Bau abgelehnt. Hier zeigte es sich wieder einmal, dass Singen „Provinz“ war – sowohl im politischen Sinne eben nicht Hauptstadt wie Karlsruhe und im geistigen Sinne eben nicht Universitätsstadt wie Heidelberg. Trotzdem ist es ehrenvoll, dass die Singener Honoratioren, auch rund 40 Jahre nachdem der Dichter persönlich hier verkehrte, noch immer an ihn dachten und von seinen Ideen zumindest beflügelt wurden.





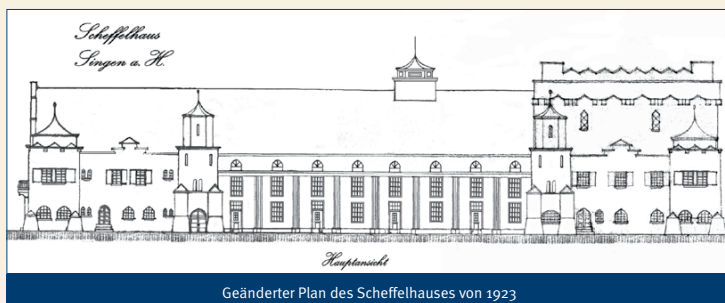
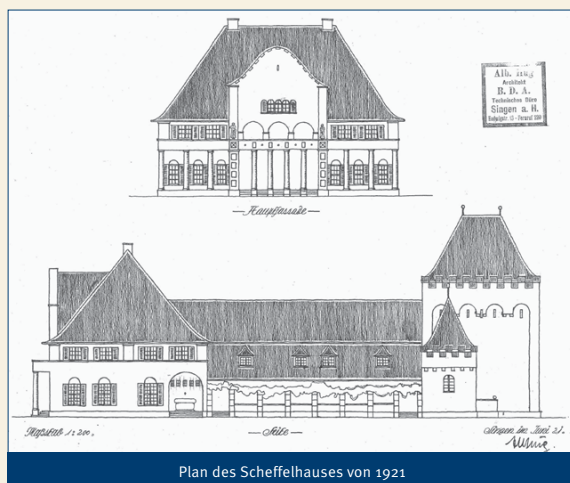
## Die Zerstörung hochfliegender Pläne

Nachdem die burgähnliche Festspielhalle 1918 wegen Bauauffälligkeit abgerissen wird steht Singen ohne großes Veranstaltungshaus da. Der *Männergesangsverein 1859 e.V.* macht 1921 über seinen Vorstand, den Architekten Albert Hug erste Planungen für ein neues Konzerthaus.

Die fortschreitende Inflation in der Weimarer Republik macht es jedoch unmöglich, das Bauprojekt „Volkshaus“ zu realisieren. Hug hält aber weiter an seiner Idee fest, unterdessen beteiligt sich auch die Singener Ortsgruppe des Deutschen Scheffelbundes am Projekt. Werbewirksam wird es 1923 erstmals als *Scheffelhaus* bezeichnet. Geplant ist auch ein Museum, wobei unklar bleibt, was hier ausgestellt werden soll.

Mit der Strahlkraft des Namens Scheffel soll der Bau realisiert werden. Die Befürworter werben damit, das Scheffelhaus werde nicht nur für Singen, sondern für ganz Baden von hoher Bedeutung sein. Den Bauentwürfen steht das prüfende Bezirksamt in Konstanz ablehnend gegenüber, sie gefallen nicht. Die andauernden Verzögerungen bringen die Realisierung des Scheffelhauses in Gefahr:

Die Hyperinflation der Jahre 1922 und 1923 hat inzwischen die Baupreise in astronomische Höhen schnellen lassen. Sie zwingt in immer kürzeren Abständen zum Druck neuer Inflationsgeldscheine. Einige Serien des Singener Notgeldes sollen nun genutzt werden, um für das „Scheffelhaus“ zu werben - vergeblich.





Rückseite eines 20 Mio. Mark Notgeldscheins mit dem Scheffelhaus



Notgeldschein mit der Scheffelmedaille

Der Verein Badische Heimat steht dem überdimensionierten Bauprojekt ebenfalls ablehnend gegenüber. Völlig destruktiv schreibt ihr nach Singen entsandter Sachverständiger am 29.02.1924:

*„... Wenn man zum ersten Mal den Namen, Scheffelhaus‘ hört, so denkt man an ein Gebäude, das dem Andenken Scheffels dienen sollte etwa ein Scheffelmuseum oder dergleichen. ... es mußte dann aber festgestellt werden, daß der Name auch alles ist, was es mit Scheffel irgendwie verbündet. ...“*

Das Interesse der Badischen Heimat dient mehr dem Schutz der Natur und des Landschaftsbildes:

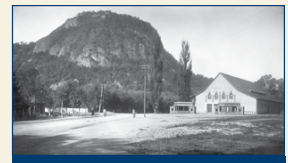
*„... Der an sich berechnete Wunsch, den Namen des Dichters Scheffel als Sänger des Hohentwiel mit dem geplanten Neubau zu verbinden darf nicht dazu führen, daß das Bauwerk nun unbedingt so stehen muß, daß es den Hohentwiel als Hintergrund hat. So berechnete rein literarisch die Beziehungen zwischen dem Hohentwiel und dem geplanten Neubau auch sein mögen – in der Wirklichkeit werden beide nebeneinander gestellt sich nur in ihrer Wirkung gegenseitig beeinträchtigen. ...“*

1925 muss dann doch schnellstens eine Veranstaltungshalle her, da der Männergesangverein 1859 e.V. das 10. Hegau-Sängerbundesfest durchführen soll. Rechts der heutigen Schaffhauser-Straße entsteht in knapp drei Monaten ein völlig anderes

Gebäude als geplant. Der schlichte Fachwerkbau ist als Provisorium gedacht, verfügt weder über einen Fußboden noch sanitäre Einrichtungen. Statt eines Scheffelhauses ist nun die Scheffelhalle entstanden.

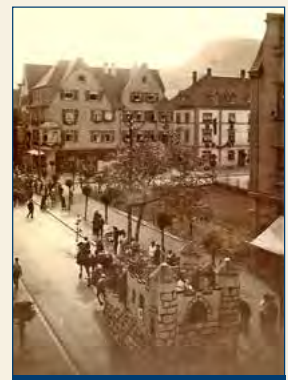


Bau der Scheffelhalle



Die Scheffelhalle

57 Vereine mit 2.550 Sängern kommen hier an Pfingsten 1925 zusammen. Das Fest gerät zu einer Hommage an Joseph Victor von Scheffel: Vor 30.000 Gästen windet sich ein langer Umzug durch die geschmückte Straßen: Er zeigt Szenen aus Scheffels Werken.



Scheffelzug Pfingsten 1925

# Singener Notgeld mit Ekkehardszenen



Romeias der Wächter



Wiborad und Wendelgard



Ekkehard's Fahrt nach Radolfzelle



Virgilius auf dem hohen Tiewl



Weihnachten auf dem hohen Tiewl



Der Alte in der Heidenhöhle



Die Hunnenschlacht



Gunzo wider Ekkehard



Praxedis und Burkard im Garten



Ekkehard's Flucht



Hadwig im Kloster



Ekkehard's Auszug



Audifax and Hadumoth



Die Waldfrau



Der Hunnen Heranzug



Heribald and his guests



Ekkehard liest „Das hohe Lied Salomons“



Burkard der Klosterschüler



Ekkehard auf der Ebenalp



Das Waltharilied

# Scheffels Einfluss auf Sagen und den Hegau bis in die heutige Zeit



Hohentwiel  
Hadwige Schloss  
und Ekkehardsturm  
mit Wiederhold-  
Denkmal

Die Singener Bürger waren stolz darauf, dass Scheffel nicht nur während der Zeit zu Gast in Singen war als er an seinem Ekkehard schrieb, sondern auch 20 Jahre später, als berühmter Mann gerne im Gasthaus Krone verkehrte und dort auch übernachtete. Singen war damals noch ein Dorf, seine Bevölkerung bestand zum größten Teil aus Bauern und Handwerkern und ein paar wenigen Kaufleuten. Die sogenannte Oberschicht war dünn bestückt. Es gab ein paar Lehrer, einen Arzt, einen Apotheker, den Pfarrer und wenige Unternehmer. Schlossherr von Enzenberg wohnte zumeist in Österreich, seine Güter im Hegau wurden von einem Verwalter betreut. Jede Berühmtheit wurde von den Singenern bestaunt. Es kamen nicht viele hierher, dennoch sah das Gasthaus Krone Persönlichkeiten wie Gottlieb Daimler und den damaligen Generalmajor und späteren Reichspräsidenten Paul von Hindenburg.

Mit dem Bau der Eisenbahn 1862/63 begann die Entwicklung Singens. Ließen sich zunächst Bahnarbeiter, Selbstständige und Jungunternehmer hier nieder, folgten ab 1895 Schweizer Industrielle, die damit die teuren Einfuhrzölle umgehen konnten und gleich Fabriken in großem Stil errichten ließen. Die Arbeiter von Maggi und Georg Fischer benötigten Lebensmittel und andere Konsumgüter, was wiederum die Etablierung größerer Handelshäuser nach sich zog.

1899 wurde Singen zur Stadt erhoben, eine erhöhte Bautätigkeit setzte ein. Als erster großer städtischer Bau entstand die Volksschule, die man sehr repräsentativ gestaltete. Sie erhielt später den Namen „Ekkehardschule“, was deutlich macht, dass Scheffels Dichtung besondere Wertschätzung genoss. Den Stadtvätern war daran gelegen, das Dörfliche abzulegen. Zudem wollte man

beweisen, dass Singen keine reine Arbeiterstadt war, sondern auch kulturell etwas zu bieten hatte. So entstand 1906 die riesige Festspielhalle, gestaltet wie eine mittelalterliche Burg und passend zur Scheffelthematik. Das zuerst dargebotene Schauspiel, bei dem fast die gesamte Singener Bevölkerung mitwirkte, hieß „Unter der Reichssturmfahne“. Natürlich wies es auch zwei Szenen aus dem Ekkehard auf, bei der Nähe zum Hohentwiel, dem Hauptschauplatz, war es naheliegend, dass man sich mit dem Dichter und seinem Werk stark identifizierte. Es zeigte sich auch bei den Hohentwielspielen der 1920er und 1930er Jahr, dass das begehrteste Stück immer der Ekkehard blieb.

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts warb Singen mit Scheffel und seiner Dichtung. Es gibt keinen Tourismus-Prospekt, in dem nicht ständig auf den Autor und den Ekkehard hingewiesen wird. Auf dem Hohentwiel wurden verklärende Bezeichnungen an die einzelnen Bauwerke gesetzt, die suggerieren sollten, genau hier habe sich die ganze Geschichte abgespielt. Noch heute glauben viele Hohentwielbesucher, sie beträten wirklich „Hadwigs Hallen“, dabei stammen die jetzigen Ruinen von der frühneuzeitlichen Festung (ca. 1530 bis 1730). Tatsächlich hat sich der Name Scheffels und seine Romanfiguren im Stadtbild durch die vielen Straßennamen erhalten, was die Hochachtung widerspiegelt, die der Dichter hier bis heute genießt.

## Straßennamen

Die Bewunderung für Scheffel war in Singen bereits zu Lebzeiten groß. Durch seine Anwesenheit während der Entstehung des Ekkehard und später in den 1870er Jahren fühlte man sich ihm besonders verbunden. Noch zu seinen Lebzeiten entschloss sich der Gemeinderat den im Aufbau befindlichen Bohlinger Weg, besser bekannt als Niederhofer Straße oder Güterweg, den Namen Scheffelstraße zu verleihen:



*„Geschehen Singen den 12. Dezember 1879  
... die Straßen im Orte Singen sowie jene in dem neuen  
Orts-Viertel gegen den Bahnhof sollen für die Zukunft mit  
folgenden Namen benannt bleiben: ... Scheffelstraße, ...“*

(Protokollbuch des Gemeinderates  
Singen 1871 – 1881)

Die Scheffelstraße wurde in den folgenden Jahrzehnten zur wichtigsten Haupt- und Einkaufsstraße der jungen Stadt. Die Kaufhäuser Guggenheim und Guttmann wurden zum Einkaufsmagneten für die umliegenden Hegauorte.

Einige Jahre später benannte der Gemeinderat weitere wichtige Straßen der Innenstadt mit den Namen der Hauptfiguren aus dem Ekkehard:

*„Geschehen 5. April 1901  
... Die Straßenamen wurden wie folgt festgesetzt:  
... Ekkehardstraße, ... Hadwigstraße, ...“*

(Protokollbuch des Gemeinderates Singen 1896-1903)



Die in der selben Straße beheimatete Schule nennt sich seit 1928 ebenfalls „Ekkhardschule“:

Während der Weimarer Republik folgten weitere Straßen:

*„.... Der Gemeinderat genehmigt die von der Straßenbenennungskommission vorgeschlagenen Namen für neue Straßen. ... Praxedis-, Romeias-, Audifax-, Hadumoth-, Spazzostraße ...“*

(Gemeinderatsprotokoll vom 13. September 1923)



Romeiasstraße in den 1940er Jahren



Hadumothstraße 2011



Spazzostraße 2011

Auch kurz nach dem zweiten Weltkrieg hatte die Begeisterung für den Ekkehard noch nicht nachgelassen:

*„... Die bisher als Industriestrasse bezeichnete Verbindung zwischen der Worblinger Straße und der Rielsingstraße soll den Namen Am Heidenbühl erhalten, benannt nach den im Schnaidholzwald liegenden sogenannten Heidengräbern ...“*

(Protokoll über die öffentliche Stadtratsitzung vom 8. Januar 1951)



Romeiasstraße 2011



Praxedisplatz 2011



Am Heidenbühl 1963



Audifaxstraße 2011



Am Heidenbühl 2011



*„... die neu angelegte Ortsstraße zwischen der Bahnhofstraße, Teilstrecke Romeias- bis Holzdeckstraße, und dem Areal der Deutschen Bundesbahn ist mit Cappanstraße zu bezeichnen, genannt nach dem Hunnen Cappan aus Scheffels ‚Ekkehard‘ ...“*  
 (Protokoll über die öffentliche Stadtratsitzung am 22. Dezember 1952)



Capanstraße 2011

### **Straßenbenennungen im Landkreis Konstanz**

	Singen	Radolfzell	Gottmadingen	Engen	Rielasingen- Worblingen	Konstanz
Scheffelstraße	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Ekkehardstraße	ja	ja	-	-	-	-
Hadwigstraße	ja	ja	ja	-	-	-
Praxedisstraße	ja	ja	-	-	-	-
Audifaxstraße	ja	ja	ja	-	-	-
Hadumothstraße	ja	ja	-	-	-	-
Moengalstraße	-	ja	-	-	-	-
Heidenbühl	ja	-	-	-	-	-
Cappanstraße	ja	-	-	-	-	-
Romeiasstraße	ja	-	-	-	-	-
Spazzostraße	ja	-	-	-	-	-

#### **Vornamen**

Bis heute sind die Vornamen „Ekkehard“ und „Hadwig“ in Singen gebräuchliche Namen. So gibt es im Jahre 2011 immer noch 15 Personen mit dem Namen Hadwig, 18 heißen Ekkehard.

#### **Hohentwiel**

Lange Jahre wurden auch die Ruinen auf dem Hohentwiel verklärend mit Namen aus dem Ekkehard versehen. Besonders zum Roman passende Gebäude hießen „Ekkehardsturm“, „Hadwigschloss“ oder „Kloster“. Bis in die heutige Zeit halten sich diese falschen Bezeichnungen hartnäckig, obwohl die irreführenden Beschilderungen bereits seit einigen Jahren von den Bauten entfernt und durch historisch belegbare Bezeichnungen ersetzt wurden. Wo sich auf dem Hohentwiel der schwäbische Herzogssitz und das Kloster befanden, hat auch die moderne Wissenschaft bislang nicht klären können.



Phot. Atelier von Fr. Ott in Singen.

Hohentwiel von Süden oder Ekkehardsgrutsch.

Der Ekkehardsgrutsch



Hohentwiel  
Hadwigs Schloss  
und Ekkehardsturm  
mit Wendenstein-  
Denkmal

Hadwigs Schloss und Ekkehardsturm



Kloster und später Kaserne

# Scheffel als Verbeträger für Singen



Viktor von Scheffel

„Sei mir gegönnt im Sonnenglanz  
Du Ferner Alpenland,  
Du Berge melons Heiligtums  
Und Du mein Heimatland!  
Der liebe Stedlin wird's verteid  
Dem hohen Hohen an;  
Durch Wald und Fluß erlings es laut  
Mein Hagen, schick ihm Dir“.

So preist Viktor v. Scheffel mit Recht das schöne Stück Land, dessen Mittelpunkt die Stadt Singen mit dem Hohentwiel ist.

Bereits 1909 warb Singen mit Scheffel für den Tourismus

Singen (bad.), 7400 Einwohner. Emporblühende, industrie- reiche Stadt am Fuße des Hohentwiel, der durch seine reiche Geschichte und besonders durch Scheffels Ekkehard ein Anziehungspunkt ersten Ranges ist. Das für die im Jahre 1906 und 1907 stattgefundenen Hohentwielstspiele erbaute burgartige Schauspielhaus eine stimmungsvolle Schenswürdigkeit eigener Art.



Zeitungsausschnitt aus den 1920er Jahren



**Singen am Hohentwiel.** In der reizenden Hegaulandschaft, am Fuße des geschichts- und sagenreichen, von Scheffel in seinem „Ekkehard“ verklärten Hohentwiel, mit der größten Burgruine und vielleicht auch der schönsten Naturbühne und mit dem Blick auf Bodensee und Alpen, liegt die freundliche Stadt Singen. Sehr günstige Schnellzugsverbindungen nach allen Richtungen.



## Joseph Victor von Scheffel – Veröffentlichungen (ohne Vollständigkeitsanspruch)

- **Lieder und Dichtungen**
- Der letzte Hose (1845) (Lied aus Gaudeamus)
- Harung (1846)
- Das Hildebrandlied (1846)
- Schwangesang (1847)
- Rodensteins Auszug (1847) (Rodensteinlied aus Gaudeamus)
- Lieder eines fahrenden Schülers, in: Fliegende Blätter (1847)
- Die Maulbronner Fuge (1847) (Lied aus Gaudeamus)
- Als die Römer frech geworden (1848)
- **Der Trompeter von Säckingen – Versepos (1853)**
- Das wilde Heer (1854) (Rodensteinlied aus Gaudeamus)
- Der Ichthyosaurus (1854) (Lied aus Gaudeamus)
- Guanolied (1854) (Lied aus Gaudeamus)
- Altassyrisch (1854) (Lied aus Gaudeamus)
- **Ekkehard – Roman (1855)**
- Die Fahndung (1857) (Rodensteinlied aus Gaudeamus)
- Die drei Dörf (1857) (Rodensteinlied aus Gaudeamus)
- Der Überfall (1857) (Rodensteinlied aus Gaudeamus)
- Rodensteins Nachtlied (1858) (Rodensteinlied aus Gaudeamus)
- Frankenlied (1859)
- Die Pfändung (1861) (Rodensteinlied aus Gaudeamus)
- Am Anfang (oder: Der Rennsteig) (1863)
- Frau Aventure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit (1863)
- Der Fünfundsechzigter (1865) (Lied aus Gaudeamus)
- Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers (1868)
- Bergpsalmen (1870)
- Skizzen aus dem Elsaß (1872)
- Nachgelassene Dichtungen (darin zahlreiche Gedichte sowie fünf sogenannte größere Dichtungen: Die Mâr vom Rockertweibchen, wie sie im Schwarzwald die Mutter den Kindern erzählt, Der Brautwillkomm auf der Wartburg (Lyrisches Festspiel 1873); Die Linde am Ettersberg (Lyrisches Festspiel 1878), Das glücklichste Schiff – Kaisergruß auf Mainau (1878)
- Waldeinsamkeit – Gedichtsammlung (1880)
- Der Heini von Steier (1883)
- Hugideo. Eine alte Geschichte (1884)
- **Briefe**
- Scheffels Briefe an Schwanitz (1845-1886)
- Scheffels Briefe an Friedrich Eggers (1844-1849)
- Briefe von J.V. v. Scheffel an Anton von Werner (1863-1886)
- Briefe J.V. v. Scheffel an Schweizer Freunde (1854-1884)
- **Herausgaben postum**
- Reisebilder: Aus den rhätischen Alpen; Aus dem Hauensteiner Schwarzwald; Brief aus Venedig; Ein Gang zur großen Kartause in den Alpen der Dauphiné; Avignon; Ein Tag am Quell von Vaucluse; Skizzen aus dem Elsaß (postum herausgegeben von Johannes Proelß 1887)
- Episteln: Säckinger Episteln; ein Bericht aus der Schweiz; Ein Bericht aus Welschland; Römische Episteln; Ein Bericht aus Meran; Gedenkbuch Toblino; Episteln aus Donaueschingen (postum herausgegeben, Stuttgart 1892)
- Irene von Spillimberg – Romanfragment (postum herausgegeben von Friedrich Panzer, Bibliografisches Institut Leipzig und Wien 1930)
- Wartburgroman – Romanfragment (postum herausgegeben von Friedrich Panzer, Bibliografisches Institut Leipzig und Wien 1937)

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Anton von Werner: Geschichte in Bildern. München 1993.
- Scheffel, Joseph Victor von: Juniperus: Geschichte eines Kreuzfahrers. Stuttgart 1878.
- Scheffel, Joseph Victor von: Zwischen Pflicht und Neigung: Scheffel in Donaueschingen; Briefe ins Elternhaus 1857/59. Karlsruhe 1946. (Gabe des Deutschen Scheffelbundes an seine Mitglieder; 21)
- Scheffel, Joseph Victor von: Der unbekannt Scheffel. Waldkirch 1982. (Badische Reihe ; 10)
- Scheffel, Joseph Victor von: Josef Victor v. Scheffels Briefe an Karl Schwanitz: nebst Briefen der Mutter Scheffels; 1845 - 1886. Leipzig 1906.
- Scheffel, Joseph Victor von: Briefe von Josef Victor von Scheffel an Anton von Werner: 1863 – 1886. Stuttgart 1915.
- Scheffel, Joseph Victor von: Eine Studienfreundschaft: Scheffels Briefe an Friedrich Eggers 1844/1849. Karlsruhe 1936. (Gabe des Deutschen Scheffelbundes an seine Mitglieder; 12)
- Scheffel, Joseph Victor von: Vom Trompeter zum Ekkehard: Scheffels Briefe ins Elternhaus 1853/55. Karlsruhe 1934. (Gabe des Deutschen Scheffelbundes an seine Mitglieder; 10)
- Huber, Friedrich: Joseph Viktor von Scheffel: ein Lebensbild nebst Proben aus „Frau Aventure“ und aus „Gaudeamus“; zum 100. Geburtstag des Dichters; 16. Februar 1926. Bülh i. B. 1925.
- Scheffel, Joseph Victor von; Heyse, Paul: Briefwechsel zwischen Joseph Victor von Scheffel und Paul Heyse. Karlsruhe 1932. (Gabe des Deutschen Scheffelbundes an seine Mitglieder; 8)
- Scheffel, Joseph Victor von: „Mein Glück will mir nicht glücken“: Scheffels Briefe ins Elternhaus 1856/57. Karlsruhe 1939. (Gabe des Deutschen Scheffelbundes an seine Mitglieder; 15)
- Scheffel, Joseph Victor von: Ein Lesebuch. Tübingen 2011. (Eine kleine Landesbibliothek; 16)
- Boerschel, Ernst: Josef Viktor von Scheffel und Emma Heim: eine Dichtertliebe. Berlin 1906.
- Zernin, Gebhard: Erinnerungen an Dr. Josef Viktor von Scheffel: Erlebtes und Erfahrenes. 2., verb. Aufl. Darmstadt 1887.
- Schester, Curt Werner; Fischer-Hollweg, Julika: Ekkehard: Schauspiel in drei Akten; für die Freilichtbühne Hohentwiel. Singen 1987.
- Akten Stadtarchiv: V.3/32, V.3/43, V.3/48
- Nachlass Ehrlich, Stadtarchiv
- Vortrag: Fenner, Achim; Stadtarchiv Radolfzell
- Berner, Herbert: Hohentwiel: Bilder aus der Geschichte des Berges. Konstanz 1957.
- Bumiller, Casimir: Hohentwiel: die Geschichte einer Burg zwischen Festungsaltag und großer Politik. Stadler Verlags-gesellschaft mbH. Konstanz 1990.
- Kessinger, Roland; Peter, Klaus-Michael (Hrsg.): Hohentwiel-Buch: Kaiser, Herzöge, Ritter, Räuber, Revolutionäre, Jazzlegenden. MarkOrPlan Agentur & Verlag. Singen 2002.

## Bildnachweis

Das Stadtarchiv Singen dankt allen aufgeführten Instituten und Personen für die Überlassung folgender Bilder:

### Tafel 1.1:

- Hohentwiel kolorierte Lithographie von Dargent nach A. Weiß
- Burgruine Hohentwiel, Lithographie, Friedrich Pecht, 1832
- Picknick am Hohentwiel, Friedrich Pecht, 1932
- Gasthaus auf Hohentwiel gez. v. H. Bach lith. v. C. Obach

Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Stadtarchiv Singen, Stichesammlung

### Tafel 2.1:

- Katharina Krederer, Scheffels Großmutter
- Scheffels Mutter Josephina
- Der angehende Student
- Zeichnung Scheffels: Montagnaccio sul Lago die Albano August 1852

Stadtarchiv Singen, Nachlass Ott- Albrecht  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ott- Albrecht  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich  
Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS III 1323

### Tafel 2.2:

- Der junge Scheffel (nach einer Zeichnung von Eduard Engerth, Rom 1952)
- Scheffel mit Mutter Josephina
- Sohn Victor als Schüler

Stadtarchiv Singen, Portraitsammlung  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich

### Tafel 2.3:

- Portraits Scheffel

Stadtarchiv Singen, Portraitsammlung

### Tafel 2.4:

- Zeichnungen Scheffels während seiner Italien-Reise 1852

Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS III 1324,1326-1332

### Tafel 3.1:

- Inneres der Stiftsbibliothek St. Gallen
- Wirtshaus auf dem Hohentwiel mit Scheffellinde
- Bodensee mit Blick auf die Hegauberge
- Scheffel auf einer Fußreise am Hohentwiel.

Stiftsbibliothek St. Gallen  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich  
Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Nach einer Zeichnung von Anton von Werner

### Tafel 3.2:

- Blick auf den Hohentwiel und Singen
- Gasthof zur Krone
- Baumwollspinnerei Tröttschler
- Altes Schul- und Rathaus
- Das Singener Dorf
- Audifax hütet die Ziegen am Hohentwiel

Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung

### Tafel 3.3:

- Am Fuße des Hohenstoffeln
- Dr. Jacob Hienervadel Praktischer Arzt in Singen von 1851-1889.
- Säntismassiv
- Ekkehard-Ausgabe 1871
- Prunkvolle Ekkehard-Ausgabe der 119. Auflage von 1890

Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Stadtarchiv Singen, Fotosammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Metzler-Verlag, Stuttgart  
Verlag Bonz, Stuttgart

### Tafel 3.4:

- Sängerkrieg auf der Wartburg von Moritz von Schwind 1854
- Überblick über den Hegau

Wikipedia gemeinfrei 19.05.2011  
Stadtarchiv Singen, Stichesammlung

### Tafel 3.5:

- Tafel und Wirtshausschild der Scheffellinde
- Die Linde in Achdorf
- Scheffel singt in froher Runde
- Scheffel am Tisch der Wirtsfamilie

Gasthaus Scheffellinde Achdorf  
Gasthaus Scheffellinde Achdorf  
Gasthaus Scheffellinde Achdorf  
Gasthaus Scheffellinde Achdorf

### Tafel 3.6:

- Engen, Stahlstich von Konrad Condradi um 1850
- Villa Seehalde
- Scheffelschlösschen Außenansicht
- Scheffelschlösschen Innenansicht, Zeichnung von Anton v. Werner

Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Hegau-Bibliothek, Singen

### Tafel 3.7:

- Fischerboote an der Mettnau, Federzeichnung von Willy Spieß
- Markt in Radolfzell im 19. Jahrhundert
- Rheinfall

Stadtarchiv Singen, Stichesammlung  
Stadtmuseum Radolfzell  
Stadtarchiv Singen, Stichesammlung

**Tafel 4.1:**

- Völkerschlacht bei Leipzig
- Der Zug der Studenten zur Wartburg 1817
- Die Ermordung August von Kotzebue
- Hambacher Fest 1832

Wikipedia gemeinfrei 31.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 12.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011

**Tafel 4.2:**

- Kopftitel der Fliegenden Blätter
- Gottlieb Biedermeier
- Badische Ständeversammlung Karlsruhe
- Georg Gottfried Gervinus

Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011

**Tafel 4.3:**

- Friedrich Hecker

- Festnahme von Fickler durch Karl Mathy, Karikatur
- Bürgerwehr Karlsruhe
- Barrikadenkämpfe in Mannheim 1848

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg,  
Standort Stuttgart LMZ498363  
Kreisarchiv Konstanz  
Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011  
Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim Foto: Jean Christen

**Tafel 4.4:**

- Frankfurter Nationalversammlung
- Carl Theodor Welcker
- Barrikaden in Frankfurt am Main
- Karikatur des preußischen Königs Friedrich Wilhelm

Wikipedia gemeinfrei 12.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 13.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 12.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 11.05.2011

**Tafel 4.5:**

- Erhebung in Rastatt
- Kapitulation von Rastatt im Juli 1849
- Beschießung Straßburgs

Wikipedia gemeinfrei 18.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 12.05.2011  
Stadtarchiv Straßburg

**Tafel 4.6:**

- Napoleon III. übergibt seinen Degen
- Ehrengrab im Ehrenhof des Karlsruher Hauptfriedhofs

Wikipedia gemeinfrei 12.05.2011  
Wikipedia gemeinfrei 16.05.2011

**Tafel 5.1:**

- Marie Scheffel

- Emmas Geburtshaus in Zell

- Emma Heim 1953 (Daguerreotypie)

Boerschel, Ernst: Josef Viktor von Scheffel und Emma Heim: eine Dichterliebe. Berlin 1906  
Museum für Literatur/Ober rheinisches Literaturarchiv Karlsruhe  
Boerschel, Ernst: Josef Viktor von Scheffel und Emma Heim: eine Dichterliebe. Berlin 1906.

**Tafel 5.2:**

- Emma 1861

- Emma 1870

Boerschel, Ernst: Josef Viktor von Scheffel und Emma Heim: eine Dichterliebe. Berlin 1906.  
Boerschel, Ernst: Josef Viktor von Scheffel und Emma Heim: eine Dichterliebe. Berlin 1906.

**Tafel 5.3:**

- Scherenschnitt von Scheffel als Teutone und Alemanne
- Scheffel im Freundeskreis
- Karl Friedrich Schwanitz
- Scheffeldenkmal nahe Ilmenau

Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Sammlung Stadtarchiv Ilmenau  
Alte Herren Burschenschaft Frankonia

**Tafel 5.4:**

- Friedrich Eggers
- Paul Heyse
- Joseph Victor von Scheffel mit seinem Verleger Adolf Bonz und Anton von Werner um 1865 in Frankfurt/Main

Wikipedia gemeinfrei 07.04.2011  
Wikipedia gemeinfrei 07.04.2011  
Hegau-Bibliothek, Singen

**Tafel 5.5:**

- Scheffel beim Abschied von Olevano
- Hadwig und Ekkehard auf dem Hohenkrähen
- Von Werners bekanntestes Werk:  
Die Kaiserproklamation am 18. Januar 1871
- Scheffel mit seinem Sohn auf der Seehalde

Hegau-Bibliothek, Singen  
Hegau-Bibliothek, Singen  
Wikipedia gemeinfrei 04.08.2011

- Rudolf von Freydorf

- Alberta von Freydorf

- Johann August von Eisenhart, Josef Resch

Museum für Literatur/Ober rheinisches Literaturarchiv Karlsruhe, Nachlass Scheffel A 677  
GLA Karlsruhe Inv. Nr. J-Ad Nr. 114  
GLA Karlsruhe Inv. Nr. J-Ad Nr. 115  
Münchener Stadtmuseum, Sammlung  
Graphik/Plakat/Gemälde Inv. Nr. G-MIII/807

· Luise von Eisenhart geb. Kobell, Heinrich Traut

- Richard Stocker in Achdorf
- Richard Stocker und Scheffel

**Tafel 6.1 – 6.3:**

· Stiche bzw. Postkarten mit Szenen aus dem „Ekkehard“

Münchener Stadtmuseum, Sammlung  
Graphik/Plakat/Gemälde Inv. Nr. G-Vla/234  
Scheffellinde in Achdorf  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich

Stadtarchiv Singen Stiche- und Postkartensammlung

**Tafel 7.1:**

- Der Wanderpoet
- Der Trompeter von Säckingen
- Codex Sangallensis 53 Vorderseite des Einbandes

Stadtarchiv Singen Fotosammlung  
Verlag Bonz, Stuttgart  
Wikipedia gemeinfrei 07.06.2011

**Tafel 7.2:**

· Victor von Scheffel nach Ernst Würtenberger

- Felix Dahn (1834-1912)
- Gustav Freytag (1816-1895)

Würtenberger, Ernst: Alemannische Bildnisse:  
10 Zeichnungen, Berlin: Fischer u. Franke, (1902)  
Wikipedia gemeinfrei 01.08.2011  
Wikipedia gemeinfrei 01.08.2011

**Tafel 7.3:**

· Bismarck liest den Gaudeamus

· Ehrenbürgerurkunde der Stadt Radolfzell

Nachlass Scheffel, Signatur 2786,  
Oberrheinisches Literaturarchiv  
GLA Karlsruhe GLAKA J-M-S Nr. 3

**Tafel 7.4.:**

- 9. November 1918: Philipp Scheidemann ruft in Berlin die Republik aus
- Die Singener Bildungsbürger schicken ab 1922 ihre Kinder auch auf das private Reform-Pädagogium
- Cover Hohentwiel Festspiele 1924

Wikipedia gemeinfrei 01.08.2011  
Stadtarchiv Singen Fotosammlung

Stadtarchiv Singen Az. V.3/32

**Tafel 7.5:**

- Wochensprüche der Reichspropagandaleitung
- Der Trompeter am Trompeterschlösschen Schönau in Tourismus GmbH Bad Säckingen

Stadtarchiv Singen, Sammlung Drittes Reich  
Bad Säckingen

**Tafel 8.1:**

· Eine illustre Gesellschaft

- Denkmal Walther von der Vogelweide von Heinrich Natter
- Festspielhalle
- Plakat unter der Reichssturmflagge
- Reichssturmflagge Postkarte
- Reichssturmflagge Sammelbild

Bild: Neuner-Duttenhofer in Jörg Kraus: „Für Geld, Kaiser und Vaterland“, Seite 90 (Hrsg. DaimlerChrysler)  
Wikipedia gemeinfrei 04.07.2011  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ott-Albrecht  
Stadtarchiv Singen, Plakatsammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung

**Tafel 8.2:**

- Hadwig und Ekkehard
- Die Hunnenschlacht
- Carl Alfred Kellermann Mitbegründer der Scheffelgemeinde
- Programm 1923
- Programm 1926
- Der „gschduierte“ Kronenwirt
- Die Mitglieder der Künstlerecke

Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich

**Tafel 8.3:**

- Beim Entwurf der Scheffel-Gedenktafel
- Die Einweihungsgesellschaft vor der Krone
- Plakat 1935
- Hadwig und Ekkehard beim Lesen des Virgil
- Abt Cralo vor dem Kloster
- Vor der Hunnenschlacht
- Ekkehard trägt Hadwig über die Klosterschwelle
- Programm 1987
- Hadwig und Ekkehard auf dem Hohentwiel

Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Ehrlich  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen, Nachlass Funk  
Stadtarchiv Singen Fotosammlung  
Stadtarchiv Singen Programme und Flyer Kulturamt  
Stadtarchiv Singen Fotosammlung

**Tafel 9.1:**

- Plan des Scheffelhauses von 1921
- Geänderter Plan des Scheffelhauses von 1923
- Die Rückseite eines 20 Mio. Mark Notgeldscheins mit dem Scheffelhaus
- Notgeldschein mit der Scheffelmedaille
- Bau der Scheffelhalle

Stadtarchiv Singen Az. IV.3/503  
Stadtarchiv Singen Az. IV.3/503  
Stadtarchiv Singen, Notgeldsammlung  
Stadtarchiv Singen, Notgeldsammlung  
Stadtarchiv Singen Az. IV.3/503



**Tafel 9.1:**

- Die Scheffelhalle
- Der Scheffelumzug Pflingsten 1925

Stadtarchiv Singen Az. IV.3/503  
Stadtarchiv Singen, Fotosammlung

**Tafel 9.2:**

- Singener Notgeld mit Ekkehardszenen

Stadtarchiv Singen, Notgeldsammlung

**Tafel 9.3:**

- Präsentation der Scheffelbriefmarken

Stadtarchiv Singen Postkartensammlung

**Tafel 9.4:**

- Sammelbilder mit Ekkehardszenen

Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung

**Tafel 10.1:**

- Scheffelstraße 1908
- Scheffelstraße 2011
- Ekkehardstraße ca. 1910
- Ekkehardstraße 2011
- Hadwigstraße 1910
- Hadwigstraße 2011
- Romeiasstraße in den 1940er Jahren
- Romeiasstraße 2011
- Praxedisplatz 2011
- Audifaxstraße 2011
- Hadumothstraße 2011
- Spazzostraße 2011
- Am Heidenbühl 1963
- Am Heidenbühl 2011

Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Foto Kappes  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Foto Kappes  
Stadtarchiv Singen, Fotosammlung  
Foto Kappes  
Stadtarchiv Singen, Fotosammlung  
Foto Kappes  
Foto Kappes  
Foto Kappes  
Foto Kappes  
Foto Kappes  
Stadtarchiv Singen, Fotosammlung  
Foto Kappes

**Tafel 10.2:**

- Capanstraße 2011
- Der Ekkehardsrutsch
- Hadwigs Schloss und Ekkehardsturm
- Kloster, später Kaserne

Foto Kappes  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung  
Stadtarchiv Singen, Postkartensammlung

**Tafel 10.3:**

- Scheffel als Werbeträger für Singen

Stadtarchiv Singen, Broschürensammlung

**Impressum**

**Herausgeber:** Stadt Singen (Hohentwiel) • Stadtarchiv • Telefon 0 77 31/85-253 • eMail [archiv.stadt@singen.de](mailto:archiv.stadt@singen.de)

**Bildnachweis:** siehe Übersicht Bildquellen und Leihgeber

**Copyright:** Stadt Singen (Hohentwiel) • Alle Medienrechte beim Herausgeber. Reproduktion und Übersetzung des gesamten Werkes oder einzelner Teile unter Verwendung sämtlicher Techniken sowie Wiedergabe im Internet oder elektronischen Medien nicht gestattet ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers. Alle Angaben ohne Gewähr.

**Autorin & Konzeption:** Reinhild Kappes, Dipl. Arch. (FH), Stadtarchivarin der Stadt Singen

**Lektorat:** Klaus-Michael Peter und Rebekka Philipp

**Redaktionelle Mitarbeit:** Sabrina Bohnert, Jolanta Dusilo, Brigitte Andraschko, Benjamin Wieser (Hegaubibliothek)

**Creation:** Stefanie Lemke, Mediengestalterin, Nadja Marquardt • Hausdruckerei der Stadt Singen

**Verlag:** **MARKORPLAN Agentur & Verlag GbR** • Geschäftsführer Klaus-Michael Peter • eMail [Info@MarkOrPlan.de](mailto:Info@MarkOrPlan.de)

**MARKORPLAN** Hegau-Bodensee: Bahnhofstraße 43 • D-78224 Singen (Hohentwiel) • Tel 0 77 31/977 150 • Fax 977 151

**MARKORPLAN** Bonn: Schmittgasser Kirchweg 54 • D-53123 Bonn • Tel 02 28/28 46 98 • Fax 299 343

ISBN 978-3-933356-66-6

© 2011 • Singen (Hohentwiel)

**MARKORPLAN**  
Agentur & Verlag



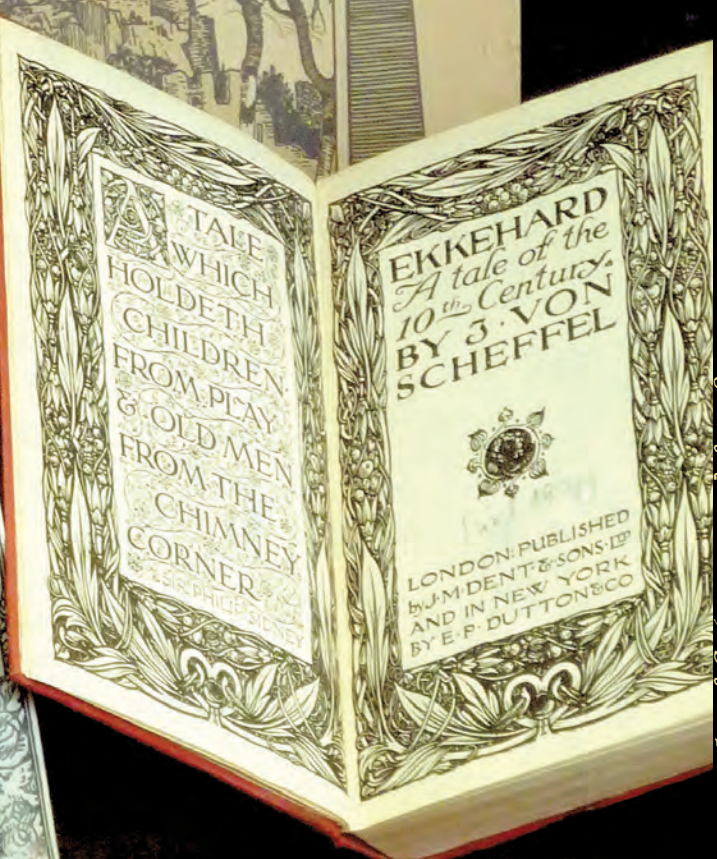
**hegau**

HEGAU-BIBLIOTHEK BAND 150

Erscheint in der Reihe «Hegau-Bibliothek» des Hegau-Geschichtsvereins e.V.  
[www.hegau-geschichtsverein.de](http://www.hegau-geschichtsverein.de)

**SINGEN** 

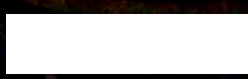
# EKKEHARD



ISBN 978-3-933356-66-6 • € 7,80



0 783933 356666 0 07807



**MARKORPLAN**  
Agentur & Verlag

